Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

74. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 6. Juni 1951 | Nummer 23

Der Gebirgsbach, mein Lebensbild.

Der Bach muß fort ins weite Meer,
er hat nicht eher Frieden;
irrt im Gebirge hin und her,
nach Norden oder Süden,
bis sich die Pforte aufgetan,
wo er zum Meere wandern kann.

Muß er hinab den Felsenhang,
zersplittert er im Staube,
wird er auch unten meilenlang
dem trägen Sumpf zum Raube;
er pocht und probt, fragt überall:
Wo find ich nach dem Meer den Fall?

Mein Herz, du mußt auch fort ins Meer,
ins Meer von Gottes Gnade,
hast nirgends Ruh, bleibst ewig leer,
s' ist eitel Seelenschade.
Bis du an Seinem Herzen ruhst,
Er alles und du nichts mehr tust!

Drum fürchte nicht den Felsenhang,
wo's eigne Ich zersplittert!
Im trägen Sumpf verzeuch nicht lang,
wo's neue Ich verwittert.
Ja, geh und frage früh und spat:
Wo geht zu Gottes Herz der Pfad? —

(D. Friedr. Ahlfeld.)

Suche früh den Herrn!

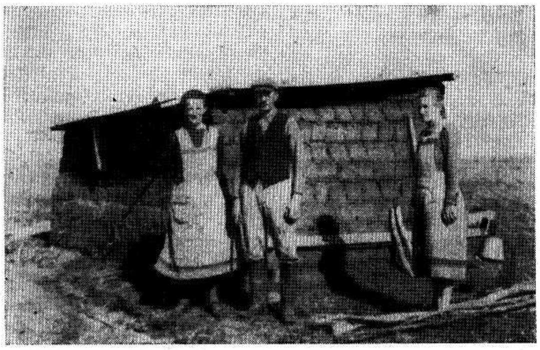
Die mich frühe suchen, finden mich. Spr. 8, 17.

Wie oft ist in der Heiligen Schrift mit Nachdruck das Wörtchen „frühe" erwähnt! Hast du schon einmal über die Bedeutung der frühen Morgenstunde nachgedacht? Sie hat noch viel mehr in ihrem Munde als Gold, sie bietet die beste Gelegenheit, eine Gabe vom Herrn zu empfangen. Wie wenig Menschen benutzen die Morgenfrühe dazu! Laßt uns an den Ruf der göttlichen Weisheit denken: Die mich frühe suchen, finden mich! Gewöhnlich erinnert man sich bei diesem Wort an die Jugendzeit. Es ist sicher richtig, daß in der Jugend eine gelegene Zeit ist, den Herrn zu suchen und zu finden. Aber in unserm Spruch ist offenbar an die Frühstunde des Tages gedacht. Hast du überhaupt am Morgen Zeit, um dich und des Tages Geschäfte in das Licht Gottes zu rücken und vor ihm in der Stille zu bewegen, was dein Herz bedrückt? Noch schweigt der Lärm des Tages, noch klingt der Ruf aus der Ewigkeit ungestört in deine Seele und läßt sie mitschwingen. Noch kannst du sinnen über der Botschaft Gottes und im Gebet sein Angesicht suchen. Dann kommt das unruhige Tempo des Tages. Darum suche früh den Herrn!

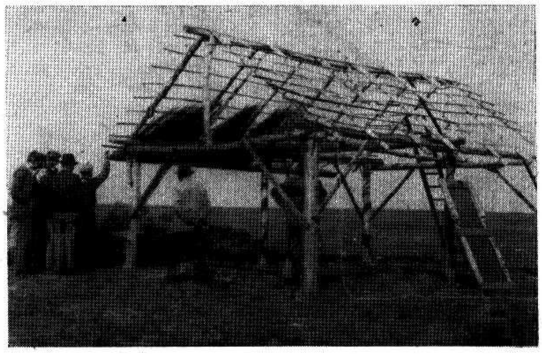
Die erste Morgenstunde ist das Steuerruder des Tages. Das Ruder bestimmt den Weg des Bootes. So bekommt der ganze Tag seinen Weg und sein Ziel, ja sein Gesicht von der ersten Morgenstunde. Steht die Morgenstunde im Zeichen der Hetze und der Unordnung, dann wird der ganze Tag nur zu leicht im gleichen Zeichen stehen. Ist die erste Morgenstunde gar von häßlichen Gedanken und Bildern erfüllt, dann wird wahrscheinlich über dem ganzen Tag schwüle Luft liegen. Strömen aber Gedanken und Kräfte der Ewigkeit in die erste Morgenstunde, dann steuert und treibt sie den ganzen Tag in der Richtung auf Gott und die Ewigkeit hin, und der Tag wird — was er auch sonst bringen mag — ein „Tag des Herrn" werden. Und auch das Leben hat sein Ruder. Die Jugendzeit ist das Ruder des Lebens. In der Jugend schon fallen in der Regel die wichtigen Entscheidungen. Das beweist uns die Geschichte großer Männer. So stehst du in deinem kleinen Lebensboot und hältst das Ruder in der Hand, das Ruder des Tages, das Ruder deines Lebens. Wohin geht die Fahrt? Was ist dein Ziel?

Neusiedler in El Ombu, Uruguay, S.A.

(Bilder von Fr. J. Wiens, M.C.C.)

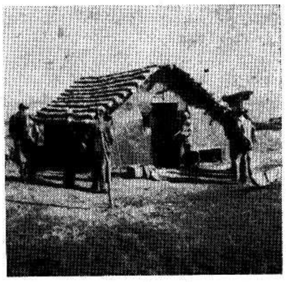


Pionier-Siedler Bernhard Dyck u. Frau und Frl. Anna Fast. Die Flüchtlinge aus der Danziger Gegend haben in der neuen Heimat auch einen schweren Anfang, sind aber durchaus hoffnungsvoll für die Zukunft.



Richard Nickels Haus im Anfangsstadium der Konstruktion.

Fr. Anna Fast und ihre Nichte Ingalore machen mit Hilfe von B. Dyck „Soden-Ziegel" für ihre Häuser.



Heim des Johannes Enns, eines der ersten Häuser in El Ombu. — (Wir möchten von der Neusiedlung gerne mehr erhahren und danken im voraus für weitere Berichte u. Bilder — Red.)

Nachrichten:

— Wir grüßen die werten Leser mit dieser ersten vergrößerten Ausgabe und wollen gerne etwaige Ratschläge und Wünsche hören und ausführen.

— Trotzdem Niederschläge und Bodenfeuchtigkeit in den Prärieprovinzen im allgemeinen befriedigend sind, hatte man im Winkler—Rosenfeld Distrikt über Staubstürme zu klagen und manche Rübenfelder haben stark gelitten. Infolge der frühen warmen Witterung kommt die junge Heuschreckenbrut bereits aus und man wird im Juni Monat noch mit deren Bekämpfung anfangen müssen.

Die letzte Woche im Mai brachte Alberta und Saskatchewan Kälte, Regen und Schnee. Calgary, Edmonton und Saskatoon hatten Schnee. In Manitoba wurde es auch kühl und es ging nachts fast bis zum Gefrierpunkt.

— Alterspension von $40 monatlich für jeden Kanadier von 70 Jahren und darüber von 1952 an ist nun schon fast sicher, denn alle Provinzen sind damit einverstanden und auch das Parlament des Vereinigten Brit. Königsreiches in London hat seine Zustimmung gegeben.

— Am 20. Mai fand in Gronau, Deutschland, ein M. B. Tauffest statt in der Kapelle der Baptisten Gemeinde. 9 Personen wurden von Pred. H. H. Janzen getauft. Am 13. war das Tauffest der Mennonitengemeinde.

— Auf einer Reise in Europa hat man den M.C.C. Arbeitern Gädderts, Cornelia Lehn u. Martha Thießen ihre Koffer mit Sachen weggestohlen. (Von $10 Monatsgage eines M.C.C. Arbeiters sind die schwer zu ersetzen — Red.)

— In Deutschland herrscht kühles Wetter und alles in der Natur ist sehr spät.

— Schw. J. J. Janzen, 51, Lena, Man., ist am 20. Mai heimgegangen.

— Daß die Hutterischen Leute so gesund sind und fast gänzlich frei von Nervenkrankheiten und Geistesgestörten hat weite Aufmerksamkeit erregt und die Wpg. Free Preß widmete der Frage zwei Artikel. Die Statistik der USA zeigt, daß 1 Person von 20 der Bevölkerung in Nervenheilanstalten ist, oder Behandlung erhalten hat.

— Der Bethel College Chor unter Dr. W. Hohmann befindet sich auf einer Tour durch den Westen der USA und Brit. Columbien in Kanada, Sie wollen am 19. Juni in Sardis sein, am 20. in Abbotsford und am 21. in Vancouver.

— In der Mai-Nummer des MCC Monatsblattes „Der Mennonit" finden die Leser wertvolle Artikel, z. B. „Das siebente Gebot", „Fortschritte auf El Ombu",

(Fortsetz. auf Seite 12—4)

Einladungen:

Sonntag, den 10. Juni, beginnend um 2.30 Uhr nachmittags, findet in der Kirche der Süd-End M. B. Gemeinde, Ecke Juno und William, Winnipeg, das Schulfest unserer Hochschule statt.

Abends desselben Tages, beginnend um 7 Uhr, findet das Graduationsfest statt.

Bitte, kommt, seid unsere Gäste! Jedermann ist herzlich willkommen.

Mit bestem Gruß,
Die Schulverwaltung.

Zum jährlichen Schulfeste der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna, das am **9. Juni** stattfinden soll, laden wir die Eltern und Schüler und alle Schulfreunde von nah und fern freundlichst ein. Bitte, kommt in großen Scharen! Es soll ein reichhaltiges Programm am Vormittage und Nachmittage zur Ausführung kommen. — Für heißes Wasser zum Imbiß um 12 Uhr wird gesorgt werden.

Am 10. Juni nachmittags folgt dann das Graduationsfest. Auch dazu laden wir weite Kreise ein!

Der Herr hat große Segnungen bereit für uns! — Daher, bitte, kommt!

P. J. Schäfer,
Leiter der Anstalt.

Zur provinzialen Konferenz der M. Br. Gemeinden von Manitoba, die, so Gott will, am **15.** und **16. Juni** 1951 stattfinden soll, ladet die M. B. Gemeinde zu Elm Creek alle Delegaten und Gäste zum besagten Datum, zu 9.30 morgens, (alte Zeit) freundlichst ein.

Grüßend, die Leitung.

Die M. B. Gemeinden von Süd-Saskatchewan lassen hiermit eine herzliche Einladung an alle Schwesterngemeinden in Kanada ergehen, an der Arbeit und an den Segnungen der Kanadischen Konferenz der M. B Gem. teilzunehmen, die, so der Herr will, in den Tagen vom 14. bis zum 18. Juli dieses Jahres in Herbert, Sask., tagen soll.

Durch Gottes Gnade und mit Hilfe Eurer Fürbitte wollen wir uns befleißigen, die Konferenz so aufzunehmen, daß sie im Segen

(Fortsetz. auf Seite 5—1)

Geheime Logen vom christlichen Standpunkt beurteilt.

Von Pr. Franz C. Peters, Lehrer am Waterloo College

Einleitung. —

Unser Gemeindeleben wird immer mehr angefochten von Gegnern, die wir früher kaum kannten. Indem wir uns in eine neue Gesellschaft begeben, sind wir auch neuen Gefahren ausgesetzt. Besonders ist das heute der Fall, wo unsere Jugend studiert und in Berührung mit anderer Gesellschaft kommt. Zu erwähnen wäre auch der jetzige Aufschwung auf geschäftlichen Linien und das Betreten des Gebietes der Zivilverwaltung. In solcher Atmosphäre heißt es, zu wachen!

Es gab eine Zeit in der Geschichte unseres Volkes, wo wir von der Gefahr der Logen wenig wußten, denn wir waren eben nicht in solcher Umgebung, wo man die Logen anpries. Heute hat sich das Bild verändert. Es kann kaum jemand im Gesellschafts- und Geschäftsleben hoch steigen, ohne mit dieser Gefahr rechnen zu müssen. Die meisten Zivilbeamten schließen sich einer oder der andern Loge an. Berühmte Prediger erklären sich bereit, die Sache zu verteidigen.

Angesichts dieser Tatsache muß die Gemeinde Christi sich entscheiden. Wir müssen die Botschaft — die uralte Botschaft des Kreuzes — immer im Rahmen der heutigen Zeit verkündigen, denn die Feinde des Kreuzes Christi werden ihre Methoden immer wieder ändern, um damit die Gemeinde zu verwirren. Weil nun gewisse Gefahren der Vergangenheit nachgelassen haben, steht man in Gefahr „Friede, Friede" zu schreien, nicht merkend, daß die Gefahr nur eine andere Maske trägt, jedoch nichtdestoweniger schädlich für die Sache des Glaubens ist.

So wurde es meine Aufgabe von der Ontario Prediger- und Diakonenkonferenz, eine kurze Abhandlung über dieses wichtige Thema zu schreiben, in der Hoffnung, daß die Verbreitung dieser Schrift zur Aufklärung und Warnung unserer Gemeinden dienen möge.

Wenn wir von geheimen Logen sprechen, meinen wir nicht „service clubs", (Lions, Rotary, Kiwanies etc.) denn diese sind weder geheim noch mit einem Eidschwur verbunden. Sie bilden eine Organisation für gesellschaftlichen Verkehr und besondere Sozialdienste. Ob sie das geistliche Wohl unserer Gemeindeglieder gefährden, ist eine andere Frage, die ich heute nicht zu berühren gedenke. Nur sei es gesagt, daß diese gesellschaftlichen Vereine nicht mit Geheimlogen zu verwechseln sind.

Da ich nie mit der Loge in nahe Berührung gekommen bin, obzwar recht viele Lehrer der höheren Schulen Mitglieder einer oder der anderen Loge sind, so kann ich nicht aus erster Hand über dieses Uebel berichten, noch stehen mir viele Bücher, die als Grundquellen dienen könnten, zur Verfügung. Etliche habe ich gefunden, die von Freimaurern geschrieben sind, aber nur den äußeren Sachverhalt bez. der Logen darstellen. Mehr Information ist auf dem Markte von den Schreibern, die aus gleichem Interesse disputiert und geschrieben haben. Solcher Bücher und Pamphlete sind etliche in meinem Literaturverzeichnis am Schlusse zu finden.

In dieser Schrift habe ich mich mehr mit der einen Loge, nämlich mit der Freimaurerloge befaßt. Nicht aus dem Grunde, daß sie etwa die einzige wäre, sondern vielmehr, weil sie wohl tonangebend für alle Logen ist. Das Schema in allen Logen ist fast das gleiche.

Die Geschichte der Loge.

Die Mutter aller geheimen Logen, von denen bei 800 in den Vereinigten Staaten sind, ist der Freimaurerbund. Dieser Bund wurde im Jahre 1717 in London gegründet. Die Gründer waren Dr. James Anderson, ein Theologe, Dr. J. Desaugulius, ein damals schon rühmlichst bekannter Physiker, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften, und George Payne, ein gelehrter Altertums- und Naturforscher. Manche Freimaurer versuchen, ihre Existenz bis auf Salomo zurückzuführen, aber solche Anmaßung findet keine Berichtigung in der Geschichte.

Die Entwicklung des Freimaurerbundes wäre etwa wie folgt: Im Mittelalter sammelten sich die Kunsthandwerker in Arbeitsvereine, Gilden genannt. Die Baukünstler vereinigten sich zur Maurergilde. Weil fast alle Gebäude aus Stein hergestellt wurden, waren die Steinhauer und Maurer sehr begehrt. Die Arbeiter sammelten sich an gewissen Orten, wo entweder eine große Kirche oder sonst ein großer Bau aufgeführt wurde. Nur zu schnell sahen sie den Wert einer Arbeitsverbandes ein und schlossen sich noch enger zusammen, als man auf dem Boden der Gilde zu tun pflegte.

In der Entwicklung ihrer Kunst stellten sich bald Fachgeheimnisse bezügl. des Mörtels und der Maurerkunst ein. Diese Geheimnisse wurden nur den Mitgliedern des Freimaurerbundes anvertraut. Um sich bei dem vielen Hin- und Herziehen zu erkennen, wandte man gewisse Zeichen, Grüße und Eigentümlichkeiten beim Händedruck an. Um diese Geheimnisse zu bewahren, mußten die Glieder einen strengen Eidschwur tun.

Später erlaubte man Ehrenmitgliedschaft in der Gesellschaft für Personen, die nicht Maurer waren, u. so kam es, daß schließlich aus einer Arbeitervereinigung des Mittelalters im Jahre 1717 eine starke geheime Loge entstand, die heute nichts von den Ursachen des Ursprungs aufzuweisen hat.

Etwas vom Wesentlichen in der Loge.

1. **Die Organisation.** — Die große Freimaurerloge zerfällt in verschiedene kleinere Logen, oder, richtiger, Abteilungen der Hauptloge. Jede Lokalloge hat dann einen „Logenmeister" und ihm zur Seite steht der „zugeordnete Meister vom Stuhl" mit einem Beamtenkollegium. Zu erwähnen wäre auch der „Aufseher" (Tyler), der mit einem bloßen Schwert den Eingang des „Tempels" bewacht. Diese Lokallogen werden von einer „Großloge" (Grand Lodge) überwacht. In den Vereinigten Staaten sind 48 von diesen Großlogen. Den Vorschriften der Großloge muß ein jeder sich ohne Frage fügen.

Die Organisation hat auch eine Einteilung in Grade. Mit gewissem Bemühen erwirbt sich der Kandidat eine höhere Stufe. Wieviel Stufen es eigentlich gibt, ist schwer festzustellen. Ein Schreiber will von 137 Sorten von Stufen wissen. (Gräbner, S. 18.)

2. **Ihre Rituale.** — Manche von den Zeremonien, die sie auf ihren Zusammenkünften haben, sind höchst kindisch und oft für Laien fast unbegreiflich; doch merkt man, daß die meisten Symbole der Handwerksmaurerei, andere auch der bibilischen Geschichte und den Mysterien der Alten entlehnt sind. Gerade dieser biblische Beigeschmack macht die Handlung so gefährlich für den, der den tiefen Irrtum nicht erkennt. Beim Einmarsch bei gewissen Versammlungen singt man „Vorwärts Christi Streiter", und beim Beginn wird ein Gebet aus ihrem für diesen Zweck hergestellten Gebetbuch gesprochen. Man benutzt auch die Bibel für gewisse Handlungen.

3. **Der Eidschwur.** — Die verschiedenen Schwüre sind rein teuflisch. Ich lasse hier in Uebersetzung einen Teil des ersten Eidschwures folgen: „Diesem allem verschwöre ich mich mit dem festen Entschluß, es auszuführen ohne Zweideutigkeit, geheimen Vorbehalt oder geheimem Ausweichen, mich bindend unter nicht geringerer Strafe, denn daß mein Hals durchgeschnitten, meine Zunge bei den Wurzeln ausgerissen und im Sand begraben werde..." (Rico, S. 23.) Dieser Eidschwur muß der betreffende Kandidat wörtlich und auswendig hersagen können. Jede Stufe verlangt einen verschärften Eidschwur.

4. **Das Gebet.** — Gewisse Gebete werden gesprochen, die für diesen Zweck geschrieben worden sind. Doch kein Gebet wird im Namen Jesu gesprochen.

5. **Die Bibel.** — Wollte man auf den Gebrauch der Bibel in den Logen sehen, käme man vielleicht auf den Gedanken, daß hier ein biblischer Gottesdienst stattfinde. Ihre Schriften sind durchsetzt von Bibelworten. Manche Symbole sind biblischen Ursprungs und doch müssen wir feststellen, daß die Loge die Bibel nicht als Gottes Wort anerkennt. Folgendes lehrt ein Großmeister der Loge: „Wenn Freimaurerei alle Menschen aller Länder vereinigen soll, abgesehen aus welcher Kirche oder aus welchem religiösen Kultus sie kommen, darf man die Bibel nur als **Symbol** gebrauchen." (Gräbner, S. 44) Also, wenn die „Brüder" des Freimaurerbundes in Arabien sich versammeln, dürfen sie ruhig ihren Koran brauchen und doch treue „Brüder" solcher Freimaurer bleiben, die die Bibel benutzen.

6. **Ihre Religion.** — Die Freimaurer, so wie alle andere Logen, versuchen Gott ohne den Herrn Jesus Christus zu dienen. Ueberall versuchen sie, die Bibel ohne den Namen Jesus zu lesen. Genügend wäre hier ein Beispiel: In 2. Thess. 3, 6 lesen wir: „Wir gebieten euch aber, liebe Brüder, **in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi,** daß ihr euch entziehet von jedem Bruder, der unordentlich wandelt..." In den Schriften der Freimaurer ist der Zusatz „in dem Namen, usw", ausgelassen. (Gräbner, S. 48).

Weiter wäre zu beachten, daß ihre Religion aus Werken besteht, und aus nichts mehr als Werken! Die Seligkeit erwerben sie durch Charakter und Werke. Von besonderen Dogmen möchten sie nichts wissen, auch darf man sich nicht zu sehr mit einer gewissen Lehrart verbinden, denn damit könnte man dem „Bruder" schaden. Die Loge versucht eben, ein allgemeines Band um die Menschheit zu schlingen, respektiert nur die „ewige Grundlagen" aller Religionen, und zieht ausschließlich den innern sittlichen Wert ihrer Bekenner in Betracht. So tun sie auch manches, das lobenswert ist, aber von einer Versöhnung ist bei ihnen niemals die Rede.

Warum kann ein Christ nie Logenmitglied sein?

Zu dieser Frage möchte ich etliche klare Antworten geben, in der Hoffnung, daß sie zum nüchternen Nachdenken führen werden.

1. Die Loge erwartet, daß ich meine Freiheit aufgebe. Wie kann ich mich von einer weltlichen Organisation binden lassen, wenn ich doch „zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes" berufen worden bin?

2. Die Loge erwartet, daß ich einen Ungläubigen „Bruder" nenne und ihn als solchen behandle; Gottes Wort aber lehrt, daß nur die „Brüder" sind, „die den Willen des Vaters tun". Wie kann ich mich mit jemanden verbinden, der Christum, den ich aber über alles liebe, haßt? In 2. Kor. 6, 14 lesen wir: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen, denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis?" — Rico führt aus, daß die meisten der hervorragenden Logenmitglieder Ungläubige oder sogar Gottesleugner sind. (S. 17).

(Schluß auf Seite 3)

In der Fremde ohne Zunge.

Von Nic. Goossen.

Erfahrungen einer kleinen Mennoniten-Flüchtlingsgruppe in China.

12 (Fortsetzung)

Habe einen auffallend guten Schlaf, wie ich ihn schon lange nicht hatte. Vor diesem war immer das unruhige Gefühl, sie werden kommen und dich abholen. Da schlief man schlecht. Jetzt ist man in der Patsche und da vergeht die Furcht. Zum Abend bekommen wir eine Schale Wasser und Brot. In meiner Kammer ist in der Ofenwand eine Nische. Da leg ich mein Brot hinein. Habe keinen Hunger. Trinke nur etwas Wasser. Am nächsten Morgen wird der Reihe nach eine Kammer nach der andern geöffnet und man führt uns ab zum Klosett. Da drinnen ist das Fenster zugenagelt. Ich schaue durch die Spalte und sehe im andern Hof Arrestanten, etwa 10 Mann. Einige sind an den Füßen gefesselt mit Ketten, die auf jedem Ende einen zerlegbaren Ring haben. Diesen Ring legt man um den Fuß. Auf dem Ende sind zwei Löcher. Wenn der Ring zusammengeklappt ist, tut man eine Niete durch, stellt den Amboß unter, vernietet die Niete mit dem Hammer und dann ist der Mensch in Sicherheit. Einer von diesen Männern hat einen langen Bart. Ich beschau mir diesen Mann besser und erkenne in ihm einen deutschen Bekannten, den wir schon 3 Jahre vermissen. Er wurde eines Tages abgeholt und man hörte nichts mehr von ihm. Seine Frau hat längst die Hoffnung aufgegeben, ihn noch mal wiederzusehen. Wie ich den Mann hier erblicke, bekomme ich etwas Mut. Ich sage mir: Die erschießen doch nicht jeden sobald wie er drinnen ist. Am Ende lassen die mich auch noch eine Zeitlang leben. Ich will ja noch nicht sterben. Möchte doch noch mal zurück zu Frau und Kindern. Die große Sorge ist, wie wird die Frau es nur machen? Wie wird sie durchkommen mit den 4 Kindern in einer Stadt, wo nur Chinesen und Russen sind? Doch im Klosett darf man sich nicht zu lange aufhalten und der Wächter schreit hinter der Tür „Kosder!", das ist, mach schnell, was machst du da so lange? Man schließt mich wieder in die Kammer ein und dann bringen sie Frühstück, so wie gestern. In der Tür ist eine kleine Luck, die von außen zugekrampt ist. Durch diese reicht man das Essen herein. Der zweite Tag vergeht so, wie der erste. Am dritten Morgen, wie die Luck wieder aufgeht und der Wärter mir das Essen hereinreichen will, da schiebe ich ihm all das Brot hinaus, das sich bei mir in diesen Tagen angesammelt hatte. Der Mann erschrickt, kommt drauf, daß ich die ganze Zeit noch nichts gegessen habe und er ist verantwortlich für jeden, den er bewacht. Die Arrestanten sollen alle erhalten

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 157 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. Production Manager: J. K. Neufeld.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

3. Die Loge erwartet, daß ich einen furchtbaren Schwur ablegen soll. Die Bibel dagegen sagt: „Ich aber sage euch, daß ihr überhaupt nicht schwören sollt."

4. Die Loge erwartet, daß ich ein geheimnisvolles Leben führen soll, während Christus im Lichte wandelte und frei und offen sprach.

5. Die Loge erwartet, daß ich das durchführe, was auch gegen meine christliche Ueberzeugung wäre. Wenn man es befiehlt, muß ich auch einen Mord an dem untreuen „Bruder" begehen. Im Jahre 1826 wagte William Morgan, etliche „Geheimnisse" zu veröffentlichen. Er wurde von den Freimaurern gefangen genommen und am 19. September 1826 im Niagara Fluß ertränkt. (Gräbner, S. 24).

Die Loge erwartet, daß ich meinen Herrn und Heiland entwürdige, indem ich ihm die Gottessohnschaft raube. Man stellt ihn mit Mohammed und Buddha gleich. Kein Gebet darf im Namen Jesu gesprochen werden. Wer als Christ Logenmitglied ist, muß klar sagen: „Ich kenne den Menschen nicht".

7. Die Loge erwartet, daß ich an einer Vereinigung Anteil habe, in der viele Seelen verloren gehen. Es wurde schon erwähnt, daß die Loge eine Religion der Werke verbreitet und den Herrn Jesus als Mittler zwischen Gott und Menschen ganz ausschaltet. Johannes sagt: „Wer den Sohn nicht hat, der hat das ewige Leben nicht."

Und nun, mein lieber Leser, mußt du selbst entscheiden. Wähle heute, wem du dienen willst! Wir aber, als Gemeinde, haben uns entschlossen, dem Herrn zu dienen und uns vom Irrtum des Logenwesens freizuhalten. Wähle recht, denn es ist eine schwerwiegende Wahl, die du für das Leben triffst!

Literaturverzeichnis.

a) Bücher:

Findel, J. G., „Geschichte der Freimaurerei". Leipzig: Herman Luppe, 1861.

Potts, John Vinton, „The Secret Lodge System". Burlington: The German Literary Board, 1909.

b) Pamphlete:

Derstine, Clayton F., „The Yawning Pit of Lodgery". Chicago: Christian Cynosure, (no date).

Graebner, Theodore, „Is Masonry a Religion?" St. Louis: Concordia Publishing House, 1946.

Pernis, G. M., „Masonry — Antithesis of the Christ". Grand Rapids: Erdmans Publishing Co., 1935.

Rico, John R., „Lodges Examined by the Bible. Wheaton: Sword of the Lord Publishers, 1943.

In der Fremde...

und so besorgt werden, daß sie nicht erkranken, denn man geht ja mit dem Gedanken um, all diese Opfer noch mal gründlich zu plagen und recht viel aus ihnen herauszuholen, herauszupumpen. Er frägt mich, ob ich werde türkisches Brot essen. Ich sage ja. Das sind ganz flache Brötchen, runde wie ein Teller und einen halben Finger dick. Die liebte ich auch in der Freiheit sehr. Er bringt mir 3 davon, welche ich gleich esse. Von jetzt an bekomme ich jeden Tag 2 mal türkisches Brot. Jetzt fange ich auch an, mich umzuschauen, wo ich eigentlich bin und was mich umgibt. Meine Kammertür ist mit Blech benagelt. Der eine Nagel steckt etwas draußen. Ich zieh daran lange Zeit und schließlich habe ich ihn draußen. Da gibt es ein kleines Loch durch die Tür, und kein Wächter merkt es von außen. Weil es aber in der Kammer dunkel ist und im Korridor ziemlich hell, so sehe ich einen jeden, der vorübergeht, wenn auch nur für Augenblicke. Wie sie nun die Kammern der Reihenfolge nach öffnen und einen nach dem andern vorbeiführen, sehe ich, daß unter den Gefangenen 3 katholische Priester sind. Wie ich später erfuhr, alles Deutsche und einer ein Bischof. Der eine sitzt in Nr. 5 neben mir. Ich entdecke in der Wand ein Loch, das mit Papier zugestopft ist. Ich ziehe das Papier heraus, doch das Loch geht weiter, kann nichts machen. Am nächsten Morgen führen sie uns alle nacheinander in einen kleinen Hof. Dort darf jeder eine halbe Stunde an der freien Luft spazieren. In einem unbewachten Moment nütze ich die Zeit aus und breche mir ein Schilfrohr vom Zaun, so ein 1½ Fuß langes. Ich schiebe es ins Hosenbein und es geht mit bis in die Kammer. Jetzt geht die Arbeit weiter und mit gutem Erfolg. Nach kurzer Zeit bin ich durch die Wand. Mein Nachbar merkt natürlich gleich, was da los ist. Er guckt ins Loch und ich rufe ihn an: Guten Morgen, Herr Pater! Wir stellen uns vor. Er ist Pater Hillbrenner. Jetzt ist es etwas leichter, wir sitzen beide in Einzelhaft und doch nicht allein. Wenn auch nur durch ein kleines Loch, aber wir können ab und zu etwas sprechen. Dabei müssen wir aber sehr vorsichtig sein, denn die Wächter kennen auch schon viele Schliche der Arrestanten. Der Pater frägt mich aus, wer ich sei. Ich erzähle ihm, wie alles gekommen ist. Er frägt, was meinen Sie, wie wird es weiter mit uns werden? Da sage ich ihm: Ich weiß nicht wie es kommt, aber ich habe so die Ueberzeugung, daß dieses der Anfang unserer Errettung ist. Das kommt ihm sonderbar vor. Doch ich sage mir, wo die Not am größten, ist Gott am nächsten und mit meinem Gott kann ich über die Mauer springen. (Ps. 18, 30; 2. Sam. 22, 30). Allmählich finde ich aus, wer alle in diesem Korridor sitzt. Nr. 1 — Pater Mötten, ein holländischer Priester, spricht deutsch. Nr. 4 — ein alter Pole und ein Deutscher namens Daus. Nr. 3 — Bischof Loe, ein Deutscher. Nr. 2 — eine Polin, spricht russisch. Nr. 5 — Pater Hillbrenner. Nr. 6 N. Gooßen. Nr. 7 — ein Pole. Nr. 8 — J. Schmidt, ein Deutscher. Nr. 9. — 4 Chinesen und ein Russe, gewesener Konsul des russischen Zaren, Herr Diakoff. Dieser Mann kann 7 Sprachen, auch alles chinesisch lesen und sprechen. So vergehen 3 Monate eintönig, ein Tag wie der andere. Da werde ich eines Tages zum Verhör gerufen. Man öffnet die Kammer, hängt einen großen chinesischen Mantel über mich, so daß ich nichts sehen kann und führt mich an der Hand. In einem gewissen Raum angekommen, deckt man mich ab. Ein russischer Beamter mit vielen Abzeichen sitzt am Tisch und ladet mich auch ein, auf einem Stuhl Platz zu nehmen. Er schaut sehr freundlich, wie ein rechter GPU Mann, und stellt sehr bescheidene Fragen. Woher ich bin und was ich bis jetzt getrieben habe usw. Es verläuft alles sehr glatt und ich werde wieder in die Kammer gebracht, in derselben Weise, wie vorhin. Doch das dicke Ende sollte noch kommen, denn so leichten Kaufes lassen die keinen laufen.

Am nächsten Morgen werde ich wieder abgeholt. Nun kommt es schon anders. War ich doch 2 Jahre beim norwegischen Missionar Otto Torwick in Anstellung gewesen, folglich ein norwegischer Spion. Hatte in Verbindung gestanden mit dem alten Br. Hunter, schwedischer Missionar, also auch ein schwedischer Spion. (Der Bruder wurde über 80 Jahre alt. Hat bis an seinen Tod treu im Dienste des Herrn gestanden. War auch 1½ Jahre im Gefängnis.) Dann war ich ein Verräter der Sowjet-Regierung und ein Agitator gegen die chinesische Regierung. (Hier war ja jetzt alles kommunistisch.) Das ging nun so 3 Monate lang. Mit wenigen Ausnahmen gab es jeden Tag diese Verhöre und Beschuldigungen. Gewöhnlich dauerte dieser Prozeß 3—4 Stunden. Wenn man mich dann vom Verhör abführte, waren immer Hemd und Hose ganz durchnäßt vom Schweiß; wie gebadet war man. Mich fror dann nachher immer sehr. Trotzdem es an manchen Tagen ziemlich schwühl war, wurde ich vom Frost geschüttelt. Das machte die Aufregung. Meine Nerven waren schließlich so aufgepeitscht, daß ich nichts Warmes mehr essen oder trinken konnte. Sobald ich was Warmes im Magen hatte, überkam mich ein furchtbares Jucken vom Kopf bis zu den Fußsohlen. Das Ganze endete damit, daß man mich schließlich sehr prügelte, so daß dann dabei alle Muskeln ihre Spannung versagten und im Raume sich infolgedessen ein unangenehmer Geruch verbreitete. Ich unterschrieb ein Protokoll von über 50 Seiten auf großen Bogen, alle mit lauter Lügen beschrieben. Ich habe es später wiederrufen und dem Untersuchungsrichter gesagt, daß es alles Lügen seien, was ich unter Druck unterschrieben hatte. Da sagte er ganz einfach: Wir brauchen das Material für Sowjet-Rußland und das ist alles wahr. Die meiste Zeit verhörte mich ein Mann, manchesmal waren sie auch ihrer drei. Nach diesen schweren 3—3½ Monaten wurde ich in ein anderes Gefängnis gebracht, in Nr. 2. Dieses war für Hoffnungslose. Man sagte uns, wer in Nr. 2 ist, kommt nie mehr heraus. Doch vertraute ich dem Herrn und gab die Hoffnung nicht auf. Doch ich komme noch etwas zurück auf das Leben in der Kammer Nr. 6, Gefängnis Nr. 1, ehe wir nach Nr. 2 übersiedelten. Es hatten nämlich schon viele vor mir in dieser Kammer gesessen. Manchmal nimmt man mehr Brot, als man aufessen kann. Diese Ueberreste hatten die Insassen vor mir immer durch einen schmalen Spalt unter das Lager geworfen. Es stellte sich heraus, daß da unten ein ganzer Haufen getrocknetes Brot war. Weil es chinesisches gedämpftes Brot ist, wird es sehr hart, wenn es lange liegt. Da kamen nun immer die Mäuse und knaberten daran und das hat mir manch eine unruhige Nacht gebracht. Die Nagetiere werden schließlich so frech, daß sie einem nachts beim Schlafen anfingen an den Zehen zu nagen. Da habe ich lange geplant, wie von den Mäusen loszukommen sei und endlich kam ich darauf. Morgens, wenn der Wärter das Waschwasser brachte, nahm ich einen unbewachten Moment wahr und goß beinah einen Eimer voll über meine Bretter, die mein Bett sind. Das Wasser fließt ab auf das Brot und weicht es auf. So mache ich es mehrere Tage. Die Mäuse merken sich die gute Gelegenheit und nun kommen sie nicht nur selber fressen, sondern bringen ihre Jungen auch herunter vom Dach. Es ist eine Spalte in der Lehmwand und durch diese bringen sie die Jungen unter mein Lager. Meine Augen haben sich allmählich an die Dunkelheit gewöhnt. Wenn ich durch die Spalte schaue, sehe ich, wie sie sich in großen Scharen über das Brot hermachen. Die Jungen bleiben unten beim Fressen. Die Alten aber nehmen hinter jeden Backen ein Stück und ein drittes Stück vorne ins Mäulchen und so spazieren sie die Wand hinauf mit ihrem Vorrat. Das macht mir ein paar Tage Spaß. In 3 Tagen ist alles aufgeräumt und ich kann besser schlafen. Eine schlimme Sache ist es mit der Wäsche. Die wird nie gewaschen und ich habe nur ein paar Hemden. Ich nehme nun die Tasse, woraus ich trinke, weiche da mein Hemd drinnen ein und lasse es so einen Tag stehen. Muß natürlich diesen Tag dürsten, denn in meinem Trinkwasser ist das Hemd. Es ist nur soviel, das es gut naß wird. Reiben kann ich es nicht, denn dann verspritzt das bißchen Wasser nach allen Seiten. So wringe ich das Hemd am andern Morgen gut aus und trockne es draußen im Frost. Das darf ich morgens hinaustragen, unter Wache natürlich, wenn die Zeit ist zum Waschen. Doch wenn man es dann anzieht, leben die Läuse im Hemd wieder auf. So haben wir nun ausgefunden, daß man zweimal das Hemd naßmachen und frieren läßt, dann sind die Läuse alle tot. Außerdem sind hier Unmengen von Wanzen und mit denen können wir nichts anfangen, als nur sie einzeln töten.

(Fortsetzung folgt)

Danziger.

Nachfolgend die Namen der Danziger Mennoniten Familien, welche in und in der Nähe von Winnipeg wohnen:

Heinrich Wiebe und Familie, früher Schnakenberg.

Johann Schröder u. Tochter, früher Neuteicherhinterfeld.

Helmut Penner und Familie, früher Tiegenhof.

Georg Wölke u. Frau, früher Schönsee.

Hermann Dück jun. und Frau früher Marienau.

Hermann Dück sen. und Frau, früher Marienau, am 18. 5. 51 in Winnipeg eingetroffen.

Reinhold Dyck u. Frau, früher Marienau.

Magdalena, Maria, Ruth u. Eduard Dück, früher Marienau.

Bruno Enns u. Familie. früher Tiege.

Frau Schmidt u. Tochter Justine Wiens, früher Tiegenhagen.

Mit Gruß,

Bruno Enns, Winnipeg.

Ein Eindruck über die Mennoniten Frankreichs.

Es ist bestimmt ein seltsames Gefühl, wenn man mit Leuten zusammenkommt, die einem bis jetzt noch ganz fremd waren, ja denen man vielleicht bis jetzt mißtrauisch gegenüberstand. — So ging es mir, als ich hörte, daß in Frankreich auch Mennoniten leben und in Basel die Bibelschule in Deutsch und Französisch gehalten werden sollte. Aber ich erfuhr bald, daß es sich hier um Leute handelt, die dasselbe Ziel anstreben wie auch wir, die nicht nur aus Tradition oder um des Namens willen Mennoniten sind, sondern die Jesum Christum als ihren persönlichen Heiland angenommen haben und bestrebt sind, ihm nachzufolgen und ihn vor der Welt zu bekennen. Ich war ganz überrascht von diesen Schwestern und Brüdern aus Frankreich und hatte großes Verlangen, sie näher kennen zu lernen. —

Ich war sehr dankbar, als ich von Paul Peachy für eine Rundreise im Elsaß und in Frankreich eingeladen wurde. Wir hielten Lichtbildervorträge über das Flüchtlingsproblem in Deutschland und über den neugegründeten Mennonitischen Freiwilligendienst Europas. Zwischen hinein besuchten wir einzelne Mennonitenfamilien.

Tief beeindruckt war ich von der Schlichtheit und Einfachheit des Wesens der französischen Mennoniten in der „Kirche" und in ihrem ganzen Benehmen. Ich habe kaum feststellen können, welches der Prediger war. Wenn wir zu Besuch kamen, waren sie alle in Arbeitskleidung und während der Versammlung haben mehrere gesprochen. Als ich einen Prediger fragte, ob er studiert habe, sagte er: „Ja, ich habe beim Heiland studiert". Immer wurde betont, daß unser Vaterland nicht auf dieser Erde ist, sondern droben beim Herrn, und daß man nicht fragen soll, ob man Deutscher oder Franzose oder sonst etwas ist, sondern nur, ob man eine neue Kreatur in Jesu Christo ist. Das soll uns über alle Grenzen hinweg verbinden und zu Geschwistern in dem Herrn machen.

Hans Warkentin,
Gronau, Westf., Deutschland.

(Aus „Junge Gemeinde")

Wer vor Gott demütig geworden ist, der wird und muß es auch vor Menschen sein.

Der Gehorsam der Heiligen — ein Juwel, um den Satan heute gewaltig kämpft.

Joh. J. Neufeld.

(Schluß)

Mitten im Kampfe — vielleicht schon am Ende desselben — schauen wir nun weiter auch auf den Lohn der Gläubigen. Auf die Kämpfe mußten wir schauen; sie sind da, und werden sich steigern (2. Tim. 3, 1—5). Und auf unsern Herrn Jesus wollten wir schauen, denn Er ist ja der Anfänger und Vollender unseres Glaubens (Hebr. 12, 1—2). Jetzt aber, am Schlusse dieses Schreibens, laßt uns auch in Kürze noch auf den Lohn der Gläubigen schauen, damit wir nicht ermüden, sondern als Ueberwinder erfunden werden möchten. So machten's ja unsere Brüder vor uns. Moses „schaute an die Belohnung" und bekam so immer neue Kraft, zu kämpfen und auszuharren bis zum siegreichen Ende hin (Hebr. 11, 24—29).

Diese lebendige Hoffnung hat auch unsere Herzen schon oft erfrischt. Die Ruhe, die unser dort drüben wartet, die himmlische Heimat, das unvergängliche Erbe, die Begegnung mit dem Herrn in der Luft, und das Wiedersehen mit unsern Lieben, die bereits bei ihrem und unserm Erlöser weilen — herrliche Hoffnung, die den Pilger im Tale immer wieder erquickt (Offb. 21 u. 22; Joh. 14, 1—3; 1. Petri 1, 3—5; 1. Thess. 4, 16—18).

Dieses Feld ist so groß und so schön, daß wir nur zu gern bei all den herrlichen Dingen etwas länger weilen möchten; doch Zeit und Raum würden uns das nicht erlauben. Bei einem derselben aber halten wir an; es ist das, wie schon angedeutet,

VI. der Lohn, der dem Gehorsam der Gläubigen folgt.

1. Gott wird belohnen; dafür bürgt uns Sein unumstößliches Wort. Wann? **Wann wird den Kindern Gottes der Lohn erteilt werden?**

(1) Einmal: **Schon hier auf Erden.** Die eigentliche Belohnung genießt jeder gehorsame Christ schon jetzt.

a) Er genießt das Wohlgefallen seines Herrn. Ihr habt's gemerkt, nicht wahr, wie sich die Blicke einer Mutter und die ihres Kindes begegneten, wenn alles in guter Ordnung war. Das Kind hatte den Auftrag nach bestem Wissen erfüllt und schaute nun prüfend die Mutter an. Und die Mutter das Kind; sie lächelte. Es war der zufriedene, frohe, anerkennende Blick, der dem Kinde nun sagte: Alles wohl! Es bezahlt sich, meinen Eltern gehorsam zu sein. — Ein anerkennender Blick unseres Meisters — die Gewißheit, Sein Wohlgefallen ruht auf uns — und wir sind so reichlich belohnt. Es ist uns mehr, als die ganze Welt uns bieten kann; mehr, als genug, unsere Herzen zu stillen und zu beruhigen auch in jenen Stürmen, die ja auf dem Wege des Gehorsams unvermeidlich sind (2. Tim. 3,12; Joh. 15,20). „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft" (Ps. 62, 2; 23, 1—6).

b) Eine weitere Belohnung hier auf Erden ist der Segen, den unsere Beobachter durch uns erhalten — schon jetzt. Eltern merken's mit Freuden, wie ihre Gebete und ihr Wandel dazu beigetragen haben, daß ihre Kinder nun auf dem Wege zum Himmel sind. Vor allem, wenn sie in der Wahrheit wandeln. „Ich habe keine größere Freude (sagt Johannes von seinen geistlichen Kindern) denn die, daß ich höre, wie meine Kinder in der Wahrheit wandeln" (3. Joh. 4). Früchte seiner Arbeit, von denen Johannes schon auf Erden etwas zu sehen bekam. Sein Leben war ja verborgen mit Christo in Gott (Kol. 3, 1—4! 1. Joh. 3, 1—3), doch sein Wandel war offenbar. Durch Wandel und Wort hatte er viele seiner Beobachter dem Herzen Gottes näher bringen können. Wie tröstete es ihn, wenn er solches sah.

(2) **Doch der eigentliche Lohn kommt nach der Entrückung der Gemeinde.** — „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden" (Offb. 22, 12). Manche Menschen möchten den ganzen Lohn ihres Lebens schon hier auf Erden haben. Nicht so der Christ. „Ein Christ ist ein Mensch, der warten kann." — **„Warten"** (Hebr. 9, 28; Tit. 2, 13; 1. Thess. 1, 9—10; 2. Petri 3, 13) — bis auf jenen herrlichen Moment, wenn der Herr Jesus wiederkommen und die Seinen zu sich holen wird (Joh. 14, 13; 1. Thess. 4, 16—18; 1. Kor. 15, 51—52). Dann der verheißene Lohn.

2. Doch kommt die Belohnung nicht ohne Gericht. Das sagt uns 2. Kor 5, 10: „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse." Während also (nach der Entrückung der Gemeinde) die Zurückbleibenden hier auf Erden durch die großen Gerichte Gottes gehen müssen, gibt's auch dort drüben beim Herrn eine sehr ernste Stunde. **Die Gläubigen und ihre Werke werden nun geprüft.** Ein jeglicher muß nun „für sich selbst Gott Rechenschaft geben" — Röm. 14, 12. (Ihr wißt ja, daß es sich hier nicht um jenes Gericht handelt, in welchem nur die Ungläubigen gerichtet werden sollen, und welches ja viel später kommen wird — Offb. 20 11—15; Joh. 12, 47—48; sondern es handelt sich hier um das Offenbarwerden der Kinder Gottes, damit ihr Lebenswerk geprüft und ihnen der verheißene Lohn gegeben werden kann (1. Kor. 3, 11—15).

Daß nun das Urteil dort drüben gerecht und göttlich genau sein wird, sagt uns schon der Umstand, daß es der Herr ist, der dort das Urteil sprechen wird. Das ist ernst und doch auch sehr tröstend. Es ist absolut notwendig. Danken wir dem Herrn dafür, daß Er es sich vorbehalten hat, das letzte Wort über Seine Diener und ihre Werke zu sagen. Darum laßt uns nicht voreilig sein, einander abzuurteilen; warten wir lieber, bis der Herr Jesus kommt (1. Kor. 4, 1—5).

Folgendes sind nur einige der Dinge, nach denen der Herr die Gläubigen und ihre Werke beurteilen wird. Er hat sie uns aufgezeichnet in Seinem Wort.

(1) Zuallererst: **Unser Wandel** kommt dort in Betracht. Ich denke hier zurück an unser Leben in der Schule. Ihr vielleicht auch. Ihr erinnert euch ja, daß die Regierung die Lehrer mit Formularen versorgte, die sie dann am Schlusse der Schule auszufüllen hatten. So erhielt denn jeder Schüler einen Bericht, wie der Lehrer das Betragen und die Arbeit des Schülers abgeschätzt hatte. Also nicht nur seine Arbeit, sondern auch sein Betragen kam in Betracht. Das war so vom Leiter des provinzialen Schulwesens vorgeschrieben.

Da nun Gottes Wort soviel Gewicht gelegt hat auf den Wandel des Christen, so ist's sicher, daß derselbe dort nicht erst zuletzt in Betracht kommen wird. Nun kommen zwar nur solche dorthin, deren Kleider gewaschen sind in dem Blute des Lammes; doch wird von den Heiligen auch weiter gesagt, daß sie ihre Kleider hell (weiß) gemacht haben in dem Blute des Lammes (Offb. 7, 14; 19, 8). Das zeigt auf ihren Wandel. Täglich haben sie den Staub von ihren Füßen gewaschen und täglich dafür gesorgt, daß nichts ihre Gemeinschaft mit ihrem Herrn stören sollte (Joh. 13, 10; 1. Joh. 3, 3). Wo sie gefehlt, da haben sie Buße getan. Ich glaube, daß die Kleider solcher Brüder im Himmel heller glänzen werden, als die Kleider derer, die es mit ihrem Wandel nicht genau genommen haben. „Ein Stern übertrifft den andern an Klarheit" (1. Kor. 15, Vers 41).

(2) Zweitens: **Unser Dienst wird untersucht.** Es soll offenbar werden, ob wir uns Schätze für den Himmel oder nur für diese Erde gesammelt haben; ob wir unsere Gelegenheiten benutzt oder sie unbenutzt haben vorbeigehen lassen. Ob die Eltern guten Samen in die Herzen ihrer Kinder gestreut, die Lehrer in die Herzen ihrer Schüler und die Arbeiter in die Herzen ihrer Mitarbeiter, oder ob sie zu wenig mit einer Ernte (oder Mißernte) in der Ewigkeit gerechnet haben. Keine Arbeit in dem Herrn wird vergeblich gewesen sein. „Ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13; 1. Kor. 15: 58; Gal. 6, 9—10).

Doch nicht nur, **„ob"** wir unsere Gelegenheiten ausgenützt haben, sondern auch **„wie?"** kommt dort in Betracht. Paulus vergleicht seinen Dienst mit der Arbeit eines Baumeisters (1. Kor. 3, 5—15). „Ich (sagt er) nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue... So aber jemand auf diesem Grund (auf Jesus Christus) baut Gold, Silber, edle Steine, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines jeglichen Werk offenbar werden; der Tag wird's klar machen. Denn er wird durchs Feuer offenbar werden; und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren."

„Durchs Feuer offenbar werden" — das zeigt auf eine ernste und sehr gründliche Untersuchung vor dem Richterstuhl unsers Herrn. Es wird manches verbrennen, während anderes in Feuerprobe bestehen wird. Bestehen wird, was in Gottes Augen wie Gold, Silber oder Edelsteine angesehen wurde; verbrennen wird, was in Seinen Augen nur Holz, Heu und Stoppeln war. Die Frage ist nun, welches sind denn die Werke, die den unzerstörbaren Dingen ähnlich sein werden?

a) Werke der **Liebe** — wenn dieselben auch sonst die Probe bestehen werden. Trieb und Liebe, einem durstigen Jünger Jesu einen „Becher kalten Wassers" zu reichen, um ihn auf seinem Pilgerwege zu erfrischen? Trieb uns Liebe, jungen Christen die Hand zu reichen und ihnen zu helfen, „als lebendige Steine" miterbaut zu werden? Wie gering auch unsere Dienste in den Augen der Menschen scheinen mögen — Dienste der Liebe gefallen dem Herrn. Er wird's lohnen (Matth. 10, 42; 25, 45; 1. Petri 2, 5). „Nimmer vergeht, was du liebend getan".

b) Offenbaren wird der Herr auch, wer Ihm auf Erden in **Demut** gedient hat; und sicherlich auch, wer Ihm (?) nicht anders dienen wollte, als wenn er von Menschen Lob und Ehre erhielt. Daß nun letzterer sein Examen dort drüben schlecht (oder garnicht) bestehen wird, liegt auf der Hand. Nur das, was für unsern Herrn bestimmt und getan worden ist, hat ewigen Wert.

c) Ferner wird's dort auch offenbar, ob und inwiefern die Gläubigen Ihm **nach Seinem Willen gedient haben** — Ihm auf's Wort gehorcht, oder — nach eigenem Gutdünken gehandelt. „Wer mir dienen will, der folge mir nach..." (Joh. 12, 26). Hat nun der Herr so viel Gewicht darauf gelegt, daß wir Ihn als Haupt der Gemeinde ehren und Sein Wort als einzige Richtschnur gebrauchen sollten, so wird Er auch drüben unser ganzes Lebenswerk danach beurteilen. Das laßt uns bestimmt erwarten. „So jemand auch kämpft, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht" (2. Tim. 2, 5; 4, 7—8; 1. Kor. 9, 24—27; Phil. 3, 13—14).

(3) Also auch **die Kämpfe, die Leiden und das Dulden der Gläubigen bringt der Herr dort ans Licht.** Ob sie, wie einst Johannes der Täufer — und so viele andere Streiter Jesu Christi mit ihm — in den Stürmen festgestanden; oder ob sie sich gewohnheitsgemäßig mit dem Winde gedreht. Christus, der göttliche Beobachter, hat alles gesehen. Kein Zweifel daran; das werden die Gläubigen vor dem Richterstuhl Christi erfahren. Er hat's gesehen und gehört, wie sie einst gekämpft, geduldet, ausgeharrt, gesiegt. Und —das wollen wir hier nicht außer Acht lassen — auch gesehen, wie treue Christinnen den Mut gehabt, sich so zu kleiden und ihr Haar so zu tragen, wie es ihrem himmlischen Meister gefiel. Mit andern Worten, sie haben Ihm gehorcht (1. Pet. 3, 1—4; 1. Kor. 11, 14 bis 15).

Eine schon etwas ältere S.-Schülerin (eine Christin), die ihr Haar recht kurz hatte abschneiden lassen, hatte es den nächsten Sonntag sofort gemerkt, daß ihre Lehrerin darüber ernst gestimmt war. Sie läßt ihr Haar nun wieder länger wachsen — jedenfalls nicht nur, um ihrer Lehrerin zu gefallen, sondern vor allem Dem, der Sein Leben für uns alle dahingegeben hat. — Geschwister, ich zweifle nicht einen Augenblick daran, daß alle, die in diesen gefährlichen Tagen dem weltlichen Treiben gegenüber (**in der Kirche!**) eine feste Stellung eingenommen haben, dort drüben diesbezüglich zu hören bekommen werden. Auch alle Mütter, die ihren Töchtern durch Wandel und Wort ein gutes Vorbild gewesen sind. Nicht ohne Kämpfe; das erwarten wir auch nicht (2. Tim. 3, 12). Doch gibt's eine Belohnung; dafür bürgt uns Sein Wort (Jak. 1, 12; 5, 7—10; 1. Petri 1, 3—7).

3. **Was wird nun der Lohn der Gläubigen dort sein?**

(1) **Des Meisters anerkennendes Wort** — und das vor allen Bewohnern des Himmels (Matth. 25, 21; Luk. 19, 17; 1. Kor. 4, 5). Daß der Herr in so unvollkommenen und fehlenden Menschenkindern, wie wir sind, etwas gesehen hat, das Ihm gefallen hat, wird überwältigend sein.

(2) **Kronen.** „Ja, der Krönungstag wird kommen, Ihr Christen, seid bereit!" Lesen wir uns nochmals darüber, was uns schon hier im Kampfesleben anbetend auf die Knie gezogen hat: Offb. 2, 10; 3, 11; Jak. 1, 12; 2. Tim. 4, 7—8; 1. Petri 5, 4). Die Stunde ist nahe, da die Ueberwinder es verklärt werden tun dürfen. Gekrönt. Doch werden sie ihre Kronen zu den Füßen ihres Heilandes niederwerfen und sagen: „Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft... Du bist erwürgt (getötet) und hast uns Gott erkauft mit deinem Blut..." (Offb. 4, 9—11; 5, 8—10).

(3) Dann sagt uns das Wort weiter, daß die Gläubigen **mit Christo regieren werden** — zuerst während der 1000 Jahre des Friedensreiches Christi auf Erden, dann drüben in alle Ewigkeit (Offb. 2, 26—28; 3, 21; 20, 6; 22, 5; 1. Kor. 6, 2). Denn Er hat uns ja zu Königen und Priestern gemacht und „wir werden Könige sein auf Erden" (Offb. 1, 6; 5, 10; 1. Petri 2, 9). Doch nicht das „Regieren" ist den Gläubigen das Allerwichtigste, sondern daß sie mit Ihm regieren werden, mit Ihm gelitten, mit Ihm gesiegt (Röm. 8, 17, und

(4) mit Ihm werden sie endlich auch **in Herrlichkeit offenbar werden.** Denn nachdem sie vor dem Richterstuhl Christi offenbar geworden sind, steht ihnen ja noch ein anderes Offenbarwerden bevor. Es ist das Offenbarwerden mit Christo in Seiner Herrlichkeit und Kraft. „Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit" (Kol. 3, 4; 1. Petri 1, 5—7). **„Dann".** Bei der Entrückung der Gemeinde wird kein Ungläubiger den Herrn sehen. Ihnen kommt Er wie ein Dieb in der Nacht (Offb. 3, 3). Doch am Ende der großen Trübsal, wenn Er mit den Seinen kommen wird, dann wird jedes Auge Ihn sehen. Und ich glaube bestimmt, es werden dann alle Erdbewohner auch die verklärten Gläubigen sehen, da diese Ihn ja bei Seinem Kommen begleiten werden (Judas 14—15; 2. Thess. 1, 7—10; Offb. 1, 7; 19, 11—21; Matth. 25, 31).

Herrliche Hoffnung. Sie wird sich wohl früher erfüllen, als die meisten von uns erwarten. „Siehe, ich komme bald, halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme! Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht hinausgehen; und will auf ihn

schreiben den Namen meines Gottes, und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel hernieder kommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt“ (Offb. 3, 11—13).

Liest jemand diese Zeilen, der noch nicht gerettet ist? Christus sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Und weiter: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ (Joh. 14, 6; 6, 37). Flieh zu Jesus — ohne Verzug! Wer Ihn hat, hat ewiges Leben, hat Schutz, hat etwas, das kein Feind ihm rauben kann. Dem gibt Er auch die nötige Kraft, Ihm treu zu folgen, bis wir Ihn sehen werden von Angesicht zu Angesicht.

„Drum laßt die Zeit entfliehen,
Des Lebens Freud' und Ehre;
Laßt sie nur abwärts ziehn,
Die Ströme zu dem Meere.
Was uns der Herr ins Herze gab,
Das kennt kein Sterben, kennt kein Grab,
Und ob wir auch zur Ruhe gehn,
Es folget bald ein Auferstehn.“

(Ende)

Einladung ...

(Fortsetz. von Seite 1—4)

arbeiten kann. Dazu wäre es unseren Komitees sehr wertvoll, wenn sie sobald wie möglich von den Gemeinden die Zahl der zu erwartenden Delegaten und Gäste erfahren könnten. Die Brüder möchten es Euch bei Eurer Ankunft möglichst angenehm machen und bitten daher um diese Information. Folgende Brüder bilden unser Empfangskomitee: John Günther, Herbert, F. F. Braun, Herbert, und Paul W. Neufeld, Main Centre. Die Telephonnummer der Konferenz ist: Herbert 74.

Für die Delegaten und Gäste, die per Bahn oder Bus kommen wollen, möchte folgende Information dienen:

C.P.R. Züge kommen in Herbert an:
Vom Osten, Nr. 7— 10.45 abends.
„ „ Nr. 1 — 10.59 morg.
Vom Westen, Nr. 4 — 5.49 morg.
„ „ Nr. 2 — 5.40 abends.

Grey Hound Busse kommen in Herbert an:
Vom Westen — 4.57 morgens
„ „ 12.42 mittags
„ „ 7.55 abends.
Vom Osten — 12.05 nachts,
„ „ 11.05 vormittags,
„ „ 4.05 nachmittags.

Wir schließen in unsere Einladung auch die Geschwister aus den Verein. Staaten mit ein, die aus Liebe zum Herrn und zu Seinem Werk an unserer Konferenz teilnehmen möchten. Ihr seid uns herzlich willkommen!

„Die Freundlichkeit des Herrn, unseres Gottes, sei über uns, und das Werk unserer Hände ordne du für uns, ja das Werk unserer Hände ordne du.“ Psalm 90, 17. (Min.)

H. F. Klassen, Kreisleiter,
J. D. Görtzen, Schreiber.

Einladung.

Das Canad. Mennon. Bible College, 515 Wellington Crest., ladet hiermit zu der Schulfeier ein, die schon am Freitag, den 15. Juni beginnen soll. Es ist ein reichhaltiges Programm in Verbindung mit dieser Feier vorgesehen, und das Direktorium und die ganze Collegefamilie würden sich herzlich freuen, viele Gäste während dieser Tage in ihrer Mitte zu haben. Das Programm für diese Tage ist wie folgt: (Die Zeitangabe ist „neue Zeit“.)

Freitag, den 15. Juni, Bethel Missionskirche, 8 Uhr abends. — Das Programm für diesen Abend ist in den Händen der Graduanten und wird von diesen geliefert. Das Thema ist: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen“. Joh. 3, 30.

Sonnabend, den 16. Juni, versammeln wir uns alle im Assiniboine Missions Park in der Nähe von Headingly. Man kann gut per Bus oder per Auto hinkommen. Kommt für den ganzen Nachmittag, oder für den Abend. Hier wird folgendes Programm geliefert:

1. Spiele im Freien — 2 Uhr nachmittags.
2. Versammlung des Alumnae-Vereins — 4 Uhr.
3. Gebetsstunde — 7 Uhr abends.
4. Musik und Gesang vom Oktett und College-Chor — 8.15 abends.

Sonntag, den 17. Juni, Bethel Missionskirche, 10 Uhr morg., Baccalaureat Gottesdienst:

1. Lied von der Versammlung, Nr. 257 und Gebet.
2. Predigt in deutscher Sprache, Rev. H. Wall.
3. Gesang: Chor vom College, Leitung: J. Konrad.
4. Predigt in englischer Sprache, Rev. B. Töws.
5. Chor vom College.
6. Kollekte.
7. Lied von der Versammlung, Nr. 342.
8. Gebet und Segen.

Sonntag, den 17. Juni, in der Ersten Mennon. Kirche (Schönwieser Gemeinde), Ecke Alverstone und Notre Dame.
Die Graduationsfeier beginnt 3 Uhr nachmittags.

1. Orgel Vorspiel — Marlies Enns.
2. Lied von der Versammlung, Nr. 365.
3. Eröffnung und Gebet — Rev. H. Wall.
4. Gesang: Chor vom College. Leitung: J. Konrad.
5. Valedictory Addreß — Dorothy Schmidt.
6. Gesang: Das Oktett.
7. Abschiedsansprache, Rev. A. Neufeld.
8. Gesang: Chor vom College.
9. Festansprache — Rev. J. J. Thießen.
10. Presentation of Diplomas.
11. Gesang: Chor vom College.
12. Kollekte.
13. Lied von der Versammlung, Nr. 367, 1.
14. Schlußgebet und Segen.

Die Verwaltung.

Yarrow, B. C.

— Von hier ist wieder von mehreren Hochzeiten zu berichten: — In der M. B. Gem., den 12. Mai, Alfred Schier und Lena Töws, Tochter von Geschw. Gerh. Töws. Den 19. Mai, Henry Janzen und Margar. Dück, und den 20. Mai, Nik. Reimer und Erna Bartsch, Tochter von Pred. Heinr. Bartsch. Sie wurden vom Vater der Braut getraut. Es war eine sehr große Hochzeit.

— Den 27. Mai sang am Vormittage der Chor vom Vancouver bei uns. Pred. Jak. Thießen von Vancouver und Pred. J. Siemens Hillsboro, Kans., dienten uns mit dem Wort. Abends war ein sehr großes Sängerfest. 6 Chöre sangen und etliche Solos wurden gebracht.

— Geschw. Joh. Martens fuhren zum 25. Jubiläum der dortigen M. B. G. nach Coaldale, Alta. Sie nahmen die Schwestern J. Janzen, H. Penner, J. Wiens u. J. Neumann mit. Von Chilliwack fuhren auch gewesene Coaldaler auf etlichen Autos dorthin.

— Den 27. Mai wurde von der Mennon. Gemeinde eine Frau Joh. Dück, 55, zu Grabe getragen. Sie war nach kurzer Krankheit gestorben.

— Unter den Kindern herrschen hier die Masern.

— Korr.

Der Mennonitische Missionskamp

am Assiniboine bei Springstein, Manitoba.

So Gott will, gedenken wir vom 16. Juni an im kommenden Sommer unsern Kamp wieder offen zu haben.

Unser Verein möchte hiermit eine herzliche Einladung an unser Volk ergehen lassen, den Kamp doch recht oft zu besuchen! Wenn ihr etwa einen Ausflug plant mit der Sonntagsschule, oder mit dem Chor, oder mit irgend einer anderen Gruppe in der Gemeinde, seid doch so gut und nutzt unsern Kamp. Es ist unser Kamp, unser mennonitischer Kamp. Hier findet ihr freundliche Aufnahme, eine christliche Ordnung, ein feines Naturbild und auch Raum genug zum Uebernachten oder zu einer Versammlung, wenn es nicht gerade in der Zeit ist, wenn der Jugendretreat oder das Kindertreffen, (Sonntagsschulkamp) stattfindet.

Damit sich jeder einigermassen zurechtfinden kann, lassen wir das Programm, wie es bis heute für den Sommer fertig ist, hier folgen:

Der 16. Juni ist frei für das Bibelkollege.

Der 23. u. 24. Juni für die gewesenen Forsteier von Anadol und Asow.

Vom 5. bis zum 8. Juli Jugendtreffen.

Vom 9. bis zum 15. Juli erstes Kindertreffen.

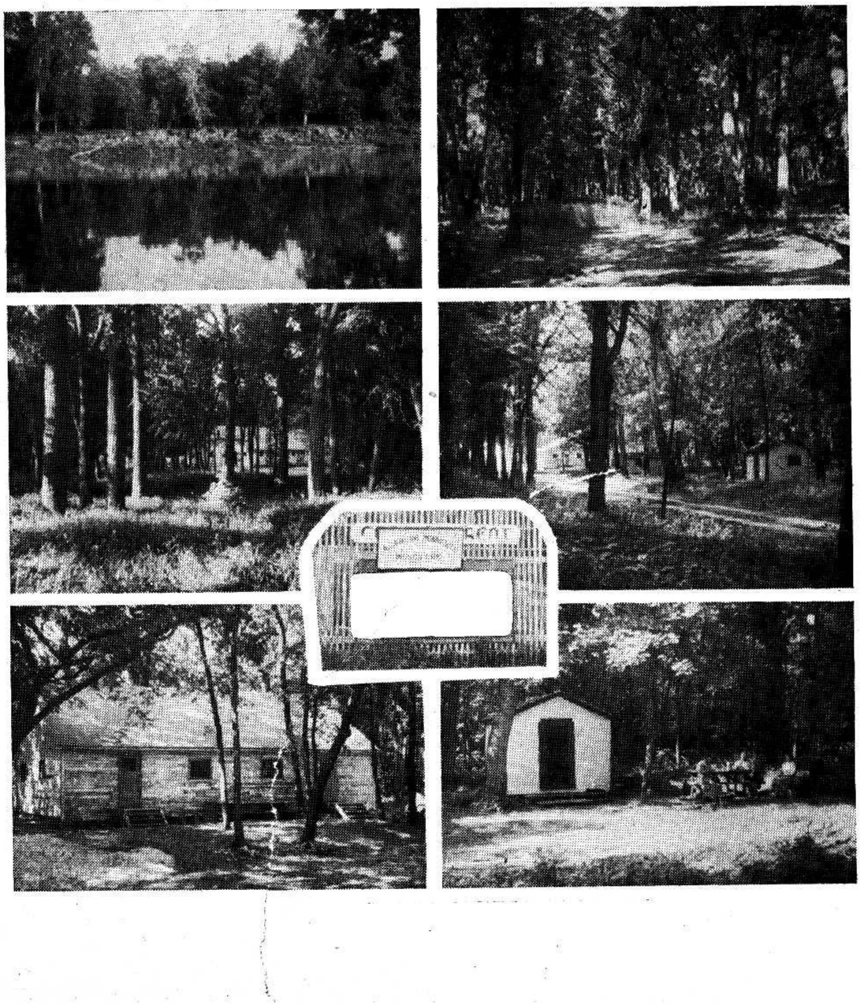
Vom 16. bis zum 22. Juli zweites Kindertreffen.

Der 19. August ist frei für den Gemeindetag der Springsteiner Gemeinde.

Am 26. August soll ein Sängerfest unter der Leitung von P. Harder stattfinden.

Die übrige Zeit ist noch frei.

Wir planen noch ein Konzert von J. Konrad geleitet und wohl auch noch einiges anderes, wozu die Daten noch nicht festgelegt sind.



Größere Gruppen sollten sich bei Zeit mit dem Kampleiter, Br. Jakob Wiebe, in Verbindung setzen und mit ihm die Zeit, wann sie kommen können, besprechen. Kleinere Gruppen können zu irgend einer Zeit kommen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn unsere Kabinen nicht brauchten leer bleiben im kommenden Sommer. Die kleinere Kabinen sind für $5 pro Woche zu haben, größere, entsprechend teurer. Wer eine Kabine haben will für den ganzen Sommer, kann solche für $25 haben. Die größeren sind aber erst vom 30 Juli an frei. Dann aber sind auch diese zu haben für $20. für die ganze übrige Zeit des Sommers. Sollte jemand sich seine eigene Kabine hier aufbauen wollen, so ist auch das, gegen eine kleine Entschädigung für den Platz pro Jahr, durchaus im Sinne des Vereins.

Unser Ziel ist, hier auf diesem Kamp einen Boden zu schaffen und auch zu erhalten, auf dem sich jung und alt in einer christlichen Weise soll bewegen oder aufhalten können, ohne Schaden zu nehmen an der Seele. Hier soll der Müde Ruhe finden, der Erfrischungsbedürftige seine Erfrischung durch die Kühle des Waldes oder durch ein erfrischendes Bad im Fluß, die spiellustige Jugend Zeit und Raum zu harmlosem Spiel. Hier aber soll auch der Geist und die unsterbliche Seele das finden, was zum ewigen Leben dient.

Indem ihr diesen Kamp oft besucht, unterstützt ihr ein christlich-mennonitisches Werk. Kommt helft uns bauen. Der Kamp wird das werden, was wir aus ihm machen werden. Laßt uns mit Gottes Hilfe etwas schaffen, das Ihm zur Ehre gereicht und unserm Volk zum Segen.

Die Kampleitung.

Coaldale, Alberta.

— Heinrich Mantler, 62, wohnhaft in Nortondale, angrenzend am Städtchen Coaldale, ging am 13. März, 3 Uhr nachmittags zum Laden in Coaldale. Dort stellten sich bei ihm heftige Kopfschmerzen ein und er wurde zum Arzt gebracht. Dort schwand ihm das Bewußtsein und nach 8 Stunden starb er im Hospital.

— Am 21. März schlug die Erlösungsstunde der alten Schwester Helena Friesen, 87. Die letzten 3 Jahre und 9 Monate ihres Lebens verbrachte sie im Bett. Sie wurde von ihrer Tochter Anna treu gepflegt.

— Frau Elisabeth Hooge, 65, wohnte in Coaldale einsam in ihrem Häuschen. Sie war sehr ungesund und rechnete mit einem plötzlichen Heimgang. Am 19. Mai morgens fand man sie angekleidet tot im Bett sitzend. Die Lampe brannte auf dem Tische. Am Abend vorher hatten Nachbarn sie noch draußen gesehen.

— Br. Gerhard Kröker erkrankte plötzlich und mußte ins Hospital. Er befindet sich auf dem Wege der Besserung.

— Sonntag, den 20. Mai, ließen sich im M. B. Bethause trauen Abe Regier, Sohn der Geschw. P. P. Regier, und Martha Rempel, Tochter der Geschwister Heinrich Rempel.

— Die Farmer sind fleißig an der Arbeit beim Bestellen der Felder. Das frühgesäte Getreide steht prächtig. Leider gedeiht in diesem Jahre auch der Wildhafer besonders gut. Manches frühgesäte Rübenfeld grünt, wie wenn es mit Getreide besät wäre. Es werden schon Felder umgepflügt und frische Rüben eingesät. Zwei schwere Regenniederschläge haben den Boden tief durchfeuchtet. Gegenwärtig haben wir kühles, windiges Wetter.

— Der Sterbefall von Frau Elisabeth Hooge zeigt uns, daß es nicht ratsam ist, daß alte Menschen für sich allein wohnen. Ein Altenheim bei Coaldale ist eine dringende Notwendigkeit. Es sind hier Geschwister, die um die Einrichtung eines Altenheims bitten und beten. Ich bin wiederholt gebeten worden, diese Frage öffentlich anzuregen. Will es hiermit tun. Wer müßte die Initiative ergreifen? Eine Privatperson, wie in Yarrow und in Chilliwack, B. C.? Oder die Gemeinden, oder vielleicht die Alberta Provinziale Vertreterversammlung? Laßt uns darüber nachdenken und die Frage erörtern. vielleicht findet sich ein Weg, der zur Verwirklichung der Idee führt.

P. H. Regehr.

Brasilien.

Br. G. H. Rosenfeld, Col. Nova, Vage, Caixa Postal 197, Rio Gr. do Sul, Brasil, wohnt nun auf der neuen Siedlung. — „Hinter uns liegen äußerst schwere Tage des Umzuges und der Aufbauarbeit. Wir wohnen schon im eigenen Hause, es ist aber noch nicht fertig — es fehlen die Innenwände. Der Brunnen hat viel Arbeit und Geld gekostet — ist 15 Meter tief, aber das Wasser ist sehr gut. Meine Arbeit in der Fortbildungs- und Bibelschule konnte ich noch nicht aufnehmen, da der entsprechende Raum fehlte. Hoffentlich kann ich mit dem 1. Juni beginnen. Sollte jemand zu unserer Aufmunterung und Freude uns schreiben wollen, bitte, der benutze die oben angegebene Adresse", heißt es in einem Briefe vom 5. Mai 1951. („Zionsbote")

Yarrow, B. C.

Teure Leser!

Allen Verwandten, Freunden u. dem großen Bekanntenkreise diene zur Nachricht, daß Sonntag, den 20. Mai l. J., die Hochzeit der ältesten Tochter der Missionsgeschwister H. Bartsch, Erna, mit Br. Nic. Reimer, Sohn der Geschwister N. Reimer, Yarrow, stattfand. — Schon am Morgengottesdienste nahmen eine große Anzahl auswärtiger Hochzeitsgäste teil. Die lieben Geschwister Nic. Siemens, Washington, waren auch erschienen und der Bruder diente uns mit einer Predigt, d. h. nachdem Br. J. Giesbrecht Eph. 3, 8 bis 26 gelesen und ernste Bemerkungen gemacht hatte. Br Siemens sprach über den Hoffnungsanker nach Hebr. 6. Sehr klar und entschieden wurde das Wort Gottes angepriesen und wertvoll gemacht. Die selige Hoffnung spornt zur treuen Arbeit an und gibt reichen und starken Trost.

Nachdem sich um 2. 30 der große Saal des Gotteshauses gefüllt hatt (man sagt, es seien des Raummangels wegen einige draußen geblieben), wurde vom Gemeindechor das schöne Begrüßungslied: „Gott grüße dich!" gesungen; worauf Br. B. Töws betete und Kol. 2, 18a las. Sein leitender Gedanke war: „Das Ziel". Leicht kann das Ziel verrückt werden und daher ist uns diese Mahnung von großer Bedeutung.

Das Ziel im Auge behaltend und unverrückt demselben zustrebend, kommen uns die mit seliger Entbehrung verbundenen Aufgaben klar in Sicht, z. B.: 1) im gegenseitigen Dienst in der christl. Ehe, 2) in der Gemeinde, 3) auch im aufopfernden Dienste an der verlorenen Menschheit. Im Dienste für andere gibt es auch viele Hindernisse, welche vom Satan geleitet werden. Viel Gnade braucht man sowohl zur Ausführung seiner Pflichten, als auch im Kampfe gegen alle Hindernisse, um denselben mutig entgegenzutreten.

W. Reimer brachte ein Solo „The Lord is my Shepherd". Br. H. Bartsch (Vater der Braut) las das Textwort 1. Mose 24, 56 und hob den Gedanken „Die gesegnete Entscheidung" vor.

Nachdem die allerwichtigste Entscheidung für den Herrn getroffen worden ist, sind auch alle anderen Entscheidungen im Leben richtig zu treffen, als: 1) Wahl eines Berufes, 2) des Wohnortes, 3) und die sehr wichtige Wahl der gottgewollten Ehehälfte.

Wo der richtige Grund ist u. die biblische Art und Weise bei einer Eheschließung gehandhabt wird und des Herrn Wille zur Geltung kommt, da wird auch die glückliche und segenbringende Folge nicht ausbleiben. — Wie Elieser im festen Glauben vom Herrn geführt wurde, so wird auch heute bei jeder Wahl der Ehepartner der Heilige Geist die Leitung übernehmen, wenn man im Gehorsam folgt.

Die ernste und feierliche Trauhandlung, (ebenfalls von Br. Bartsch) wurde in würdiger Stimmung vollzogen. — Das Lied vom Gemeindechor „O, leg auf's Haupt mir Deine Segenshände!" war das Gebet beider Elternpaare.

Für die große Anzahl der Hochzeitsgäste war im Kellerraum ein Hochzeitsmahl bereitet.

Der Herr segne das junge Paar und auch die Geschwister H. Bartsch und Nic. Reimer!

Mit Brudergruß,
Petrus Martens.

(„Zionsbote" wird gebeten zu kopieren.)

Eine schöne, kurze Reise.

Ich habe ja hier in Pennsylvanien bei meinen Kindern meine jetzige Heimat gefunden, habe aber auch in Coaldale eine Schwiegertochter mit 3 Kindern. Sie ist die Frau meines jüngsten Sohnes, der Anno 1937 verschleppt wurde. Im Herbst besuchten uns Heinrich Töwsen aus Californien. Sie ist die Tochter meines verstorbenen Bruders Joh. Friesen. Weil meine Kinder und auch Töwsen wußten, daß ich große Sehnsucht nach meinen Enkelkindern und der Anna hatte, so besprachen sie, wenn ich einen Paß erhalten könnte, mich mitzunehmen. Sie wollten bis Winnipeg zu Nik. Peters, North Kildonan. Frau Peters ist eine Tochter meines ältesten Bruders Heinr. Friesen. Von Winnipeg sollte ich dann schon allein bis Coaldale fahren. Ich erhielt wirklich einen Paß auf 6 Monate und fuhr mit. Zuerst gings mit dem Zug bis Ontario, denn daselbst hat Töws eine Schwester und ich habe da auch eine Jugendfreundin aus der alten Heimat und viele sehr liebe Bekannte. Weiter fuhren wir also bis Winnipeg und dann fuhren Töwsen zurück und ich nach Coaldale. Heinrich Töws hatte meiner Schwiegertochter telegraphisch meine Ankunft gemeldet und als ich mit Hilfe des schwarzen Dieners ausstieg, stand Anna mit den Kindern schon bereit, mich in Empfang zu nehmen. Ach, war das ein Wiedersehen! Ein Vorschmack von dem, was unser wartet. Ich fühlte mich so heimisch dort in der Gemeinde; war es doch alles mehr so, wie ich es aus der alten Heimat gewohnt war, daß heißt, so wie früher, nicht wie es dort in der letzten Zeit war. Wie viel Segen hab ich in Coaldale genossen, was mir in lieber Erinnerung bleiben wird. Doch die Zeit eilte und am 6. Mai mußte ich zurück über die Grenze fahren. Den 6. April war mein Geburtstag und so hatte Anna die Geschw. Joh. Töws, B. Janz und Jak. Janz eingeladen. Es waren glückliche Stunden für mich, meinen 78. Geburtstag bei meinen Kindern,im Kreise der lieben Geschwister zu feiern. Geschw. Jak. Janz bin ich besonders viel Dank schuldig, denn sie haben mich die ganze Zeit mit dem Auto zur Kirche abgeholt, denn es war zu weit zu gehen für mich, So kam auch der letzte Sonntag, wo ich mich mit schwerem Herzen verabschieden mußte, und ich spreche noch einmal meinen innigsten Dank aus den lieben Geschwistern die mir Liebe erwiesen haben. Ich wäre auch gerne nach B. C. gefahren,denn ich habe dort auch sehr nahe Verwandte, aber es hat sich nicht machen lassen. Mir sah es sehr schwierig, die Reise allein zu machen, denn ich bin doch schon schwach und zudem auch eine, welche „in der Fremde ohne Zunge" ist und besonders das Umsteigen machte mir Sorge. Doch der Herr wußte in der Hinsicht Rat. Geschwister David Dück holten mich zu sich zur Nacht (60 M. von Coaldale) u. den andern Tag fuhren sie mit mir 70 Meilen nach einer Station, wo ich sonst umsteigen mußte und brachten mich in einen Zug, daß ich bis Winnipeg nicht umzusteigen brauchte. Ich hatte auch ein Schreiben bei mir, daß ich vorzeigen konnte, daß ich nicht englisch verstehe. In Winnipeg nahm mich meine Nichte mit ihrem Schwiegersohn auf dem Bahnhof in Empfang. Dort blieb ich zwei Wochen und traf viel Bekannte. Leider konnte ich den ersten Sonntag die Versammlung nicht besuchen, weil ich mich erkältet hatte u. sehr husten mußte. Doch am zweiten Sonntag ging es schon und so durfte ich noch einmal eine gesalbte Predigt von Pr. Abr. H. Unruh hören. Montag fuhr ich ab nach Ontario, von wo mich mein Sohn und Schwiegertochter abholten, so daß ich nicht allein über die Grenze fahren brauchte. Es war das auch wieder ein frohes Wiedersehn. Bis Ontario brauchte ich auch nicht umsteigen, denn Heinrich Jantz, der Sohn meiner Freundin, holte mich von Toronto, wo ich sonst umsteigen sollte. Es war etwas weit zu fahren, aber mir zu Liebe tat er es. Ich durfte da noch ein paar Tage weilen, bis meine Kinder kamen. Es war da auch ein Abschiednehmen von meiner Freundin auf Nimmerwiedersehen in diesem Leben. Sie hat schon die 80 hinter sich und ist ziemlich leidend. Nun kann ich zur Ehre Gottes sagen, er hat über Bitten und Verstehen all die Gebete, die für mich emporgestiegen sind erhört.

Fr. Helene Löwen,
Box 118, Leacock,
Lancaster Co., Pa., USA.

(Den Lesern ist die Schreiberin nicht unbekannt, denn aus ihrer Feder erschienen damals die Mitteilungen unter dem Titel „Eine lange, schwere Reise". — Red.)

Dinuba, Californien.

Den Frieden Gottes zum Gruß! Möchte mit diesem Schreiben noch einmal einen Mahnruf ergehen lassen an alle gewesenen Dienstbrüder der Altberdjaner Forstei.

In Nr. 14 dieses Blattes lasen wir, daß es in diesem Frühjahr 50 Jahre waren seit Br. C. Braun und meine Wenigkeit, und noch viele andere Männer, den Forsteidienst anstatt des Militärdienstes verrichteten für die russische Regierung. Wahrlich, es war ein großes Vorrecht vor den Landeskindern!

Möchte noch erwähnen, daß viele von uns damals an ein Wiedersehen nach 25 Jahren dachten und sich gelobten, ein Zusammentreffen zu veranstalten und ein Begrüßungsfest zu feiern. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt ganz anders. Ja, für die meisten waren es Trübsalszeiten.

Nun, ich will nicht wiederholen was Br. C. Braun in der angegebenen M. R. Nr. 14 schreibt. Er hat alles umständlich und sehr gut bedacht, seine Gedanken zu Papier gebracht und ein jeder, der den Offenen Brief gelesen hat, sollte demgemäß handeln. Ich habe ihm darob geantwortet, und so sollte ein jeder, der auf der genannten Forstei Dienst geleistet hat, von sich hören lassen. Hier in den USA sind nur wenige, die auf Alt- oder Neuberdjan gedient haben. Mir war es auffallend in letzter Zeit, daß auch andere Dienstbrüder, wie Asow und Anadol, einen Mahnruf in die Welt schickten und schrieben: „Kedels, loat doch moal von junt höre!" Wenn ich solche Aufrufe lese, so nehme ich wahr, daß da ein Verlangen ist nach einem Wiedersehen. Ja, eine gottgeschaffene Eigenschaft offenbart sich da, eine Sehnsucht nach vermißten Freunden, die Gott weiß wohin in der weiten Welt verschlagen worden sind. Dämonische Geister haben sie aus ihrer Heimat, von Haus und Dorf, von allen ihren Lieben mit Gewalt getrennt. Die sehnen sich auch nach einem Wiedersehen. Doch Gott sei's geklagt, viele sind einem frühen grausamen Tode anheimgefallen, etliche sind in der Verbannung, schmachten bis sie auch umkommen.

Darum ist auch mein Wunsch und Gebet, daß sich doch möchten so viele wie möglich von uns, die wir durch Gottes Gnade und Vorsehung dem Grausamen entronnen sind, melden, wenn möglich, zusammengekommen um ein wahres Dankfest zu feiern, den Herrn zu ehren und für die andern eine ernste Fürbitte vor den Thron der Gnade zu bringen, daß der liebe Gott auch den andern gnädig sein möchte!

Mit herzlichem Brudergruß,
John u. Kath. Harms

Hilfswerknachrichten.

— Das mennon. Hilfswerk in Oesterreich hat seine Arbeit etwas reorganisiert. Die Zentrale in Wien wird geschlossen, aber die Kleiderverteilung, Nahrungsmittelpakete an Tbc.-Kranke, die Nähstube und die Sonntagsversammlungen werden in der YMCA und an anderen Plätzen fortgesetzt. Die Arbeiter wohnen nahe bei Wien, in Salzburg, von wo aus sie die erwähnte Arbeit tun und die Flüchtlinge betreuen können.

— 21 mennonit. junge Männer aus Holland, Deutschland, Frankreich und der Schweiz, die ein Jahr auf den Farmen in den USA zugebracht haben, sind am 9. Mai heim gefahren. Sie wollten die amerikanische Wirtschaftsweise, die Mennoniten hier, ihr Gemeinde- und Gesellschaftsleben kennen lernen und die Verbindung zwischen hüben und drüben verbessern helfen. Sie erhielten keinen Lohn, aber die betreffenden Farmer, wo sie sich aufhielten, deckten die Reise und andere Unkosten. Dieses Experiment hat man so geschätzt, daß im kommenden Jahr wohl eine noch größere Anzahl junger Europöer herüberkommen wird.

— Br. C. L. Graber, der bei der Ansiedlung der Ostflüchtlinge in Westdeutschland tätig war, kam am 16. Mai nach Goshen, Ind., zurück. 20 junge Männer im „Freiwilligen Dienst" aus Amerika sind in diesem Sommer in Westdeutschland beschäftigt, Wohnhäuser für die Flüchtlinge bauen zu helfen.

— Willis F. Detweiler aus Telford, Pa., hat im Hauptbüro des

(Fortsetzung auf S. 11—1)

Christlicher Jugendfreund

Tante Hedwig

Erzählung von Helene Hübener.

(Fortsetzung)

Poldes Heimkehr.

„Nun ist unser Polde schon vierzehn Tage fort; ich bekomme Heimweh nach ihm“, sagte Emma eines Tages zu ihrem Manne. „Aber gut ist es doch, daß er dem Herzen seines Großvaters nahe getreten ist und daß dieser ihn duldet.“ „Das hat auch nur Hedwig fertig gebracht, unsere gute Tante Hedwig.“

Da brachte der Briefträger einen Brief für Emma. Er war von Hedwig und enthielt nur diese wenigen Worte: „Polde hat Tulpenköpfe abgerissen; der Großvater wünscht, daß er abgeholt wird. Kommt doch auf einen Tag herüber, und bringt einen oder zwei der Jungen mit. Großvater muß die Kinder allmählich kennen lernen. Mit herzlichem Gruß, Eure Hedwig.

„Da haben wir's“, sagte Julius. „Nun hat die Sache ein Loch bekommen. Polde hat ausgespielt. Morgen ist Sonntag, da bin ich frei, wir wollen hinüberfahren und den Jungen wieder holen.“

Emma war bedrückt, daß Polde nicht bis zuletzt sich der Gunst des Großvaters hatte erfreuen können. Aber vierzehn Tage lang ganz artig sein, das ging wohl über seine Kräfte. Fritz und Karl, die ausersehen waren mitzufahren, wurden aufs strengste ermahnt, sich artig und manierlich zu benehmen; sie versprachen, ihr Möglichstes zu leisten. So ging die Reise vor sich.

Hedwig empfing die Geschwister an der Post, Polde begrüßte die Eltern mit einiger Verlegenheit und trabte mit den Brüdern hinterdrein. „Sagt den Jungen nichts weiter“, bat Hedwig, „die Sache ist abgetan. Er hat den Großvater aus eigenem Antrieb um Verzeihung gebeten; schluchzend kam er auf ihn zu, und als er seine kleinen runden Arme um den Hals des Großvaters legte und sagte: „Bitte, lieber Großpapa, sei nicht böse, ich will es auch nie wieder tun“, da konnte der alte Herr nicht länger zürnen. „Wie konnte der ungezogene Junge aber Vaters Tulpen, die immer sein Stolz waren, abreißen!“ rief Julius. „Er hatte Straßenbekanntschaften gemacht und hatte mehrere Jungen mit in den Garten genommen. In der Meinung, über das, was Großvater gehörte, verfügungsrecht zu haben, verteilte er in der Ueberfülle seines freundlichen Herzens Tulpenköpfe an die Freunde. Gerade in diesem Augenblicke steht der Großvater am Fenster des Eßzimmers und sieht alles. Da gab es eine böse Szene. Doch, wie gesagt, es ist alles wieder gut; ich glaube sogar, der alte Herr machte gern das Geschehene ungeschehen u. behielt den Polde noch da. Er fragte schon am ersten Abend, ob der Brief schon fort sei, und schien unzufrieden, als ich es bejahte.“ „Es ist entschieden besser, wir nehmen Polde heute abend wieder mit“, rief Emma, die fürchtete, der jetzige gute Eindruck möchte in den nächsten Tagen wieder getrübt werden.

Fritz und Karl benahmen sich musterhaft. Polde spielte ihnen genüber den Ueberlegenen, machte sie mit allem Sehenswerten bekannt und stattete sogar mit den Brüdern einen Besuch im Nachbarhause ab. Die selbständigen Besuche, die er bei Amtsrats machte, hatten ihm jedesmal etwas eingebracht und mit den Worten: „Hier gibt es immer Kuchen oder etwas Gutes“, führte er die Brüder ein, die sich denn auch nicht in der Prophezeihung getäuscht fanden und mit großem Appetit das Dargereichte verzehrten.

Emma ging mit Hedwig in den Garten, während Julius dem Vater Gesellschaft leistete. „Denke nur, Hedwig, Bruder Max in P. hat das große Geschäft von Holder & Co. in Tannenberg übernommen; die ganze Familie zieht im Herbst dahin.“ Das ist ja reizend!“ rief Hedwig. „Wie gönne ich es den Eltern, einen Sohn am Ort zu haben. Ich habe Max und Familie seit mehreren Jahren nicht mehr gesehen. Aber warum muß es gerade dieses Geschäft sein, das so traurige Erinnerungen für uns birgt?“

„Daran muß man nicht denken, vielmehr müssen wir uns freuen, daß Max es durch seine rastlose Tätigkeit so weit gebracht hat. Sein eigenes Geschäft in P. hat er gut verkauft, und da Herr Holder ihm das seinige unter sehr vorteilhaften Bedingungen angeboten hat, so ist er darauf eingegangen. Die Mutter schrieb gestern ausführlich darüber und bat mich, dir den Brief mitzuteilen. Hier ist er.“ Die Neuigkeit bewegte Hedwig sehr, doch hatte sie augenblicklich nicht viel Zeit, darüber nachzudenken, da sie alles im Auge haben mußte. Sie vertrat hier die Stelle der Hausfrau und mußte dem Hause Ehre machen.

„Sehen Sie, Herr Bendler“, sagte sie später, als die ganze Familie beisammen war, „sind Fritz und Karl nicht ein paar stramme Burschen?“ Der Fritz sieht Ihnen ähnlich —“.

„Sind das die beiden, von denen meine Frau erzählte?“ fragte er mißtrauisch. „Ja, das sind die beiden, aber Sie dürfen deshalb nicht denken, daß sie Ihnen Feuer anzünden oder Ihre Sachen zerstören. Sie sind jetzt ein paar fleißige Schüler, die ihren Eltern Freude machen.“

„So, so“, sagte der Großvater, erhob den Finger, sah die Knaben ernst an und sagte: „Hütet euch, daß ihr euren Eltern keinen Verdruß macht.“ Die Jungen konnten sich einer geheimen Furcht vor dem steif dasitzenden strengen Großvater nicht erwehren und beneideten Polde, der in höchst ungenierter vertraulicher Weise mit ihm umging. Es war aber immerhin ein Anfang gemacht zum Besuch der Enkelkinder bei dem Großvater, und Julius und Emma freuten sich, daß der alte Herr ihren Kindern ein wenig mehr Interesse als früher entgegenbrachte.

Am Abend fuhren sie befriedigt mit ihren drei Knaben von dannen. Polde sah nicht aus, als ob er zur Strafe wieder nach Hause müsse, vielmehr schien ihm das Zusammensein mit den Brüdern naturgemäßer zu sein. Er erzählte viel von seinen Erlebnissen und Taten, als er mit Eltern und Geschwistern in der Post saß. Was der Mutter große Freude verursachte, war, daß Polde berichtete, der Großvater habe ihm beim Abschied einen richtigen Kuß gegeben. „Aber als ich ganz allein war, als keiner es gesehen hatte, fügte er wichtig hinzu. Die Mutter lächelte und freute sich, daß Polde sich durch das Abreißen der Tulpenköpfe nicht die Liebe des Großvaters verscherzt hatte.

„Uff!“ sagte dieser mit einem Seufzer zu Hedwig, als sie allein waren. „Das war ein saurer Tag. So viel Besuch ist nichts für mein Alter, es macht nervös.“ „Sie sind nur nicht daran gewöhnt, Herr Bendler. Meine Eltern haben oft wochenlang Besuch von Kindern und Enkeln; sie freuen sich darüber und haben es gern“

„Wie ich höre, hat ein Bruder von Ihnen ein Geschäft in Tannenberg übernommen. Dort sind wohl auch viele Kinder?“

„Nicht so viele wie bei Julius und Emma. Max hat drei Söhne und eine Tochter.“

„Sagen Sie, wie hieß doch der Bruder, der Ihren Eltern so viel Kummer machte?“ „Er hieß Alfred“, sagte Hedwig traurig. „Er war ein hübscher Mensch. Ich erinnere mich seiner von Julius' Hochzeit her. Er war sehr musikalisch und sang sehr schön.“ „Ja, er war talentvoll und begabt nach jeder Richtung hin. Es ist jammerschade um ihn, daß er der Versuchung erlag.“

„Nicht wahr, er war angestellt im Kontor von Holder & Co. und hat etwas aus der Kasse entwendet.“ Hedwig nickte traurig. „Er war ja etwas leichtsinniger Natur, aber dergleichen hätten wir ihm nie zugetraut. Die Beweise lagen jedoch klar auf der Hand, und wenn Herr Holder nicht aus Rücksicht auf seine Eltern die Sache niedergeschlagen und wenn mein Vater die Summe nicht ersetzt hätte, wäre die Geschichte noch schlimmer geworden. Traurig genug ist es ja, daß der Sohn für die Eltern so gut wie verloren ist. Wir haben in den zehn Jahren nicht die geringste Kunde von ihm gehabt.“

„Das ist allerdings sehr hart. Ging er denn sofort ins Ausland?“ „Wahrscheinlich. Das traurigste war, daß Alfred hartnäckig leugnete, so daß man beinahe hätte glauben müssen, er sei unschuldig. Aber ein Teil des Geldes wurde bei ihm gefunden — ein klarer Beweis für seine Schuld. Früher war er aufrichtig und sagte immer die Wahrheit, aber eine Sünde zieht die andere nach sich. Nun übernimmt Max dasselbe Geschäft, wir werden dadurch wieder an die schweren Tage erinnert. Auf der andern Seite ist es ja dankenswert, daß Max in der Lage ist, das großartige Geschäft zu übernehmen. Der alte Holder zieht sich zurück und hat keine Kinder; sein Teilhaber ist schon gestorben. Es wird aber unter der alten Firma fortbestehen.“

Hedwig lag den Abend noch lange wach. Es überkam sie ein Heimweh nach dem längst verschollenen Bruder. Wo mochte er in der Welt umherirren? Oder hatte er einen festen Wohnsitz gefaßt? Ob er wohl nie Sehnsucht nach Eltern und Geschwistern hatte? Er hätte doch einmal versuchen müssen, die Verzeihung der Eltern zu erlangen; hatte er es doch nicht fertig gebracht, um Vergebung zu bitten, ehe er das Land verließ. Er war gegangen ohne Abschied, ohne Reue. Das war's, was die Eltern so erbittert hatte, woran sie so schwer trugen.

Hedwig hörte den Alten heute länger denn je das Haus untersuchen. Er klappte unten so viel mit den Türen und hielt sich auch oben sehr lange auf. Hatte er Mißtrauen, daß seine Enkel irgendwo Zündstoff niedergelegt hatten, um ein Feuer anzulegen? Es schien fast so. Endlich war die Wanderung beendigt, es wurde still im Hause. Aber Hedwig konnte immer noch nicht schlafen. Der Besuch der Geschwister, der Brief der Mutter mit der großen Neuigkeit, Poldes Abschied und besonders das Gespräch am Abend über Alfred hatte sie so aufgeregt, daß keine Müdigkeit kommen wollte. Erst gegen Morgen verfiel sie in einen unruhigen Schlummer, aus dem sie bald auffuhr, denn Luise mußte früher als gewöhnlich geweckt werden, da Leute erwartet wurden, die im Garten arbeiten sollten. Sie mußte, da der alte Herr mißtrauisch war, dabei Aufsicht führen. Sie tat es gerne, da sie liebte, im Freien zu sein, und sich auch gern mit den Frauen unterhielt, sie nach ihren Familien fragte und ein warmes Interesse für sie an den Tag legte.

Fräulein Hedwig war überhaupt in dem Städchen bald beliebt geworden. Sie besorgte ihre Einkäufe meistens selbst und gewann alle, mit denen sie zu tun hatte, durch ihr freundliches Wesen. Umgang suchte sie weiter keinen als den, der ihr durch die Nachbarn geboten wurde. Der alte Herr erwartete, wenn sie nicht in der Wirtschaft beschäftigt war oder andere Obliegenheiten hatte, daß sie ihm Gesellschaft leistete. Frau Slatow wurde ihr immer lieber. Ihr allzu offenes, mitteilsames Wesen war ihr anfangs nicht ganz sympathisch gewesen, aber sie erkannte immer mehr, daß die Frau ein edles Herz und ein reiches Gemüt hatte. Sie waren mit irdischen Gütern gesegnet, aber sie streuten auch mit vollen Händen aus. Alle Armen des Ortes segneten sie ob ihrer großen Mitleidigkeit.

Der Sohn, der hier im Elternhause auf eine Gelegenheit wartete, sich irgendwo als praktischer Arzt niederzulassen, spielte sehr schön Geige, und da seine Mutter eine gute Klavierspielerin war, so gab es oft einen Kunstgenuß. Ja, einige Male begleitete Dr. Slatow auch Hedwig, die sehr gut spielte und die in früheren Jahren mit ihrem Bruder Alfred, der auch Geige spielte, den Eltern manch schönes Konzert bereitet hatte.

So vergingen Hedwig die Wochen unter mancherlei Arbeit und Anregung besser als sie gedacht hatte. Und als eines Tages Frau Bendler ihre Heimkehr meldete, war die stellvertretende Hausfrau erstaunt, daß die Zeit schon um war. Frau Bendler war überaus dankbar und erkenntlich für Hedwigs Aushilfe. Sie fand in ihrem Hause alles aufs beste versorgt und erklärte immer wieder, eine bessere Stellvertreterin hätte sie nicht finden können. Hedwig nahm, als sie abreiste, das Bewußtsein mit, daß sie, wenn sie auch keinen besonderen Beruf in der Welt ausfüllte, doch nicht unnütz sei, sondern lieb und wert jedem, dem sie sein Hab und Gut behütete mit der Treue, die sie sich täglich von Gott zu ihrem Tagwerk erbat.

(Fortsetzung folgt)

Rätsel: —

Von Perlen baut sich eine Brücke
hoch über einem grauen See;
sie baut sich auf im Augenblicke,
und schwindelnd steigt sie in
die Höh'.

Der höchsten Schiffe höchste Masten
ziehn unter ihrem Bogen hin;
sie selber trug noch keine Lasten
und scheint, wie du ihr nahst,
zu fliehn.

Sie wird erst mit dem Strom und
schwindet,
so wie des Wassers Flut versiegt. —
So sprich, wo sich die Brücke findet,
und wer sie künstlich hat gefügt?

Friedr. Schiller.

Sechse und einer.

Es kommen sechs ernsthafte Leut',
gehn schlicht und rauh im
Arbeitskleid,
die lassen dich nicht müßig ruhn,
ein jeder bringt dir was zu tun.
Ein siebenter kommt hinter ihnen
mit leichtem Schritt und lustigen
Mienen.
Mit den sechs ernsthaften Gesellen
tust du wohl, dich recht gut zu
stellen.
Dann wird, wenn du dich brav
benommen,
der siebente so fröhlich kommen,
daß du die sechs mit ihrer Last
um seinetwillen auch gerne hast.

Joh. Trojan.

Köstliche Blumen weiß ich blühn,
ohne Wurzeln und Blättergrün.
Sie prangen so kristallenzart
und sind von wunderlicher Art.

Ein seltener Meister hat sie gemacht.
Aus der Nacht
läßt er sie blühen in den Tag.
Niemand lebt, der sie pflücken
mag.

Robert Walter.

Wirf dein Sorgen auf den Herrn, aber wirf sie auch so, daß du sie auch ganz los bist, und Er sie allein in Händen hat.

Sonntagsschullektion

Sonntag, den 10. Juni 1951

Paulus erleidet Schiffbruch.

Apg. 27, 20—25; 33—36; 40—44.

Haupttext: Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen. Ps. 91, 11.

Tägliche Bibellesungen für die Woche vom 4. bis 10 Juni.

M. Pauli Schiffbruch. Apg. 27, 20—44.
D. Ein schwerer Fehler. Apg. 27, 1—13.
M. Ein großer Sturm. Apg. 27, 14—20.
D. Andere Leiden. 2. Kor. 11. 21—23.
F. Paulus im Gefängnis. Apg. 24, 10—27.
S. Die Kraft auf dem Meere. Ps. 107, 23—31.

Einleitung.

Die vorige Lektion schloß mit der Wirkung der Verteidigungsrede des Apostels auf den Landpfleger Festus und den König Agrippa. Das ist nicht verwunderlich, daß der Römer, der vollständig unbewandert war in dem Alten Testament u. mit den Gebräuchen der Juden, und der keinen Sinn für die tieferen Vorgänge der Seele hatte, Pauli Ausführungen für Aeußerungen eines Rasenden, eines Wahnsinnigen hielt. Ein ebenso vernichtendes Urteil empfing Paulus in Athen. Günstiger war das Urteil Agrippas, der mehr Verständnis für die Wahrheit hatte. Mehr von Bedeutung als sein erstes, war sein zweites Wort: „Paulus hätte dürfen freigelassen werden." Warum haben sie ihn dann nicht freigelassen? Für Paulus war es ein paar Tage zu spät, da er sich bereits auf den Kaiser berufen hatte. Es mag dieses für Paulus eine nicht leichte Anfechtung gewesen sein. So geht es nun nach Rom, der römischen Welthauptstadt.

In unserer Lektion haben wir eine anschauliche lebhafte Schilderung der Seefahrt Pauli. Von den modernen Dampfschiffen und Reisedampfern der Neuzeit werden sie damals keine Ahnung, geschweige denn eine Vorstellung gehabt haben. Es waren Segelschiffe, auf denen sie die Meere durchkreuzten. Mit einem Transport von Verbrechern, die nach Rom gebracht werden, um dort zur Belustigung des Publikums im Kampf mit den wilden Tieren in der Arena ihr Leben zu lassen, tritt Paulus mit seinen Gefährten Aristarchus und Lukas die lange Reise an. Rom bezog damals zu dem erwähnten Zweck verurteilte Verbrecher aus dem ganzen Reich. Dem Unterhauptmann Julius, der die Verantwortung für die Gefangenen trug, muß unter diesen ganz besonders Paulus aufgefallen sein. Daß er großes Vertrauen zu ihm hatte, beweist der Umstand, daß er ihm erlaubte, in der Küstenstadt Sidon ans Land zu gehen, wo seine Freunde, Gemeindeglieder, ihn mit Proviant versorgten. In Myra, an der Südwestküste Kleinasiens, bestiegen sie ein Schiff, das mit einem Korntransport aus Aegypten, der Kornkammer Roms, nach Rom unterwegs ist. V. 6. Das Schiff kommt nur langsam vorwärts. Es muß spät im Herbst gewesen sein, denn im Oktober ist die Schiffahrt auf einem Segelschiff riskant. Daß Paulus, als Gefangener, seinen Rat äußern darf, nicht weiterzufahren, V. 10, zeugt für das Ansehen, das er sich schon beim Hauptmann errungen hatte.

Verserklärungen.

Paulus im Seesturm u. Schiffbruch. 20—44. Paulus als Berater und Tröster in großer Not. 20 bis 25. Kaum hatten sie auf dem andern, einem alexandrinischen, Schiff Kreta hinter sich, als ein furchtbarer Orkan losbrach. Da wurde, hatte man einen Teil der Ladung und des Schiffgeräts über Bord geworfen. Das Getreide warfen sie später hinaus, als sie alle gegessen hatten. V. 38. Alle Anstrengungen, das Schiff zu meistern, schlugen fehl. Am Tage keine Sonne, nachts kein Stern am Himmel. Keine Hoffnung, am Leben zu bleiben. Ob in diesem finstern Ungewitter den drei Gottesboten nicht Sterne aus dem Worte Gottes werden aufgeleuchtet haben? Ps. 107 23—31; 98, 3—4. Sicherlich hat Paulus Trost gefunden an dem Wort, das der Engel ihm ebenfalls in einer schweren Nacht in Jerusalem gesagt hatte: „Sei getrost, Paulus! Denn wie du von mir zu Jerusalem gezeugt hast, also mußt du auch zu Rom zeugen." Ob sie nicht werden an jene stürmische Nacht gedacht haben, als die zwölf Jünger auf dem See dem Untergang nahe waren und Jesus zu ihnen kam? Gefaßt und getröstet tritt der Gefangene Paulus vor die verzweifelte Schiffsmannschaft als Tröster auf. Zuerst erinnert er daran, wie er vor dem Wagnis der Fahrt gewarnt hatte und im Rechten gewesen war. Daher erwartete er jetzt von ihnen Vertrauen und Gehorsam.

Eine gute Botschaft (V. 21) hat er zu bringen: es wird kein Menschenleben kosten, nur das Schiff.

Die nächtliche Offenbarung. 23 u. 24. Auch Knechte Gottes werden nicht von äußerem Leiden, die Gott über die Welt kommen läßt, verschont. Bis heute leidet die Gemeinde Gottes mit der gesamten Menschheit, was Krankheit, Natur- und Kriegskathastrophen, Sterben usw., betrifft, mit. Doch es besteht der Unterschied, daß sie in denselben getrost und gefaßt sein können. „Eine feste Burg ist unser Gott", und Ps. 46, 2—4 sind ihr Lied und Psalm in schweren Zeiten. Gerade dann erleben sie die herrlichen Erfahrungen mit dem Herrn. Paulus erlebte eine Engelserscheinung. Der Engel Gottes stand bei ihm. Er erzählte dieses den verzagten Heiden und verkündigt ihnen den Gott, der durch Engel den Menschen etwas sagen läßt. Was seine Beziehung zu diesem Gott betrifft, so erwähnt er von sich zweierlei: 1) „Des ich bin", hiermit bekennt er sich als Gottes Eigentum. Und 2) „Dem ich diene". Die Heiden dienen den Götzen, Paulus dem lebendigen Gott. Dieses Bekenntnis konnten jene Leute fassen. Andern Heiden, wie in Lystra, Athen, Cäsarea, hat er mehr von Gott verkündigt.

Die Engelsbotschaft. Vers 24. Wenn Engel Gottes oder der Herr selbst den Menschen erscheint, dann nehmen sie ihnen durchweg die Furcht, damit sie ruhig und nüchtern sein können. Auch Paulus hat **zuerst** seine Furcht bekämpfen müssen. Durchgängig fürchtet sich der Mensch mehr vor dem Leiden, als in demselben. Zweitens bestätigt der Engel die dem Apostel in Jerusalem schon gegebene Verheißung, daß er vor den Kaiser gestellt werden soll. Das war für ihn eine Glaubenswirkung. Drittens liegt in dem „siehe, Gott hat dir geschenkt alle, die mit dir schiffen", die Gebetserhörung. Aus Punkt zwei ist zu schließen, daß Paulus nicht vornehmlich um sie bangte, sondern um seinen Lebenszweck, nämlich das Evangelium noch nach Rom zu bringen, zu den Fürsten und Königen. Auch unsere Hauptsorge sollte sein, daß Gott doch seine Absicht mit uns erfüllen könnte. Wie Abraham für Sodom und Gomorra gebetet hatte, so Paulus für die Schiffsmannschaft, die noch in der Gottesferne lebte. Gott hatte Pauli Gebet erhört und ihm alle 275 Seelen geschenkt. Denn alle diese hatte seine Liebe umfaßt. So haben sie alle, auch der Hauptmann und Schiffskapitän, ihm ihr Leben zu verdanken. Diesen Dienst tun auch heute die Christen der Welt. So hält die Fürbitte der Gläubigen auch heute das endliche Gericht Gottes über die Gottlosen wie auch das Auftreten des Antichristen noch auf. Im Liede „Es glänzt der Christen inwendiges Leben" heißt es: „Sie wandeln auf Erden und leben im Himmel, sie bleiben ohnmächtig und schützen die Welt. Sie stehen im Leiden und bleiben in Freuden."

Der Mutzuspruch. V. 25. „Darum" meint, auf Grund der Offenbarung durch den Engel Gottes rede ich. Gott hat ihm die Mannschaft geschenkt, darum sind sie dem Apostel „liebe Männer". Wie ein Vater tröstet er die Verzagten und Trostlosen mit seinem festen Glauben an die Erfüllung der Zusage Gottes. An solchem Glauben können sich die andern aufrichten. An den Herrn Jesus glaubt man nur dann, wenn kein anderer Ausweg mehr geblieben.

Die Wirkung des apostolischen Trostes auf dem Schiff ohne Rettungsboot. 33—36. Um die geplante Flucht der Matrosen auf dem Rettungsboot vom Schiff zu vereiteln, hatten die Kriegsknechte selbiges auf Pauli Wort abgehauen. Merkwürdig, daß niemand es wagte, deswegen dem gefangenen Juden ein Leid anzutun.

Pauli Ermunterung zum Essen. 33—34. Jeder gesunde, normale Mensch ißt u. hält auf Essen. Daß die Menschen 13 Tage ohne Essen geblieben waren, zeugt von der Spannung, Erregtheit und ängstlicher Erwartung, in der sie schwankten. Mit dem Lebensmut vergeht dem Menschen auch der Appetit. Wie eng sind doch Leib und Seele verbunden! Paulus ermahnt, Nahrung zu sich zu nehmen, um sich für die bevorstehenden Strapazen zu stärken. Als „Hausvater" der Schiffsfamilie nahm Paulus zuerst, trotzdem er ein Gefangener war, das Brot mit Danksagung, brach es — in jener Zeit schnitt man das Brot nicht in Scheiben, wie heutzutage — und fing an zu essen. Pauli Handlungsweise erinnert uns an die des Herrn Jesu, als er auf Erden war. Der Heldenmut des Apostels kam über alle, Hohe und Niedere. Gott läßt seine Heiligen in Schwierigkeiten, Anfechtungen und Versuchungen kommen, damit sie sich bewähren und vor den Ungläubigen auszeichnen sollen zu seiner Ehre und Verherrlichung. So werden diese Menschen auf dem verlorenen Schiff noch eine Mahlzeit eingenommen haben. Lukas hat die Genossen dieser Schiffsmahlzeit gezählt: „Wir waren unser im ganzen 276 Seelen." Jede Seele ist wert geachtet vor Gott. Aber Paulus ging noch weiter, als er ihnen sagte in Vers 34: „Es wird euer keinem ein Haar von dem Haupt fallen." Jesus sagt: „Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählt." Matth. 10, 30.

Der glückliche Ausgang. 40 bis 44. Da es Tag war, sahen sie Land, kannten es aber nicht, so gänzlich hatte sie der Sturm verschlagen. Sie versuchten, das Schiff in Bewegung zu setzen und hauten die Anker ab, so daß die Anker ins Meer fielen. Dann löten sie die Steuerruder, die mit Riemen angebunden waren während das Schiff stillstand. Darauf zogen sie die Segel auf, um das Schiff vom Wind ans Ufer treiben zu lassen. Es stieß jedoch mit dem Vorderteil auf eine Sandbank und saß unbeweglich fest. Das tiefer im Wasser liegende Hinterteil aber zerbrach vom Anprall der Wellen. Bis zum Ufer war noch eine geraume Strecke. Auf dem Schiffe konnte niemand mehr bleiben. Nur durch Schwimmen konnten die Schiffbüchigen das Land erreichen. Da setzte der Feind noch einmal an, einen Schlag gegen den Apostel Jesu Christi auszuführen. Er wollte Paulus töten, um so Gottes Plan zu vereiteln.

Der grausame Ratschlag der Kriegsknechte. V. 42. Die Charakteristik dieser Soldaten kann mit vier Eigenschaftswörtern kurz bezeichnet werden: Ratlos, mutlos, lieblos und grausam. Durch die bittere Erfahrung waren sie nicht besser geworden. Wohl hafteten sie mit ihrem Leben für die Gefangenen, falls sie entfliehen sollten. Um sich keiner Strafe auszusetzen, beschlossen sie, kurzerhand alle Gefangenen zu töten. Unter diesen war auch Paulus, ihr Wohltäter, ihr Tröster und Retter.

Der edle Hauptmann. 43—44. Dieser vereitelte den Kriegsknechten ihren grausamen Plan, trotzdem er in erster Linie für die Gefangenen, wie auch für seine Soldaten verantwortlich war. Er wollte Paulus am Leben erhalten Er erzeigte sich freundlich und dankbar gegen Paulus, der ihm lieb und ehrwürdig geworden war. Hatte er doch sein Leben und das aller andern gerettet. In jeder Beziehung erscheint der Apostel Jesu Christi so achtens- und ehrwürdig, daß in seiner Person die Herrlichkeit Christi allen leuchtend entgegenstrahlt. Um Pauli willen bleiben auch Verbrecher am Leben. Beachtenswert ist, daß die Schrift des Neuen Testaments von mehreren edlen römischen Hauptleuten berichtet, wie aus dem Leben Jesu, so auch aus dem der Gemeinde Christi. Auch bis heute hat es nicht an hohen frommen Militärmännern gefehlt. Es scheint, daß die, die an unbedingten Gehorsam und strenge Disziplin gewohnt sind, sich williger dem Gehorsam Christi unterwerfen.

Alle Gerettet. Auf Anordnung des Hauptmanns müssen zunächst die ins Wasser springen, die schwimmen können. Diese sollen den andern, die auf Brettern und Wrakstücken sich retten, am Ufer behilflich sein. Wie Lukas auf dem Schiff bei der Mahlzeit die Mannschaft zählte, mag er sie auch auf dem Strande gezählt haben. Was für eine Freude war es: alle gerettet! Wie buchstäblich genau hatte sich das Wort Gottes an Paulus erfüllt! Doch die Rettung geschah nicht ohne die äußere Anstrengung und tüchtige Mitwirkung aller beteiligten Menschen.

Briefe: —

Onkel Petrus antwortet: —

Meine teure Nichte Anna —

Mein liebes Sonnenkind, freue Dich der schönen Natur und des klaren Sonnenscheins in Alberta! Der Sonnenschein ist von Gott und bringt Leben hervor. Bleibe bei deinem großen Lehrer in der Schule. Gott ist Licht und wer in seiner Nähe ist, kann von dem göttlichen Lichte ausstrahlen. Auch ich bin sein Schüler. Wollen leuchten: Du in Deiner Ecke, ich in meiner hier! Ich bin schon lange in der Schule unseres Oberlehrers und muß immer noch lernen, ja, ich will auch. Wollen versuchen, dankbare Schüler zu sein und unsern Mitschülern und solchen, die es werden sollen, Freude bereiten. Der Herr Jesus sagt: „Das habt ihr mir getan".

Ich kann Dir, meine Teure, Deine Bitte nicht absagen, muß Dir meinen Geburtstag verraten; er fällt auf den 28. September.

Dein Dich liebender
Onkel Petrus.

Liebe Helena! — Es ist sehr lieb von Dir, daß Du einen Brief geschrieben hast. Ich finde es recht schön, auf dem Zuge mit Deiner Schwester fahren zu dürfen. Bei all Deiner Freude beim Wasser und auf dem Eise sind auch Gefahren. Ein Sprichwort sagt: „Gebrannte Kinder fürchten das Feuer". Wer zweimal ins Wasser gefallen ist, möchte nicht zum dritten Mal hineinfallen und gebraucht Vorsicht. Das Schlittschuhlaufen kann man nicht ohne zu Fallen erlernen. Ich hoffe, Du wirst keinen Schaden am Knie behalten.

Du fragst, ob ich es drock habe. Ja, mein Kind, denke Dir einmal, ich habe etwa 7000 Büsche und Bäume; da gibts zu tun. Gesund bin ich auch nicht immer.

Gruß von Deinem
Onkel Petrus.

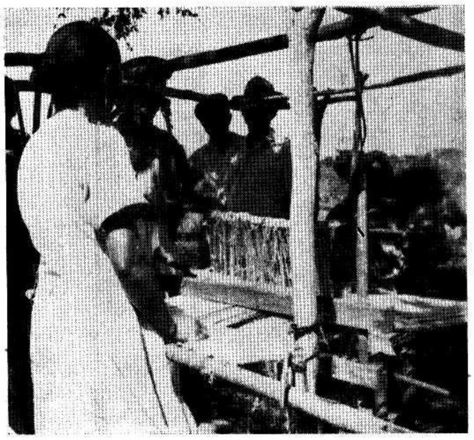
Teurer Nordpolbewohner! —

Mein lieber Heinrich, gerne möchte ich Dich dort im Norden bei Fort Vermillon besuchen. Es wäre interessant, zu wissen was man dort pflanzt und sät, was Ihr für Kleider und Schuhe habt und wie Eure Häuser gebaut sind?

Schade, daß du nicht zur Schule gehen kannst, aber es ist sehr gut, wenn Du zu Hause lernst! Ich grüße Deine kranke Mutter und Deinen Vater bei der vielen Arbeit mit 2. Kor. 1, 3—11. Der liebe Heiland tröste sie und schenke Gesundheit!

Es betet für Euch
Onkel Petrus.

Frauendienst



Mennonitische Hausfrau in Paraguay spinnt die rohe Baumwolle auf einer ganz einfachen Einrichtung und macht daraus ein Gewebe für eine Hängematte. (Bild von Fr. Wiens, M.C.C.)

Erquickung für Müde.

(Passend zum Vorlesen auf Frauenvereinen — Red.)

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht."

Matth. 11, 28—30.

Mühseligen und Beladenen, Abgequälten und Geplagten gilt dieses Verheißungswort Jesu. Ob deine Mühsal und Plage zusammenhängt mit deiner Sünde, ob sie verursacht wurde durch irgendwelche menschliche Torheit, ob sie ihren Grund hat in deiner Geldliebe oder in ungezügelter Lust, ob Krankheit bei dir selbst oder bei einem Gliede deiner Familie dir Last und Not brachte, ob deine Kinder oder dein Ehegefährte dir Seufzer um Seufzer entlocken und du meinst, du könntest die Last nicht länger tragen, was immer dich zu einem mühseligen und beladenen Menschen machen mag: auch dir gilt Jesu Einladung und Verheißung. Denn **alle** abgearbeiteten und **alle** Schwerbeladenen werden von Ihm gerufen und empfangen das kostbare Verheißungswort.

Jesus spricht zwar hier nicht, daß er dir jede Last und jede Not und Sorge wegnehmen werde. Aber er wird dir schenken, was du trotz gewissenhafter Befolgung von mancherlei Ratschlägen nicht erlangen konntest: **Ruhe und Erquickung für deine Seele.** Eine Last, von der der Dichter sagt, sie sei der Uebel größtes, wird er dir ganz gewiß abnehmen: deine Sündenschuld, und damit dein beschwertes Gewissen samt der Last deiner Sorgen für Gegenwart und Zukunft, die oft genug Ursache von allerlei anderen Nöten sind.

Allerdings schließt fast jede Verheißung — wie einen sichernden Wall, der überstiegen werden muß — bestimmte Bedingungen in sich. Davon macht auch diese keine Ausnahme. „Kommet her zu mir", sagt der Herr. **Nur bei Christus** kann die kostbare Ruhe gefunden werden. Nicht von besonderen Bußübungen oder Wallfahrten und dergl. redet er. Zu **ihm kommen** sollst du! „Was heißt das denn? Wie mach ich das?" so fragst du vielleicht. Er selbst gibt dir die Antwort darauf. **„Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir!"** Das ist für viele abschreckend. Sie haben Joch genug und möchten lieber das auf ihnen liegende abwerfen und nicht noch ein neues auf sich nehmen. Um dich zu befreien vom Joche **falscher** Vorstellungen über sein Joch, offenbart der Herr etwas von seinem Wesen, dem auch sein Joch entspricht. „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig", kann er von sich sagen und darum von seinem Joch: es ist sanft, und meine Last ist leicht!

Wozu aber doch ein Joch? Recht verstanden ist das Joch nicht Last, sondern Hilfe zur Bewältigung der gestellten Aufgabe. Wie wertvoll ist ein Joch zum Tragen schwerer Eimer! Da werden die Arme nicht allein belastet, sondern die Last wird auf den ganzen Körper verteilt und dadurch viel erträglicher gemacht. Wie könntest du die schweren Eimer ohne Joch so weit tragen! Es würde dir beinahe die Arme aus dem Leibe reißen. Mit dem Joch aber geht's ganz gut. Oder denk an das Joch für ein Ochsengespann! Wie würde die Kraft der starken Tiere zur rechten Entfaltung kommen für nützliche Arbeit, wenn sie nicht durch das Joch zusammengespannt wären? Auch da zeigt sich das Joch als wertvolle Hilfe, ohne die es nicht möglich ist, die gewünschte Arbeit zu leisten. Ganz in Uebereinstimmung mit diesem Tatbestand hat man früher oft vom Ehejoch gesprochen, nicht im Sinne einer Last, sondern im Sinne eben dieses Zusammengespanntseins, ohne das die Erfüllung der gemeinsamen Aufgabe unmöglich ist. Allerdings wird das Joch nur dann zu einer wirklichen Hilfe, wenn beide Jochgenossen bewußt den gleichen Weg und auch eines Sinnes sind. Jeder Bauer weiß, was für ungemütliche Situationen sich ergeben, wenn von den beiden ins Joch gespannten Tieren das eine nach dieser und das andere nach jener Seite will, oder wenn das eine vorwärts und das andere rückwärts trachtet. Da wird das Joch nicht mehr Hilfe für die beiden, sondern Ursache zu Schmerz und Not. Und wie oft ist das der Fall für die ins Ehejoch gespannten! Und wie oft trifft es zu für Menschen, die im gleichen Arbeitsjoch stehen! Wer gegen das Joch oder seinen Jochgefährten rebelliert, bereitet sich und dem Genossen unsägliche Qualen. Im Gedanken an solche Qualen ist der Begriff des Joches für viele der Inbegriff von etwas Unerträglichem geworden, das man auf jeden Fall meiden oder wenn es einem doch auferlegt wird, bald abschütteln möchte. Geht das nicht, so trägt man es vielfach mit erzwungener Ergebung.

(Fortsetzung folgt)

Der Himmel.

„Wie hoch mag wohl der Himmel
sein?"
Das will ich gleich dir sagen:
Wenn du schnell wie ein Vögelein
die Flügel könntest schlagen
und stiegest auf und immer auf
in jene blaue Ferne
und kämest endlich gar hinauf
zu einem schönen Sterne
und fragest dort ein Engelein:
„Wie hoch mag wohl der Himmel
sein?"
Dann sei gewiß, das Englein
spricht:
„Mein Kind, das weiß ich selber
nicht;
doch frag einmal da drüben an,
ob jener Stern dir's sagen kann!
Du brauchst indes nicht sehr zu
eilen,
es sind nur zehn Millionen
Meilen."

Und flögest du nun zum Sternlein dort,
man sagt dir doch dasselbe Wort,
und flögest du weiter fort und fort
von Stern zu Stern, von Ort
zu Ort —
es weiß doch niemand dir zu
sagen,
du wirst doch stets vergeblich
fragen:
„Wie hoch mag wohl der Himmel
sein?"
Denn Kind, das weiß nur Gott
allein!

R. Löwenstein.

Laß, Herr, dein Wort recht kräftig
und deinen Geist geschäftig
in unsern Herzen sein!
Laß immer mehr die Deinen
auf dich nur sich vereinen,
durch Bruderliebe dich erfreun!

Schw. Liesel Hege berichtet von ihrer Reise und Ankunft in Java.

Am 7. Februar verließ ich mit Martha Ropp im MCC-Auto den Heimatboden und am 8. Februar bestiegen wir das holländische Schiff, die „Oranje", die uns in schneller Fahrt über den Ozean brachte. Die ersten Tage auf dem Schiff waren weniger schön, da uns die übliche Seekrankheit tüchtig schüttelt, besonders im Golf bin Biskaja, der seiner Stürme wegen berüchtigt ist. Es gab vorerst auch nicht viel zu sehen, als Wasser und Himmel. Als dann der schöne Teil der Reise begann, an Afrikas Küste vorbei mit Anlegen in Port Said, da konnten wir wieder alles recht genießen. Hier machten wir unsere erste Bekanntschaft mit orientalischen Menschen und Städten, ihrem Leben und Treiben, das sich fast ausschließlich auf der Straße abspielt. Nicht nur von Kaufleuten und Händlern wird man von allen Seiten bestürmt, sondern auch von viel Bettelvolk, unter denen die erbärmlichsten, abgezehrten, kranken Menschen sind. Menschen ohne Gott und Christus! Ganz groß erwachte in mir neu die Verantwortung, die ich diesen Menschen gegenüber habe und immer wieder mußte ich an jenes Lied denken, in dem es heißt: Wer bringt die Botschaft jenen Nationen?! —

Nun ging unsere Fahrt durch den Suez Kanal, den interessanten Teil unserer Reise. Zu beiden Seiten grüßten uns Land und Leute von Arabiens und Aegyptens Küste. Die Geschichte von Moses, der Durchzug durch das Rote Meer, wurde uns neu lebendig und vor uns stand das Jesuswort: „So du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen." — Gott helfe Euch in der Heimat und uns draußen zu dem Glauben, der uns Seine Herrlichkeit und Seine Wunder schauen läßt! —

Unsere Fahrt durchs Rote Meer und den Indischen Ozean verlief weiterhin gut und ohne Sturm, so daß wir am Morgen des 1. März in Djokarta, der Hauptstadt von Java anlegen konnten. — Erleichtert waren wir, als wir hier von Br. H. Ewert, dem Leiter der MCC-Werks auf Java, abgeholt wurden, und der dann alles weitere für uns übernahm. Eine besondere Freude war für mich ein Besuch bei einem lieben deutschen Ehepaar in Djokarta, Herr und Frau Müller-Krüger, dem Leiter der dortigen theologischen Schule. Ob es wohl die einzigen deutschen Freunde auf Javas Boden bleiben werden? —

Teils mit Schiff, teils mit dem Auto kamen wir dann gut nach einigen Tagen in Pati an, wo wir von unseren MCC-Freunden herzlich und freundlich aufgenommen wurden.

Dankbaren Herzens blicken wir auf alle Durchhilfe und Bewahrung Gottes und zuversichtlich und getrost auf die vor uns liegenden Aufgaben u. Schwierigkeiten, von denen Ihr ein andermal hören sollt.

Mit viel herzlichen Grüßen denkt an Euch und rechnet mit Eurer Fürbitte

Eure Liesel Hege.

(Aus „Junge Gemeinde", Deutschland.)

Die Ernährung des Kindes.

„Laß dein Kind essen, was es gerne ißt!" —

Zu Dr. Thurman B. Rice, Professor der öffentlichen Gesundheits-Pflege an der Universität von Indiana, kam einmal eine höchst besorgte Mutter. Ihr kleiner Tommy wollte keinen Spinat essen, ob wohl ihm das vom Doktor nahegelegt war. Was sollte sie tun?

Es war Sommer, und Prof. Rice fragte die verzweifelte Mutter: „Ißt Ihr Tommy gern Erdbeeren mit Milch?"

„Natürlich."

„Gut, geben sie ihm Erdbeeren und Milch statt Spinat!"

Die Mutter war fassungslos. „Sie meinen das nicht im Ernst, Herr Professor."

„Allerdings meine ich es im Ernst", sagte Prof Rice. „Erdbeeren und Milch sind ebenso gut für ihn wie Spinat, sie enthalten eine Menge Vitamine und Mineralsalze. Aber der Hauptpunkt ist der: Ihr Tommy hat Erdbeeren und Milch gern, während er Spinat verabscheut. Geben Sie ihm Erdbeeren mit Milch."

Freude am Essen.

Kinder, wie alle Lebewesen, müssen essen. Sie müssen essen, um zu existieren und darüber hinaus zum Aufbau ihres wachsenden Körpers. Und sie essen mit Vergnügen und Freude, wenn man ihnen das Essen nicht verärgert und durch zuviel Dreinsprechen verdirbt.

Eine moderne Auffassung der kindlichen Ernährung sagt: laß dein Kind im allgemeinen soviel essen wie es gern hat, oder sowenig es gern hat, und soweit als möglich zu der Zeit, die es bevorzugt.

Es ist eine alte Erfahrung, daß die meisten Mütter befürchten, ihr Kind ißt zu wenig, ihr Kind „ißt nicht". Und die neuerdings von einsichtigen Kinderärzten vertretene Ansicht, die kindliche Ernährung solle — in den allgemeinen Grenzen des gesunden Menschenverstandes — nicht straff reguliert werden, sondern dem Wunsch und Bedürfnis des Kindes überlassen sein, stößt vielfach auf aus Furcht entstandenes Widerstreben.

Vor einigen Jahren hat die Kinderärztin Dr. Clara M. Davis einen grundsätzlich bedeutungsvollen Versuch angestellt. Eine Gruppe von 15 Kindern wurde in die Lage versetzt, ihre Ernährung frei zu wählen. Die Kinder waren zu Beginn des Versuches 6 bis 11 Monate alt, und die Versuche wurden 6 Monate bis 4½ Jahre lang durchgeführt.

Es wurde ihnen eine Auswahl von rohen und gekochten Lebensmitteln vorgesetzt. Sie selbst wählten, was sie wollten. Sie bekamen drei Mahlzeiten am Tag. Jedes Kind hatte seinen eigenen Tisch, und aller Arten Speisen wurden in separaten Schüsseln vor die Kinder gestellt. Bei den Mahlzeiten sprachen die Schwestern nicht mit den Kindern und zeigten keinerlei Interesse an ihrem Mahl.

Alle Kinder aßen täglich mit gutem Appetit. Manche Kinder aßen bei einer Mahlzeit drei oder vier Bananen, oder sie nahmen sich fünf bis sechsmal Kartoffeln (die Schüsseln wurden immer wieder aufgefüllt, wenn sie leer waren). Ein Kind trank regelmäßig einen Liter Milch zu seiner andern Nahrung.

Die Kinder gediehen prächtig, und keines wurde zu dick. Es traten keinerlei gesundheitliche Störungen auf, und die Analyse der 36,400 Mahlzeiten, die von den Versuchskindern gegessen wurden, zeigte, daß die Menge an Kalorien sowohl wie an Eiweiß, Kohlenhydraten und Fetten genau den als richtig festgelegten Durchschnittsnormen entsprachen.

Es war offenbar, daß die Kinder in freier Wahl sich instinktiv jene Ernährung aussuchten, die ihnen 1) am besten bekam, und 2) am besten schmeckte.

LUX CRUCIS

(Licht des Kreuzes)

Erzählung aus der Zeit des großen Apostels

von Samuel M. Gardenhire.

(20. Fortsetzung)

Fabian liebte Myrrha, — liebte sie mit der ganzen Glut und Stärke eines Herzens, das einst enttäuscht worden war, — aber diese Liebe hatte er weder zergliedert, noch sich die Gründe dafür zu erklären gesucht. Ihm genügte, daß er liebte — daß Myrrha schön war, und ein etwas in ihrem Wesen ihn mächtig anzog. Als sie ihm ihre Gegenliebe gestanden hatte, überließ sich sein jauchzendes Herz ganz der Freude; es fiel ihm nicht ein, ein Maß an ihre Gefühle zu legen. Aber jetzt bedrückten die Worte Berenikes sein Gemüt. Er durforschte sein eigenes Herz und suchte aus seiner Seele heraus in der ihren zu lesen. Die erhabendste Leidenschaft des Herzens kennt keine Logik. Sie ist ein Naturtrieb und kein Gesetz. Aber dennoch ist die Liebe die stärkste Triebfeder der ganzen Menschheit — ihr Hauptinstinkt — und die Natur wird ihr gerecht, indem sie die Liebe, wenn diese rein ist, zu etwas Göttlichem macht. Myrrha war eine ganz einfache Natur; sie liebte die Schönheit, und selbst schön, flößte sie andern Liebe ein. Die traurigen Ereignisse ihrer Kindheit hatten sie ernst gemacht und eine ungeahnte Festigkeit in ihr entwickelt. Von klein auf hatte sie viel in ihrer eigenen Gedankenwelt gelebt, sie hatte eine lebhafte Phantasie und reine Beweggründe, und trotz ihres kleinen Gesichtskreises waren ihre Lebensanschauungen klar und richtig. Weil sie selbst Kraft in sich fühlte, bewunderte sie die kraftvollen Menschen, und obgleich ihre Stimme weich und ihr Wesen nachgiebig war, hatte sie doch selbständige Gedanken. Als echte Frau liebte sie alles Schöne, und der sie umgebende Duft von Poesie und Romantik vermehrte noch ihren Liebreiz und machte das Zusammensein mit ihr ganz bezaubernd. Kein Wunder, daß Fabian das Mädchen liebte, aber wie heiß auch seine Liebe glühte, er sollte erst noch erfahren, wie sehr er selbst zu beneiden war.

Durch die langen Korridore, an den Reihen von Wachen auf den Marmortreppen vorbei, waren die Liebenden in den Garten gegangen. Hier führte ein Fußpfad aus dem Lichtkreis in den kühlen Schatten. Die wartenden Diener hatten sich um die Eingänge zum Palaste geschart, wo die aus dem großen Gebäude herausdringenden Gerüche, die Fröhlichkeit und der Lärm die Außenstehenden in große Aufregung versetzten. Niemand beobachtete die Verlobten; sie gingen den Pfad entlang, der zwischen duftendem Gebüsch immer breiter wurde und schließlich in einem mit Kies bestreuten Rondell endete, in dessen Mitte ein Springbrunnen plätscherte. Von den Feuertürmen her drangen helle Lichtstreifen durch das Laub der Bäume und fielen wie goldene Flecken auf den hellen Kiesboden und das weiße Marmorbecken. Das Wasser schlug leise plätschernd an die Steinfiguren des Brunnens und klang wie eine zu Ehren der Nacht angestimmte Melodie. In einer Rosenlaube lud eine Bank das junge Paar zum Sitzen ein. Als Fabian Myrrha zu der Bank hinzog, erwiderte ihr Händedruck den seinigen, und zusammen setzten sie sich nieder.

Myrrha seufzte und lachte dann leise auf — Seufzen und Lachen, beides drückte Erleichterung aus.

„Bist du müde?" fragte er zärtlich. Aus seinem Ton klang die Besorgtheit, die ein Mädchen stets in der Stimme dessen, der sie liebt, finden kann.

„Ja, ich bin müde", antwortete sie und wandte ihm ihr Gesicht zu. „Die Menschenmenge, das Fest und die Ereignisse des Abends haben mich aufgeregt."

Ihr Gesicht sah er zwar nur undeutlich, er konnte aber dem Impuls seines Herzens nicht widerstehen; leise beugte er sich vor und küßte sie — und jeder andere Gedanke als der an ihre süße Nähe schien in dem sie umgebenden Schatten unterzutauchen.

„Kannst du mir verzeihen?"

Sie seufzte noch einmal und lachte dann wieder. Vertrauensvoll gab sie sich seinen Liebkosungen hin. Ihre edle Zurückhaltung, die wie ein Schild die Jungfrau beschützt, hatte von ihm nichts zu fürchten. Vor allen Würdenträgern Roms hatten sie ihre Liebe erklärt. Keine Verlobung konnte heiliger, kein Band bindender sein! Durch sein eigenes offenes Geständnis war er der ihre geworden, und sie war sein geworden, weil sie sich mit ganzer Seele zu ihm bekannt hatte. Ein Strom zärtlicher Gefühle durchflutete beide. Ihre Herzen schlugen im Einklang mit der sanften Musik des Springbrunnens und mit dem leisen Rauschen der Nacht.

Dennoch war Myrrha von ganz andern Gefühlen bewegt als Fabian; sie fand ihr Glück in dem Bewußtsein, geliebt zu werden — in dem Gedanken, daß der Fabian, an dem sie, solange sie ihn kannte, beinahe mit Ehrfurcht emporgesehen hatte, sich jetzt in Liebe zu ihr neigte, daß ihre Nähe ihn bewegte, und daß in ihrer Gegenwart sein schönes Gesicht vor Freude glühte. Auch er fühlte sich glücklich, war sich aber dabei mehr nur seines eigenen Glücksgefühls bewußt.

Einige Zeit saßen die Liebenden schweigend da, dann fragte Myrrha:

„Was hatte denn die Szene heute abend zu bedeuten, mein Fabian? Mich wolltest du doch damit nicht prüfen? Dahinter steckt etwas!"

„Ja", erwiderte er.

„Sag' es mir!" drängte sie. „Hast du Mut — bist du tapfer?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Ob ich Mut habe, weiß ich nicht", antwortete sie. „Ich weiß nur, daß ich dich liebe. Es gibt nichts, gar nichts, was du auch denken, was dir auch drohen mag, das ich nicht hören möchte. Wenn du sterben müßtest, und selbst wenn auch ich an dieser Nachricht sterben müßte, so möchte ich doch viel lieber diese Nachricht erfahren, als gar nichts von dir hören."

Wieder küßte er sie, und dann erzählte er ihr alles; er verheimlichte nichts, weder seine Furcht vor dem Kaiser, noch die Gefahr, in der sie schwebten, noch seine eigene wilde Wut.

„O meine Myrrha!" rief er leidenschaftlich aus, als er seinen Bericht beendet hatte. „Welche andere Frau hätte das alles so würdig ertragen — meine Leidenschaft und meine Verzweiflung so aufgenommen! Wie wenig bin ich deiner würdig!"

„Nein, nein," antwortete sie. „Du bist meiner mehr als würdig. Die Liebe weiß überhaupt nichts von Würdigkeit. Woher mir das bekannt ist, weiß ich nicht, aber wahr ist es. Niemals werde ich deinetwegen zu erröten haben — wenn nicht aus Stolz."

Ihre Worte machten ihn ruhiger, und Berenikes Reden verschwanden aus seinem Gedächtnis wie ein böser Traum.

„Das gestern ist völlig ausgewischt, erst heute nacht beginnt mein Leben", sagte er.

Sie lachte glücklich und schmiegte sich inniger an ihn an. Als ihre Haar seine Wange berührten, fühlte er den Nachttau darauf.

„In dich habe ich volles Vertrauen", sagte sie, „daher kann ich es zu keiner rechten Furcht vor dem Kaiser bringen. Tigellinus habe ich gekannt, als er noch gut war. Doch du selbst stehst groß da in Rom — du bist mächtig, weil du deinem Vaterland nur trefflich Dienste geleistet hast. Das Schicksal ist der Freund aller treu Liebenden. Glaub' mir, Geliebter, es wird wohl alles gut werden!"

„Der Hof ist neidisch, und deinetwegen habe ich Berenike beleidigt", erwiderte er. „Sie müssen wir beide jetzt meiden. Erinnerst du dich an den mir gewordenen Befehl, als ich den Festsaal verließ — an dem Offizier, der zu mir trat, um mich an die Worte des Tigellinus zu erinnern?"

„Welche Worte?"

„Hast du sie vergessen — die des Kaisers und seines Günstlings?"

Wieder schüttelte sie das Köpfchen, und noch oft rief er sich später mit der Zärtlichkeit des Liebenden diese anmutige Bewegung ins Gedächtnis zurück.

„Nein", erwiderte sie. „Nach deinen Worten habe ich nicht mehr viel gehört. Was sagte denn Tigellinus?"

Da sie seine Unruhe bemerkte und er nicht antwortete, fuhr sie fort:

„Wirklich, mein Fabian, ich verdiene dieses Mal Verzeihung für mein schwaches Gedächtnis. Denke doch, wie ich die Zielscheibe für alle Augen war! Mußten sich da nicht meine Gedanken notwendig verwirren?"

Sie lachte; in ihrem Ton lag kein Vorwurf, aber sein Gewissen beunruhigte ihn. Mit dem Gedanken an den morgigen Tag kehrte auch seine Angst wieder.

„Denke an mein dem kaiserlichen Gedicht gespendetes Lob", sagte er, „und an die darauffolgende Antwort. Schmeichler, die gut schmeicheln, duldet Tigellinus nicht in der Nähe des Kaisers. Mir ist befohlen, morgen früh eine Abschrift dieses Gedichtes in den Palast zu schicken. Das ist der Prüfstein für die Wahrheit meiner Worte, und da sieht's trüb aus. Nicht an ein einziges Wort von der Rhapsodie des Kaisers kann ich mich erinnern. Welche Entschuldigung könnte mir helfen?"

Seine Worte sollten sie auf den wahren Sachverhalt vorbereiten, den sie morgen doch erfahren mußte. Als die Sorge in ihm wieder die Oberhand gewann, wurde seine Stimmung immer gedrückter. Sie kannte Neros Eitelkeit und verstand ihn.

„Jetzt erinnere ich mich der Worte des Tigellinus", sagte sie ruhig. „Die Tragweite seiner Rede verstand ich allerdings nicht. Es war ein Fehler, aber in der Verwirrung, die ich zu verbergen suchte, und in der darauffolgenden Glückseligkeit hatte ich alles vergessen."

Sie lachte wieder, aber als er wie erschrocken auffuhr, fühlte er den Druck ihrer Hand in der seinen.

„Nein, Geliebter, fürchte nichts", sagte sie. „Habe ich dir nicht gesagt, daß das Schicksal sei der Beschützer der Liebenden. Wie du weißt, saß ich ganz in der Nähe des Kaisers, und vor deiner Rede war ich ja ruhig und gefaßt. Du erinnerst dich doch, daß Neros Gedicht die Liebe besang? O mein Geliebter, mein eigenes Herz war ja voller Liebe! Dieses Wort hat jetzt einen ganz neuen Sinn für mich, ich habe es mit der Morgenluft eingeatmet und nachts davon geträumt. Des Kaisers Gedicht verglich Apollo mit der Sonne, deren Strahlen die Oberfläche eines silbernen Sees küssen wie die Lippen des Gottes die der Rosenmädchen von Theben. — Mußte ich da nicht lauschen? Du warst der Apollo meiner neuerwachten Seele, und die Glut deines ersten Kusses brannte noch auf meinen Lippen. Ich kann es aufsagen, mir fehlt kein Wort."

Wie von einer Vision begeistert, lauschte Fabian Myrrhas Worten, und fast stockte ihm der Atem, als er deren Bedeutung ganz erfaßte. Wieder ergriff er ihre Hand, preßte sie an seine Lippen und hielt sie mit sanfter Gewalt fest, die ihr Herz mit Wonne erfüllte. Jetzt konnte sein volles Herz die Worte der Schwester des Königs Herodes Agrippa beantworten. Jetzt wußte er, was sein ganzes Sein mit Glückseligkeit erfüllte, was das Mädchen an seiner Seite so anbetungswürdig machte — zu einem Wesen, mit dem verglichen Berenike in all ihrer strahlenden Schönheit nur ein Mißklang in einer berauschenden Melodie war. Myrrhas Liebe war selbstlos und frei von aller Eitelkeit, und jeder Blutstropfen, der durch ihr warmes Herz floß, war von Mut erfüllt. Gemüt und Leidenschaft waren in ihr vereinigt, und Geist und Körper strahlten in Schönheit und Jugend. Wie die rote Farbe ihre Lippen und Wangen, so schmückte Wahrhaftigkeit ihr Herz und legte in ihre Augen das Etwas, für das nur der Himmel einen Namen hat. Berenike mit all ihrer unheilvollen Macht würde keine Prüfung ihrer Frauenwürde bestehen, Myrrha aus jeder solchen siegreich hervorgehen. — Myrrhas Liebe war erhaben wie der Himmel, unergründlich wie das Menschenherz, stärker als der Tod. Ja, Paulus mußte recht haben — es gab ein Leben nach dem Tod.

Bis spät in die Nacht hinein saßen die Liebenden in seliger Gemeinschaft beieinander. — Der Thron, auf dem der Cäsar in seiner Herrscherwürde saß, war nicht königlicher, als dieses herrliche von Rosen umgeben Plätzchen neben dem plätschernden Springbrunnen.

17. Ein Befehl für Lucius.

Pünktlich am andern Morgen schickte Tigellinus seinen Boten zu Fabian. Der schlaue Präfekt kannte die Natur des Mannes, den er zu hassen begann, einigermaßen, und hatte, wie es ihm Berenikes Scharfsinn eingegeben, seine Pläne darnach eingerichtet. Daß Fabian wenig von den Versen des Kaisers gehört hatte, wußte Tigellinus bestimmt; er hatte dessen Geistesabwesenheit bei Tische wohl bemerkt, und ebenso seine lebhaften Bemühungen, Myrrha im Auge zu behalten. Früher waren Fabian und Tigellinus sehr gut miteinander ausgekommen, und jetzt versuchte der Präfekt sich auszumalen, wie sein einstiger Freund wohl diesem Angriff begegnen oder welche Entschuldigung er schicken würde. Bei diesen Gedanken lächelte er über seine und seiner schönen Gehilfin Schlauheit und freute sich im voraus seines Triumphes. Damals, als Nero zuerst dem Wagenlenker seine Gunst zuwandte, hatte dieser sich angewöhnt, jedes Wort, das von seines Herrn Lippen fiel, seinem Gedächtnis einzuprägen; er sah seinen Vorteil darin, alle Aussprüche des Kaisers sofort wiederzuholen zu können, als ob jedes Wort als ein Schatz aufbewahrt zu werden verdiene. Jetzt war der junge Tyrann an diese Art der Schmeichelei gewöhnt, und Tigellinus wußte wohl, welch großen Wert Nero darauf legte. Durch solche noch nie dagewesene Schmeicheleien hatte der Präfekt sich seine jetzige Stellung errungen, und aus diesem Bewußtsein war sein Haß gegen den Tribun entsprungen. Die Sendung des Boten sollte der erste Streich sein. Eine Verletzung der kaiserlichen Eitelkeit kam dem Hochverrat gleich, und als eine solche Verletzung würde das mangelnde Gedächtnis Fabians aufgefaßt werden.

Und jetzt spielte bei Tigellinus auch noch ein anderer Grund mit. Am gestrigen Abend hatte Myrrha in ihrer frischen blühenden Schönheit alte Erinnerungen in Tigellinus wachgerufen. Wie Fabian unterwarf auch Tigellinus seine ersten Gefühle keiner genauen Prüfung, er war sich nur bewußt, überhaupt erregt zu sein. Während unter diesem Eindruck seine Augen auf Myrrha ruhten, hatte Fabian zu sprechen begonnen. Diese Worte aber hatten genügt, den mächtigen Präfekten zu reizen, und mit einem ebenso heißen wie für den Augenblick ohnmächtigen Zorn hatte er zugehört. Nero hatte die Worte des jungen Tribunen günstig aufgenommen. Aber in seinem innersten Herzen hatte der jetzt eifersüchtige Günstling geschworen, seinem früheren Freund

diese glückliche Stunde noch entgelten zu lassen. Und nun fühlte er sich vorerst befriedigt von seinem Plan und dessen Aussicht auf Erfolg, denn eine schnelle Rache schien ihm gewiß, die sowohl seiner Bosheit als seinem Hochmut wohltat.

(Fortsetzung folgt)

Hilfswerknachrichten.

(Fortsetz. von Seite 6—5)

MCC in Akron, Pa., den Dienst als Rechnungsführer übernommen.

— Die letzte Gruppe des „Freiwilligen Dienstes", welche in Akron die Instruktionsperiode beendigt hat, 11 Personen, hat ihre Arbeitsplätze zugewiesen bekommen. Es sind 10 aus den USA und eine Kanadierin, Agatha Bräul von Rosemary, Alta. Sie hat ihren Dienst in Washington, D.C. Die kommende Training-Perioden beginnen am 15. Juni, 1. August und 15. September.

— Harold S. Bender, Leiter der MCC Friedensabteilung, und Erland Waltner vom Bethel College haben den Auftrag, in Europa in diesem Sommer eine Reihe von Konferenzen abzuhalten: In Frankreich am 22., 23. und 24. Juni; auf dem Thomashof vom 28. Juni bis 1. Juli; in Friedewald vom 2. bis 8. Juli, und in Heerewegen, Holland, am 10.—13. Juli 1951.

— Die entsprechenden Regierungsinstanzen der USA haben unter andern auch einen Punkt bez. allgemeiner Wehrpflicht dahin geändert, daß die CO's weiterhin nicht mehr „Aufschub" erhalten sollen, wie es gegenwärtig gehandhabt wird, sondern die lokalen „Boards" sollen ihnen solcher Art Arbeit zuweisen, die etwas beiträgt zum nationalen Wohlbefinden in Frage der Gesundheit, Sicherheit u.a.m. Es wird der lokalen Board freigestellt, Arbeit von nützlicher Art zu bestimmen.

Die Angelegenheit ist aber noch nicht ganz geklärt und vom Kongreß angenommen.

— Br. C. J. Dyck, der als MCC Direktor für Südamerika diente, ist am 20. Mai von Asuncion zurückgekehrt und hat dem MCC Bericht erstattet über die Lage im Süden, besonders Paraguay: Im allgemeinen machen unsere Geschwister dort Fortschritte, in mancher Hinsicht sogar sehr bedeutende Fortschritte. Die diesjährige Ernte war einigermaßen gut. Auch kann man feststellen, daß die einzelne Familie als solche wirtschaftlich etwas erstarkt ist und mehr von dem zum Leben Notwendigen besitzt.

In mancher Hinsicht ist die Not noch sehr groß und das Dringendste ist noch nicht befriedigt, was Gesundheitspflege, Hospitäler, Schulen, Altersversorgung und industriellen Betrieb betrifft. Diese Sachen sind für das Weiterbestehen der Siedlungen von gegenwärtiger auch zukünftiger Bedeutung.

Das MCC hat dort in letzter Zeit geholfen durch die landwirtschaftliche Versuchsstation; durch die Vertreter in den Kolonien zur Verteilung der verschiedenen Maschinen und Sachen; durch das Unterhalten einer Zentralstelle in Asuncion, die in ständiger Fühlung mit allen Siedlungen ist und als Versandstelle dient; durch Beistand und Rat in verschiedener Art und Weise. In letzter Zeit hat man in Gemeinschaft mit den Siedlungen Pläne entworfen für eine Heilanstalt für die Aussätzigen in Paraguay.

Br. C. J. Dyck wird nun im Auftrage des MCC die mennonitischen Gemeinden in Nordamerika besuchen und mit Mitteilungen und Bildern dienen. Es ist wichtig, daß diese Berichte über den Kampf ums Dasein, den unsere Glaubensgenossen im Süden führen, aber auch über ihre Erfolge u. weiteren Nöte von verantwortlichen Augenzeugen der Mennonitenschaft in Nordamerika und anderwärts immer wieder ans Herz gelegt werden. (Privatbriefe sind oft vom ganz persönlichen oder lokalen Standpunkte aus geschrieben und bieten nicht den maßgebenden Ueberblick, den wir von den verantwortlichen Arbeitern erwarten können. — Red.)

Gemeinden, die Br. C. J. Dyks Besuch wünschen, sollten sich unverzüglich an Mennonite Aid Section, Mennonite Central Committee, Akron, Pa., USA, wenden.

— Die Mennoniten Frankreichs haben mehrere Pamphlete, Jahrbuch ihrer Gemeinschaft u.a. in französischer Sprache herausgegeben. Wer die Literatur in der Sprache haben möchte, für persönliche Bibliothek oder für Schulen, kann sie für geringes Geld von der Publicity Office, MCC, Akron, Pa., USA, beziehen.

Erklärung.

Ich bin nicht Jacob Harders Tochter, der in Rückenau Lehrer war, wie es in der „Rundschau" vom 9. Mai 1951, Seite 3 heißt in „In der Fremde ohne Zunge". Mein Vater ist in Elisabethal Lehrer gewesen und ist David Harder, ein Bruder von Jacob Harder. Es waren schon Leute bei mir und meinten, eine Verwandschaft zu finden, deshalb muß ich um diese Zurechtstellung bitten.

Lili Goossen,
Box 138, Yarrow, B. C.

Briefe von Lesern: —

Werter Editor: — Wir lesen die „Rundschau" schon 27 Jahre und das Blatt ist uns noch immer zum Segen gewesen. Wir möchten also nicht darohne sein und schicken hiermit das Reisegeld, damit es uns ein weiteres Jahr besucht.

Mit Gruß und des Herrn Beistand wünschend, Euer Leser

Peter Baergen,
2636 N. Mildred Ave.,
Chicago 14, Ill, USA.

Gott zum Gruß und die Liebe Jesu als Beistand gewünscht. (Eph. 2, 19 u. 20).

Es hat mich bis jetzt immer sehr erfreut, wenn ich die werte „M. Rundschau" empfangen und lesen durfte, ist doch darin viel Trost und Segen enthalten. Auch ist oftmals von Bekannten etwas drin zu finden. Möchte alle meine Verwandten und Bekannten aus meinem Heimatdorf Wimischle, Polen, woimmer sie sich jetzt befinden, aufs herzlichste grüßen und fragen, wie geht es Euch? Fühlt ihr Euch heimisch, wo ihr hingekommen seid, oder habt ihr ein stilles Heimweh und Sehnsucht nach Deutschland oder dem gewesenen Heimatland Polen? Wenn dem so ist, dann fühle ich mich mit Euch verbunden. Niemand wird uns Schicksalsbetroffenen dieses nehmen können. Uns macht der Dollar nicht reich, sondern unser Glaube an Gott, ein Eigentum Jesu Christi, ja ein Königskind sein zu dürfen. Dann ist unsere Sprache und unser deutsches Blut, das eng mit Deutschland und dessen Kultur verbunden ist. Wer dieses verliert, oder schon verloren hat in dem Land, wo er sich jetzt befindet, der ist kein beständiger Mensch. Also wir wollen das Andenken an das Land, wo wir auferzogen worden sind, im Herzen behalten. Gott gebe, daß wir am inwendigen Menschen reich werden und nicht zu sehr aufs Irdische schauen, denn das kann in einem Augenblick vergehen.

In inniger Verbundenheit mit allen, die mich kennen und verstehen, verbleibe ich in Liebe, Euer

Eduard Foth,
% Adolf Foth, Oneway,
Alberta.

Wir wünschen dem Editor viel Mut, Geduld und Gottes Beistand im neuen Heim. (Danke! — Red.) — Wir sind dankbar, daß die liebe Rundschau uns so pünktlich besucht und uns manchen Segen in's Haus bringt. Wir sind nicht mehr jung und sitzen viel zuhause, aber wir lesen und beten viel. Unsere Kinder, E. H. Nikkels, wollten uns mal einen Winter hier haben, in Southey, Sask. Sind hier 6 Monate gewesen und sehnten uns wieder heim nach Waldheim, Sask.

In Liebe grüßend,

Schw. Heinr. E. Nikkel.

(Ihre Blätter gehen wieder nach Waldheim. — Red.)

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Dasselbe in einem fort, und sei es noch so interessant, verliert bald seinen Glanz und muß, um das Interesse zu behalten, beständig mit Verschiedenem gewürzt werden. Säßen wir hier nur bei den Büchern und ließen uns von nichts ablenken, so würde das Leben in der Schule recht eintönig sein. Doch glücklicherweise bringt das Schulleben fast täglich etwas Besonderes mit sich.

Lehrer J. J. Friesen bekam in voriger Woche die Nachricht, daß sein Schwiegervater schwer krank sei. Freitag fuhren er und seine Frau nach Drake, um ihn zu besuchen.

Pred. J. P. Friesen, von Saskatoon, diente uns Montag mit der Morgenandacht. Als Textwort brauchte er Sach. 9, 12. Er lenkte unsere Gedanken auf den ewigen, sicheren Felsen, den wir haben, obzwar in der Welt Unfriede und Unsicherheit herrscht.— Br. Pankratz, der in Winnipeg Missionsarbeit unter den Juden tut, teilte uns am Sonnabend auf der Gebetsstunde etliche von seinen Erfahrungen in dieser Arbeit mit; zeigte etliche Bilder und machte uns auf die Notwendigkeit der Unterstützung dieser Arbeit aufmerksam.

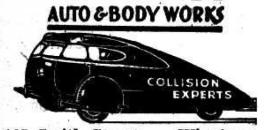
Sonnabend war auch der Tag, an welchem Frl. Jahnke uns verließ und ihre Reise nach Paraguay antrat. Sie gedenkt, die nächsten zwei Jahre im MCC-Bureau in Asuncion zu dienen. Wir wünschen ihr viel Segen und Erfolg in der Arbeit. Es war auch dieser Sonnabend, wo wir uns des Abends an dem Ufer des Assiniboine Flusses, der in diesem Jahre so anständig geblieben ist, zu einem „Wiener Roast" versammelten. Dieses war eine Veranstaltung vom Lehrercollegium.

Vor kurzem erhielten wir die Nachricht, daß unser Wunsch, einen Studenten vom Auslande in unsere Schule zu bekommen, im nächsten Jahre in Erfüllung gehen wird. Jacob Derksen von Fernheim im Chaco, Paraguay, gedenkt im nächsten Jahr mit seiner Frau nach Kanada zu kommen und hier in unserm College zu studieren. Die Jugendorganisation hat sich für die Unkosten verantwortlich gemacht und hofft nun auf die beste Unterstützung. Wir, die wir schon viele Bildungsanstalten haben, brauchen noch immer mehr Arbeiter. Wie viel mehr bedürfen sie dort, wo sie noch keine höhere Anstalt haben, ausgebildete Männer, die die Arbeit aufnehmen können. Möge der Herr dieses Bestreben der Jugendorganisation segnen.

Alte Adresse: Box 21, Arnaud, Manitoba.
Neue: R.R. 5, St. Catharines, Ont., **Mrs. Anna J. Thießen.**

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone 927 800 —

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave., 316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

TEARDROP AUTO & BODY WORKS


165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Farmer und Geschäftsleute:
Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- u. Obstfarmen, große u. kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:
JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale Rd, Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

Versicherung
Leben
Feuer
Automobile
PETER WARKENTIN
786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925-932 — Telephones — Res. 33 616

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Res. 45 595 Office 928 740
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurge
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Auto- und Truck-Eigentümer im Fräsertal!

Wir eröffnen am 9. Juni in Mission City ein Auto-Geschäft unter dem Namen

Broadway Motors

Wir spezialisieren in „Motor Tune-up" (Zündung u. Carburator) und „Brake-Service" (Bremsen). Brake-Drums" werden auch geschliffen. Wir führen alle nötigen Reserveteile auf Lager und haben 15 Jahre Erfahrung in unserer Arbeit. Die Bedienung wird gewissenhaft ausgeführt und garantiert. Wir haben 2 in der „Ford" Fabrik trainierte Arbeiter.

Unser Geschäft liegt 3 Blocks von der Fräser Brücke an der von Abbotsford führenden Hauptstraße.

Auto-Garagen und „Service Stations" erhalten Rabatt.

P. Siemens, Manager.

Mein neulich erworbener

"Grocery and Meat Store"

auf

832 Magnus Ave., Winnipeg,

ist bereits eröffnet und liefert sämtliche

Lebensmittel und Fleisch.

Bestellungen per Telephon werden angenommen und ins Haus geliefert. Schnelle und reelle Bedienung gesichert!

— Ph. 57 857 —

Otto Benke, Eigentümer.

Wieder Anadol und Asow!

Habe soeben den Bericht von unserem Komitee gelesen und wir sehen, daß die Sache ernst wird. Was wir zu tun haben ist, uns beim Komitee zu melden, um den versprochenen „Schafsborscht" nicht quitt zu gehen.

Aber da fehlt mir noch etwas, eine Statistik über unsere Brüder, ob Asower oder Anadoler, die gestorben sind, die von den Banditen umgebracht wurden, oder von den Roten nach dem Norden oder Sibirien oder sonstwo hin verbannt sind, dort umgekommen sind oder vielleicht auch noch leben. Man hat auf der Forstei manch einen treuen Freund gehabt und auf diese Art könnte man erfahren, wie es ihm ergangen ist.

Ja, werte Freunde, wer wird diese Arbeit tun? Ich habe Zeit genug dazu und würde die Anadoler und Asower auf respektive Listen bringen und nach den Jahren ordnen. Bitte, schickt mir die Namen, Wohnort, wo gedient, wann, ob gestorben, umgebracht oder verschickt? Sollte eine Person zweimal oder sogar dreimal eingeschickt werden, so werden wir das schon zurechtstellen. Es ist so sehr wichtig, damit wir die Lieben persönlich ins Gebet einschließen können.

Also bitte: Die Frau schickt von ihrem Manne, der Bruder vom Bruder, Nachbar vom Nachbar, Freund vom Freund, und so können wir eine große Liste bekommen. Leider haben wir schon nicht mehr viel Zeit bis zum 23. Juni. Nach dem Fest, bitten wir dann die M. Rundschau, ob sie die Liste veröffentlichen wird. (Ja —Red.)

Herzlich grüßend,

K. Fast,
R.R. 1, Headingly,
Manitoba.

Grüße aus Deutschland!

Den lieben Geschwistern und Freunden sende ich hiermit von meinem kleinen, bescheidenen Missionsbüro aus allerherzlichste Grüße und Segenswünsche hinüber nach den Vereinigten Staaten und Kanada und gedenke mit Freuden daran, daß ich während meiner 11-monatigen Ueberseereise viele von Euch kennen- und lieben lernen durfte.

Wohlbehalten hat der Herr mich wieder nach Deutschland und Uslar zurückgebracht. Ich hatte eine ruhige Ueberfahrt bei schönem Wetter und betrachte auch dieses als Antwort Gottes auf die vielen Gebete Seiner Kinder. — Jedoch kurz vor meiner Abreise aus Kanada erreichte mich in Montreal die schmerzliche Nachricht vom Heimgang meiner ältesten Tochter Elisabeth Kraft. Ich hatte wohl z. Zt. meine Tochter krank zurückgelassen und wußte von ihrem leidenden Zustand, aber ich glaubte und hoffte noch immer zu Gott, daß ich sie lebend wiedersehen würde. Der Herr hat es anders gewollt. Sein Weg und Wille sind heilig! — Allen, die auch für meine Tochter gebetet haben, sowie denjenigen Freunden, die sie während meiner Abwesenheit durch eine Gabe erfreuten, möchte ich nachträglich noch von ganzem Herzen danken. Der Herr wird es sicherlich vergelten. Meine Tochter hinterläßt nebst ihrem Gatten 2 kleine Kinder, einen Knaben von 2 Jahren und ein Mädchen von 3 Jahren. Die Kinder werden zunächst bei uns bleiben.

Zurückschauend auf meine Reise möchte ich zur Ehre Gottes bezeugen, daß der Herr in Seiner Freundlichkeit mir viele Türen geöffnet hat zu Kirchen, Versammlungen, Häusern und einzelnen Menschen, so daß ich mit vielen Gotteskindern der verschiedensten gläubigen Kreise in Verbindung kommen durfte. Für diesen Segen kann ich meinem Gott nicht genug danken.

Aus weiter Ferne grüße ich daher all die lieben Freunde aufs allerherzlichste! Ich danke Euch allen noch einmal nachträglich von ganzem Herzen für alle Liebe, für alles Verständnis, für alles Vertrauen, das Ihr mir während meiner Reise erwiesen habt und gewiß auch in der weiteren Zusammenarbeit erweisen werdet.

Die Einkehr in vielen, mir von früher bekannten mennonitischen Häusern und die überaus freundliche Aufnahme in mennonitischen Gemeinden sind mir ein besonderes Gotterleben in Kanada gewesen. Wenn mir Brüder sagten: „Du bist einer von den Unsrigen, du gehörst zu uns!" dann wußte ich mich mit den Geschwistern durch das Band der göttlichen Liebe innig und stark verbunden. So habe ich denn in vielen Häusern, in vielen Gemeinden herzlichste Aufnahme und brüderliches Verständnis erfahren, was mir zu einem großen Gotterleben wurde. Unvergessen aber bleiben mir die Tage der Stille im Krankenhaus in Coaldale und die überaus liebevolle Aufnahme der Geschwister Siemens. Gott wolle es allen vergelten. Und so war ich Gott für die Stille, in die Er mich führte, von ganzem Herzen dankbar.

Gott segne die große mennonitische Gemeinschaft, wo immer sie anzutreffen ist, und setze das ganze Werk den sie umgebenden Menschen zum großen Segen. Bleiben wir das Salz der Erde, das Licht der Welt und Seine Zeugen bis an das Ende der Erde. Wir wollen wirken, so lange es Tag ist. Die Nacht steht vor uns und sie mag schneller hereinbrechen, als manche von uns ahnen.

Gott befohlen, bis wir uns wiedersehn beim Herrn in Seiner Herrlichkeit!

Ich hoffe, die geknüpfte Verbindung mit vielen lieben Geschwistern auch von hieraus aufrecht zu erhalten; stehen wir doch gemeinsam an der großen Sache unseres Gottes, der uns durch Seinen Geist und durch Sein Wort miteinander verbindet.

Möge der treue Herr auch das große Werk unter den Mennoniten in Kanada, sowie in den Verein. Staaten fördern, Seine Boten dort mit großer Kraft zum Dienst ausrüsten, Sein Wort an allen Herzen segnen, wo immer es gehört wird, und die Hände aller zum Bau des Reiches Gottes in der ganzen Welt weiterhin stärken. Unsere Zeit ist kurz, darum wollen wir die Tage auskaufen, denn sie sind böse.

Mit den allerherzlichsten Grüßen und Segenswünschen verbleibe ich Euer, im Herrn verbundener,

Bernh. Götze,
(20b) Uslar, Krs. Northeim,
(Postfach), Deutschland.

Wir wollen tief hineinblicken in das ewige Licht, und uns so davon durchleuchten lassen, daß es dann wieder aus uns herausstrahlt und unser ganzes Sein und Wesen, Tun und Lassen, Arbeiten und Leiden durchsonnt und verklärt.

Nachrichten . . .

„Wurzeln des Friedens" u. a. m. und es ist durchaus ratsam, das Blatt vom MCC zu beziehen.

— Folgende Immigranten sollten am 4. Juni mit dem Dampfer „Anna Salen" in Halifax landen:—

Unrau, Jacob, Elisabeth, Heinrich und Helene. Sie fahren zu Maria Wiebe, R.R. 1, Vineland, Ontario.

Plett, Hans J., — zu David Penner, Grassy Lake, Alta.,

Götze, Ernst, Arno (Danzig).

Feller, Helmut, Ursula, Ingo, Reimer, Heidi, Helga u. Mathilde (Danzig).

Klassen, Max, Luise, Jorge, Uwe u. Dierk (Danzig).

Terner, Kurt, Hildegard, Uwe, Karlin u. Edda (Ostpreußen).

Wiehler, Ernst, Luise, Ernst, und Neufeld, Ernst u. Margarete (Danzig).

Kerber, Georg, Charlotte, Günther, Manfred u. Reinhard (Westpreußen).

Witzke, Edmung, Dellila, Klaus und Prokopp, Martha und Alice (Polen).

Bestimmungsort der obigen 8 Familien war noch nicht ermittelt.

Töws, Richard (Polen), zu Martin Böse, St. Catharines, Ont.

Goossen, Heinrich (Rußl.), zu Agathe Isaak, 280 Roslyn Road, Winnipeg, Man.

Regehr, Walter, (Danzig), zu Luise Schröder, 518 Wm. Ave., Winnipeg, Man.

Schröder, Richard, (Polen), zu W. Hajer, 622 McGee St., Winnipeg, Man.

Bartel, David u. Fam., (Polen) zu Paul Kliewer, 162 Hespeler Ave., Winnipeg Man.

Neufeld, Willi u. Fam., (Rußl.) zu Leo. Begany, Coaldale, Alta.

Mit dem Dampfer „Nelly" landeten in Halifax am 28. Mai noch:

Nickel, Erich, Elfriede u. Leo, fahren nach Guernsey, Sask. (zuerst zu Nickel, Herbert, 4859 Wakley Ave., Apt. 11, Montreal.)

Schmidt, Wilhelm, zu Schmidt, Maria, R.R. 1, Box 38, Winnipeg, Man.

Klaus, Oswald, (Polen) zu Wm. Hajer, 622 McGee St., Winnipeg, Man.

Kärcher, Oskar u. Inge, (Rußland) zu Frau E. Kärcher, Black Creek, B. C.

Thummerer, Maria u. Kinder, zu P. Neufeld, Box 49, Black Creek, B. C.

(Information von H. A. Warkentin, C.P.R.)

— Eine Mennonitin, Frl. Agnes Sprunger, von der Congo Inland Mission, Afrika, hat die ganze Bibel in die Kipende Sprache übersetzt und der Druck soll in etwa 2 Jahren beendigt werden.

— 203 Studenten absolvieren in diesem Jahr Goshen College mit akademischen und theologischen Diplomen.

— Nachdem das Musikgebäude des Tabor College am 11. Mai abbrannte, ist bereits die erste Spende zum Neubau eingekommen, und zwar von einem Studenten.

— Zwei Lehrer, J. G. Neufeld und C. J. Plett verlassen Tabor College mit Abschluß dieses Schuljahres.

— Wie bereits früher erwähnt wurde, war das Gesang- und Musikfest der drei M. B. Gemeinden Winnipegs u. des Mennon. Symphon. Orchesters am 27. Mai im Stadtsauditorium von Winnipeg eine wertvolle Leistung und erfreute sich einer Zuhörerschar von etwa 3000. Von diesen haben etliche gebeten, in diesem Blatte darauf hinzuweisen, daß wir unter uns immer noch solche haben, die so einen Gesanggottesdienst wie ein Picknick betrachten, kommen und gehen nach belieben, kauen Gummi, lassen ihre Kinder tun was sie wollen, schwatzen, rascheln mit den Programm-Blättern und laufen vor Schluß des Festes hinaus. Manche lassen den Sammelteller kaltblütig, ohne den geringsten Beitrag zur Deckung der Unkosten zu geben, vorübergehen. — Nun sind wohl alle Klagen aufgezählt. Unsere Manieren in öffentlichen Versammlungen haben sich im Laufe der Jahre sehr gebessert, aber einige wenige bleiben rücksichtslos und pietätlos. Solche werden hiermit herzlichst gebeten, mehr liebevolle Rücksicht zu üben.

— Die Programme der beiden großen kanadischen Konferenzen, der M. Br. und der Mennoniten Gem. erscheinen in nächster Ausgabe, und dann folgt das Programm der M. Br. Gem. Bundeskonferenz.

— Frau Dr. G. S. Klassen, geschätzte Ehehälfte des Dentisten von Hillsboro, Kans., den viele aus seiner Arbeit in Paraguay und seinen Berichten hier in den Gemeinden kennen, hat, nachdem sie im Laufe von 27. Jahren ihres Ehelebens nebenbei studiert hat, jetzt am Tabor College ihren A.B. Titel erhalten. Selbst kinderlos, hat das Ehepaar im Laufe der Jahre 12 Kinder hingenommen, sie erzogen, und ihnen ihre Ausbildung zukommen lassen. Außerdem hat Frau Klassen unterrichtet, Kochbücher verfaßt, Kurse arrangiert und viele Reisen mit ihrem Manne gemacht. Im Juli planen sie, nach Winnipeg zu kommen, und auf dem Red River mit der „S.S. Keenora" bis Norway House zu fahren. Auch möchten sie noch einmal wieder die Mennoniten in Paraguay besuchen, wo sie solche gute Arbeit getan haben.

— Missionsgeschwister J. J. Dyck sind auf der Reise nach Californien; dann wollen sie die Gemeinden in Kanada besuchen und auf den Konferenzen in Herbert, Sask., und in Winkler, Man., sein. Im Herbst treten sie dann voraussichtlich die Reise zurück in ihr Missionsfeld in Indien an.

— Am Grace Hospital in Winnipeg absolvierten folgende Krankenschwestern mit Auszeichnungen: Mary Friesen, Prince Albert, Sask., u. Amanda Reimer, Steinbach, Man.

— Auf der „Jugendfarm" bei

Rosthern, Sask., wo ein Invalidenheim unterhalten wird, soll nun auch ein zweckentsprechendes Haus für verkrüppelte Kinder gebaut werden. Pr. Heinrich Friesen ist Vorsteher der „Jugendfarm".

— In der „Pfingstler"-Kirche zu Grünthal, Sask., fand eine sonderbare Hochzeit statt. Cornelius Friesen, 36, heiratete die Witwe seines Großvaters, Fr. Sara Friesen, 42. Ihr Mann war vor einem Jahr gestorben im Alter von 85 Jahren. Sie hat einen 12-jährigen Sohn. Ist nun seine Frau seine Großmutter und der Stiefsohn sein Onkel?

— Aus dem „Berry Grower" ersehen wir, daß die Beerenfarmer darüber unglücklich sind, daß Erdbeeren aus Holland zu einem Preis auf den kanadischen Markt gebracht werden, der für unsere Farmer durchaus ungünstig ist. — Nachtfröste im Januar haben den Erdbeeren beträchtlichen Schaden verursacht. — In den USA, wo die frühen Erdbeeren schon auf dem Markte sind, erhalten die Farmer von 13 bis 16c per Pfund. — Die Einnahme für den frühen Rhabarber war in B. C. in diesem Jahr enttäuschend. — Man befürchtet, daß in der kommenden Saison großer Mangel an Pflükkerhilfe herrschen wird. — Die „Yarrow Growers Co-operative Association" hat sich aufgelöst. —

— Die CBC bittet uns, bekannt zu machen, daß an jedem Sonntag von 7 bis 7.45 (EST) abends Radioansprachen von guten Predigern gebracht werden.

— Allen mennonitischen Schulen und auch für die Jugendabende in den Gemeinden wird ein Büchlein der Altmennoniten empfohlen „Studies in Nonresistance", welches in der Form von Fragen und Antworten aus der Heiligen Schrift die biblische Begründung der Wehrlosigkeit behandelt. Der Stoff ist in 12 Lektionen eingeteilt, sehr gut verarbeitet und eignet sich vortrefflich für den Unterricht und für Gruppenarbeit. Das Büchlein ist vom Peace Problems Committee, Mennonite Conference, Akron, Pa., USA, zu beziehen.

— Das Blutvergießen in Korea hat von der Seite der Alliierten bereits 30,000 Tote (Südkoreaner— 17,000, USA — 9000, die andern fallen auf 12 versch. Länder) und etwa 150,000 Verwundete gekostet. Zu diesen Verlusten kommen noch etwa 80,000 Vermißte, (tot oder in Gefangenschaft).

* * *

Westdeutschland. — Der industrieelle Wiederaufbau in Westdeuschland ist durch die Reaktivierung der Patente und Schutzmarken belebt worden, erklärte Dr. Eduard Reimer, der Präsident des Münchener Patentamtes. Erfinder und Geschäftsleute haben im letzten Jahre 52,000 Patente u. 24,000 Schutzmarken beantragt, und davon kamen 6 Prozent aus den Verein. Staaten.

— Die sechs am Schuman-Plan teilnehmenden Länder hoffen, daß die Billigung der Parlamente bis Ende des Sommers erfolgt.

— Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands Dr. Kurt Schumacher, erklärte, daß nach wie vor kein Anlaß bestehe, ierten und den Deutschen, sondern ber dem Schumanplan aufzugeben.

Bei diesem Plan handle es sich um keinen Vertrag zwischen den Allirten und den Deutschen, sondern um die Vollstreckung des Willens der Siegermächte, der von McCloy u. Francois-Poncet vertreten wurde und der durch den Bundeskanzler akzeptiert werden mußte.

— Die Hilfe des Lutherischen Weltbundes wird sich im Jahre 1951/52 vor allem auf die Förderung des Siedlungswesens für Flüchtlinge, die Unterstützung von Internaten und Lehrlingsheimen und die Gewährung von Stipendien für Studenten erstrecken.

Während der letzten 6 Monate konnte 906 Volksdeutschen mit Hilfe von Darlehen des Lutherischen Weltbundes die Auswanderung ermöglicht werden, berichtete Pfarrer Dr. Dietrich vom Flüchtlingsdienst des Lutherischen Weltbundes in Deutschland.

—Pfarrer sollen künftig sofort aus ihrem Amt ausscheiden, sobald sie in einen Ehescheidungsprozeß verwickelt sind, beschloß die Synode der Evangelischen Landeskirche Badens. Der Oberkirchenrat kann jedoch entscheiden, ob es bei diesem Ausscheiden bleiben, oder der Betreffende versetzt werden soll.

— Etwas mehr als 1½ Jahre, nachdem die deutsche Bundesrepublik ins Leben getreten ist, wurde sie als gleichberechtigtes Mitglied in den Europarat aufgenommen, sagte Dr. Adenauer.

Ich darf heute mit Genugtuung feststellen, daß sich die Politik der zähen Geduld bestätigt hat. Nicht die Politik des Faustschlages auf einen noch gar nicht erreichten Verhandlungstisch, sondern die unermüdliche Bekundung unseres Willens zur aufrichtigen Mitarbeit an der Sicherung des Friedens und des sozialen Fortschritts in Europa hat uns jenes Maß an Souveränität wiedergebracht, das unserer wirklichen Lage entspricht, und das wir nur erhalten können, wenn wir es als friedliches Kapital in die kommende europäische Föderation einbringen.

— Mit folgendem Plakat warnt die Bundesregierung vor kommunistischer Agitation: —

„Auf Anweisung von Ulbricht und Grotewohl wird versucht, im Bundesgebiet eine Volksbefragung gegen Remilitarisierung und für baldigen Abschluß eines Friedensvertrages durchzuführen.

Träger dieser Aktion sind Ausschüsse und Agenten, die ohne Ausnahme vom kommunistischen Politbüro der SED gesteuert und finanziert werden.

Nicht im Bundesgebiet, sondern in der Sowjetzone sind Remilitasierung und Rüstungsproduktion in vollem Gange.

Baldiger Abschluß eines Friedensvertrages ist für jeden Deutschen eine selbstverständliche Forderung. Der Friedensvertrag muß jedoch mit einer von allen Deutschen frei gewählten Volksvertretung und Regierung abgeschlossen werden.

Einzig und allein die Kommunisten verhindern gesamtdeutsche freie Wahlen. Sie wollen nur einen kommunistischen Friedensvertrag und ein kommunistisches Deutschland.

Dafür soll unsere Friedenssehnsucht mißbraucht werden.

Wer sich an der kommunistischen Volksbefragung beteiligt, gefährdet den Frieden und stellt sich in den Dienst des Bolschewismus.

Der Bundesminister
für gesamtdeutsche Fragen."

— Die D-Mark hat sich in letzter Zeit an den ausländischen Devisenmärkten erheblich gefestigt. Nach Ansicht internationaler Bankkreise hat die Besserung der deutschen Handelsbilanz zu dieser Entwicklung geführt. In Bremen z. B. wurden am 5. Mai für einen Dollar noch 5.30 D-Mark gesprochen, am 9. Mai nur noch 4.70 D-Mark.

Der offizielle Wechselkurs ist 4.20 DM für einen Dollar.

— Eine Gruppe amerikanischer Negerchristen wird im Sommer Deutschland besuchen, wobei die Pfarrer der Gruppe vor evangelischen Gemeinden predigen werden.

— Für das erste Vierteljahr 1951 berichtet das Zentralbüro des Evangelischen Hilfswerks den Eingang von Auslandspenden mit einem Gesamtgewicht von 2,688,-385 kg. Das bedeutet gegenüber dem Durchschnitt aller Vierteljahre des Vorjahres eine Steigerung um 546 553 kg. Unter den Spendenländern stehen die USA immer noch weit an der Spitze vor Schweden, der Schweiz, England, Südafrika, Brasilien und Australien.

— Die Devisen-Ueberwachungsbehörden haben festgestellt, daß vielfach Zahlungen oder Ueberweisungen, welche Firmen oder Personen im Bundesgebiet im Auftrage von Ausländern vornehmen, in deutschen Währung abgegolten werden. Derartige Zahlungen oder Ueberweisungen sind nach den gesetzlichen Bestimmungen unzulässig. Die Annahme solcher D-Mark Beträge ist eine strafbare Zuwiderhandlung gegen die Devisengesetze.

Unzulässig und strafbar ist ferner, DM-Noten und -Münzen in Briefen, Paketen usw. aus dem Ausland einzubringen und einzusenden, ober sie anzunehmen; diese DM-Beträge unterliegen der Beschlagnahme und Einziehung. Der Bundesminister der Finanzen warnt, auf Vorschläge von Ausländern oder von inländischen Firmen oder Personen einzugehen, die sich — zumeist unter der Versicherung, daß es sich um einen legalen Weg handle — erbieten, Auslandsforderungen „günstig" in die Bundesrepublik zu transferieren.

Der Bundesminister der Finanzen weist darauf hin, daß die Landeszentralbanken und die Außenhandelsbanken Auskunft erteilen, auf welchem Wege Auslandsforderungen eingezogen werden können.

— Während sich in Westdeutschland bei den Neugebornen des Jahres 1949 bei den Jungen der Vorname Manfred und bei den Mädchen Maria mit weitem Vorsprung abheben, liegen 1950 bei den Mädchen die Namen Ursula, Renate, Ingrid, Gabriele und bei den Jungen Wolfgang, Klaus, Peter, Michel und Werner an der Spitze.

— Die Vorbereitungen der U. S.A. für die Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland sind abgeschlossen. Ein Gesetzentwurf des amerikanischen Außenministeriums wird dem Kongreß übergeben, sobald der Bundestag in Bonn ein entsprechendes deutsches Gesetz paniert hat. Der Gesetzentwurf der Bundesregierung sieht vor, rückwirkend vom 8. Mai 1945 an, alle Gesetze, Forderungen und Erlasse außer Kraft zu setzen, in denen die alliierte Staaten und ihre Angehörigen als Feinde behandelt werden.

Die Bedingung des Kriegszustandes ist nicht mit einem Friedensvertrag zu verwechseln. Wie verlautet, ist zu erwarten, daß in der amerikanischen Formulierung von „Deutschland" gesprochen und so die Begriffe „Bundesrepublik" oder „Gesamtdeutschland" umgangen werden. Praktisch also wird der Kriegszustand mit ganz Deutschland beendet.

— Bundeskanzler Dr. Adenauer erklärte: „Die Mitarbeit der Deutschen Bundesrepublik im Europarat ist jetzt formell sanktioniert und bestätigt worden. Die Bundesregierung kann Anspruch auf die Anerkennung erheben, daß sie, noch bevor sie den Status eines vollberechtigten Mitglieds im Europarat erhielt, jede Gelegenheit benutze, um durch praktische Zusammenarbeit zur Verwirklichung des Gedankens eines europäischen Zusammenschlusses beizutragen". Die Bundesrepublik habe sich eine Föderation zum Ziel gesetzt, die alle europäischen Staaten einschließt.

Abschließend befürwortete der Bundeskanzler eine Koordinierung und Vereinfachung der Gesamtheit der europäischen Einrichtungen.

— Aus Nürnberg kommt die Nachricht, daß dort ein „Ausschuß zur Wiedererrichtung des ersten Antikriegsmuseums der Welt" gegründet worden sei.

— Der Nachtwächter einer Brauerei in Homburg (Saar) stürzte in einen Zementbottich mit gärendem Bier. Da er ein guter Schwimmer war, konnte er sich nahezu vier Stunden „über dem Bier" halten, bis er reichlich besäuselt gerettet wurde.

* * *

Indien. — Etwa tausend „heilige Männer" der Hindu-Religion aus allen Teilen Indiens waren in Neu Delhi am Dschamana-Fluß betend und singend um ein heiliges Feuer versammelt, um den Segen der Hindu-Götter für die Erhaltung des Weltfriedens zu erflehen.

* * *

Griechenland. — Gelegentlich des griechischen Unabhängigkeitstages erließ der Erzbischof von Athen, Spiridion, einen Aufruf zum Wiederaufbau der im Verlauf des Krieges zerstörten 800 griechischen Dorfkirchen.

* * *

Israel. — Zum Gedächtnis an die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus sollen an den Berghängen Jerusalems sechs Millionen Bäume gepflanzt werden.

* * *

Schweiz. — „Wir müssen als Kirche die Gewerkschaftsbewegung grundsätzlich bejahen", erklärte der bekannte Züricher Theologe Prof. Emil Brunner.

* * *

Oesterreich. — Bei der österreichischen Präsidentenwahl gelang es keinem der 6 Bewerber, bereits im ersten Wahlgang die von der Verfassung vorgeschriebene absolute Mehrheit zu gewinnen. Die Wahl endete in einem toten Rennen zwischen dem Kandidaten der österreichischen Volkspartei, Heinrich Gleißner, und dem Kandidaten der Sozialdemokraten, Theodor Körner.

Die zweite Abstimmung gab Dr. Körner eine kleine Mehrheit von 168,000 Stimmen und folglich wurde er am 26. Mai als gewählter Präsident der Republik Oesterreich erklärt, und zwar für 6 Jahre. Dr. Körner steht entschieden gegen die Kommunisten und hatte ihr Angebot, für ihn zu wählen, abgeschlagen. Seine öffentliche Einführung ins Amt soll am 20. Juni stattfinden.

* * *

U.S.A. — Auf einem bisher geheimgehaltenen Versuchsfeld auf Wallops Island, Va., wird eine neue Rakete abgeschossen, die eine Stundengeschwindigkeit von 3000 Meilen erreicht und 30 Meilen hoch steigt.

— Die Flottenleitung berichtet der Gesellschaft für Luftmedizin über die Entdeckung, daß in großen Höhenlagen für Menschen die Gefahr besteht, von kosmischen Strahlen getroffen zu werden. Diese Gefahr beginnt in einer Höhe von 20 Meilen, in der Raketenflugzeuge stets fliegen. Die schädliche Wirkung der kosmischen Strahlen gleicht derjenigen der Radioaktivität.

Kosmische Strahlen sind Atome, die mit gewaltigen Geschwindigkeiten in die obere Atmosphäre fallen; sie kommen von der Sonne und den Sternen. In einer Höhe von etwas über 20 Meilen treffen diese Strahlen die dünne Luft und lösen sich dann in Bruchteile auf. Alle Strahlen, die sich unter dieser Höhe befinden, bestehen aus solchen Bruchstücken.

— Wenn alle Waffengattungen ihre Pläne verwirklichen, dürften die bewaffneten Streitkräfte der USA es Ende 1952 auf etwa 4,250,000 Mann bringen.

— 13 westdeutsche Lebensmitteleinzelhandels-Spezialisten kamen zu einer siebenwöchigen Studienreise durch die Verein. Staaten, um die amerikanische Geschäftsmethoden näher kennenzulernen. die zur Einführung der riesigen Nahrungsmittel - Waren häuser mit ihrer gewaltigen Auswahl an billigen Eßwaren geführt haben.

Während ihres fünftägigen Aufenthalts in New York City werden die deutschen Besucher sich die Lebensmittel - Kettengeschäfte von Safeway, der Grand Union, u.a. fachmännisch ansehen.

— Im Jahre 1950 konnten 70,000 Amerikaner vom Krebs gerettet und wahrscheinlich auch kuriert werden. Diese Schätzung stammt von Mefford R. Runyon, dem geschäftsführenden Vizepräsidenten der amerikanischen Krebsgesellschaft.

Es hätten noch weitere 70,000 Personen bei dem augenblicklichen Stande der Heilmethoden gerettet werden können, wenn ihr Krebs rechtzeitig erkannt und früh genug

Fortsetz. auf Seite 16—1)

Photograph Jakob Bock
629 McDermot Ave., Winnipeg — Phone 22 900
macht Eure Kabinett-, Kinder-, Fest- und Hochzeitsporträte, auch Kopien.
Auskunft persönlich, telephonisch oder brieflich erhältlich.

Schw. Maria Pätkau †

Unsere liebe Mutter, Maria Pätkau, Tochter von Gerh. Neufelds aus Kronstal, Südrußland, erblickte das Licht der Welt am 11. Mai 1867. Dort in der alten Kolonie verlebte sie ihre Kindheit und Jugendjahre. Am 1. Januar 1889 trat sie mit unserm Vater Peter Pätkau in die Ehe. Ihre Ehe war reich an Erfahrung. Sie wurden zur selben Zeit bekehrt und in Einlage getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen. Dann zogen sie nach der neuen Ansiedlung Arkadak. Hier wurde ihr Glauben besonders geprüft, als zwei ihrer Söhne, Gerhard, 16, und Abram, 14, durchs Eis brachen und im Arkadaker Fluß ihren frühen Tod fanden. Etwas über zwei Monate später begruben sie ihren Sohn Peter, 20 Jahre alt. Er starb an schwarzen Pocken. Eine Tochter von 20 Jahren starb an Schwindsucht. Drei weitere Kinder starben im Kindesalter. Durch all das Schwere jener Jahre hatte der Herr sie im Glauben erhalten. Im Jahre 1925 wanderten die Eltern aus nach Kanada. Die erste Zeit wohnten sie in Osterwick bei Winkler, dann 4 Jahre in Manitou, Man. Im Jahre 1936 zogen sie nach Sardis, B. C. Am 3. März 1939 starb Vater. 50 Jahre, 2 Monate, und 3 Tage währte ihre Ehe. Fast 12 Jahre lebte Mutter noch im Witwenstand, betend für ihre Kinder. Sie hinterläßt 2 Töchter, 2 Söhne, 1 Schwiegersohn, 1 Schwiegertochter, 10 Großkinder und 8 Urgroßkinder. Mutter hat 2 Jahre, 4 Monate u. 17 Tage leidend im Bett zugebracht, die letzten 3 Tage sehr schwer krank. Sie starb den 14. Februar 4 Uhr morgens und wurde auf dem neuen Friedhofe begraben. Es war ihres das 15. Grab. Mutter fehlt uns sehr, aber wir gönnen ihr die Ruhe. Wir Kinder danken für allen Besuch, alle Liebe, Teilnahme und Hilfe. Die trauernden Kinder,

(„Nordwesten" und „Steinbach Post" möchten bitte kopieren.)

Diese Medizin hilft auf 3 Art und Weisen

1 Forni's Alpenkräuter verschafft schnelle, sanfte, angenehme Linderung von Hartleibigkeit und solchen Symptomen wie Kopfschmerzen, Verdauungsstörung, Nervosität, Schlaf- und Appetitlosigkeit, Blähungen, wenn durch träge Ausscheidung hervorgerufen.

2 Forni's Alpenkräuter ist eine Magentätigkeit anregende Medizin.

3 Forni's Alpenkräuter's Blähungen lösende Wirkung hilft, sauren, gasigen, verstimmten Magen zu lindern.

Alpenkräuter ist eine exklusive Formel, — eine Mischung von — (nicht nur ein oder zwei,) — sondern 18 Naturkräutern, Wurzeln und Pflanzen, — welche sich für über 80 Jahre als wirksam erwiesen haben. Versuchen Sie es heute und sehen Sie, ob es nicht gerade die Medizin ist die Sie brauchen. Kaufen Sie Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ____________

Adresse ____________

Postamt ____________

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-43C
[illegible] Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
[illegible] Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Erfahrungen.

„Gott ist unsere Zuversicht und Stärke in den großen Nöten, die uns getroffen haben" (Ps. 46, 2 und 121, 1—2).

Mit diesen Schriftstellen grüßen wir alle unsere lieben Freunde und Verwandten hier in Manitoba, Ontario, Saskatchewan, Alberta u. B.C., und auch in Deutschland und Südamerika, die uns so viel Liebe und Beileid erwiesen haben in dieser Zeit, da meine l. Liese so krank ist. Da es mir unmöglich ist, allen persönlich zu danken, so möchten wir es mit diesem Schreiben tun, denn die l. „Rundschau" wird ja allerwärts gelesen. Wir danken von Herzen für alle Besuche, Briefe, Beileidskarten, Blumen und für alle anderen Geschenke, und auch für all die tröstlichen Lieder, die uns vom Süd-End Chor, Verein und von Gruppen, sogar über Telephon vorgesungen worden sind. Es ist so tröstlich und wohltuend, in solchen schweren Tagen zu wissen, daß liebe Kinder Gottes betend unser vor dem Throne Gottes gedenken. Auch den besten Dank den Aerzten und Krankenschestern in Concordia Hospital für die gute Pflege, die meine l. Liese da genossen hat. Gott vergelte es einem jeden reichlich. (Matth. 25, 40).

Anfangs Januar 1951 erkrankte meine l. Liese und sie hatte große Schmerzen. Den 7. Februar wurde es so schlimm, daß sie ins Bett mußte. So hat sie dann bis zum 8. Mai, beinah 7 Wochen, im Concordia Hospital gelegen und die übrige Zeit daheim. Dr. Oelkers und noch etliche Spezialisten stellten fest, daß die Leber sehr geschwollen sei und daß sie große Entzündungen im Leibe habe. Alle Medizin wollte nicht helfen. Dann wurde meine l. Frau in der Winnipeg Klinik gründlich untersucht und sie sagten uns: „Wir werden ernstlich versuchen, sie gesund zu machen", und gaben verschiedene Verordnungen und Medizin. Wir haben es ja schon oft erfahren, daß Gott uns geholfen hat, wo Menschen nicht mehr helfen konnten. Anno 1932 war meine l. Liese sehr krank. Die Aerzte sagten, es sei Krebs, und nach langem Doktern in Arcola u. Regina, Sask., sagten die Arzte: „Da ist keine Hoffnung, ihre Frau muß sterben". Sie gaben ihr nur noch 3 Wochen zu leben. (Sie hatte 98 lbs. Gewicht.) Dann wandten wir uns zu unserm himmlischen Arzt, und beteten und glaubten, Er würde sie uns gesund machen. Mein l. Frau hatte volle Ueberzeugung, daß Gott sie würde am Leben erhalten; sie nahm keine Medizin mehr ein, wir glaubten und beteten nur, und der Herr war uns gnädig und machte sie gesund, und so gesund, daß sie bis 216 lbs. Gewicht hatte.

Das war vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen (Ps. 118, 23). Es ist mir Trost und Freude, auch allen denen, die sie besucht haben, wie getrost und ergeben meine l. Frau in ihrem Leiden ist, und sich ganz in Gottes Willen ergibt. (Ps. 73, 23 bis Ende). Sie fühlt sich jetzt schon ziemlich besser, ist aber noch sehr geschwollen, und hat noch große Schmerzen. Doch wir vertrauen Gott, der uns schon so oft geholfen hat; der wird auch jetzt alles zum Besten führen. Sein Weg ist heilig!

Noch einmal den innigsten Dank für alle erwiesene Liebe. Wir empfehlen uns auch in Zukunft Eurer aller Fürbitte.

Gruß mit Röm. 8, 37 bis Ende und 2. Kor. 4, 16—18.

F. u. L. Bargen,
540 Bannatyne Ave,
Winnipeg.

David Friesen, † 71

Altona, Man., 1879—1951.

„Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen". Joh. 10, 28.

Es hat dem Herrn gefallen, meinen lieben Mann und unsern lieben Vater von uns zu nehmen. Er hat in der letzten Zeit öfters mit Paulus den Wunsch ausgesprochen: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein". Phil. 1, 23. Der Herr hat ihm diesen Wunsch erfüllt. Für die viele Freunde, Verwandte und Bekannte möchten wir ganz kurz etliche Ereignisse aus seinem Leben aufzeichnen.

Er wurde geboren im Dorfe Schönsee, Ost-Reserve, in der Nähe von Steinbach, Man., am 12. Juni 1879. Seine Eltern waren David und Anna Friesen. Seine zwei Brüder sind ihm beide, Abram im Jahre 1883 und Cornelius im Oktober 1950 im Toden vorangegangen. Seine Mutter starb als er 4 Jahre alt war und sein Vater verheiratete sich zum zweitenmal mit Anna Klassen. Aus dieser Ehe stammen 4 Kinder.

Am 31. Mai 1898 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft von Aelt. Abram Dörksen der Sommerfelder Gemeinde. Am 23.Juli 1901 trat er in die Ehe mit Maria Kröker. Diese erste Frau starb 1907. In demselben Jahr verheiratete er sich mit Witwe Heinrich Striemer, Altona (geb. Sara Klippenstein). Aelt. Johann Funk vollzog die Trauhandlung. In dieser Ehe sind 7 Kinder geboren, 2 gestorben u. 5 noch am Leben. Gestorben sind Margaret (1926) und Arnold (1917). Am Leben: David, Johann, Anna, Theodor und Raymond.

Im Jahre 1893 zog er nach Schönsee (Ost-Reserve), damals Gretna Post Office. Zwei Jahre in 1903—04 war er Schullehrer in der Privatschule im Dorfe Gnadenfeld. Den Schulunterricht hatte er sehr gerne und er hat oft davon gesprochen, wie lieb ihm Schüle und Kinder gewesen seien, wie er es bedauerte, als er die Schule verließ. Er wirtschaftete etliche Jahre auf einer Farm in Schönau. Im Jahre 1907, am 1. Oktober, wurde er Postmeister im Städtchen Altona und Agent der Telephone Co. Er kaufte sich nebenbei auch einen Warenhandel und dieser entwickelte sich später zu der Firma D. W. Friesen und Söhne, die auch heute besteht. Als Postmeister hat er Altona 43 Jahre gedient.

Den 6. Oktober 1912 wurde er als Diakon der Bergthaler Gemeinde in Altona gewählt und in 1914 bestätigt. Ordiniert wurde er von Aelt. Jakob Höppner. 38 Jahre hat er der Gemeinde in diesem Amt gedient und legte es aus Gesundheits- und Altersrücksichten im Sommer 1949 ab.

Außer seinem Diakonenamt hat er folgende Aemter bedient: Lokaler Gemeindeschreiber, Schatzmeister der Aeußeren Missionsbehörde der Allgem. Konferenz, von 1939 bis 1950. Von 1922 bis 1948 war er Geschäftsführer der „Manitoba Mennonitische Versicherung", welche Gesellschaft er gründen geholfen hat.

Er hat im letzten Jahr an Kraft abgenommen und im Mai 1950 brachten wir ihn ins Altona Hospital, wo er 17 Tage lag. Im Juni 1950 wurde er in Winnipeg operiert und darnach wurde er schwer krank und kämpfte mehrere Tage um sein Leben. Noch 7 Wochen durfte er wieder heimkommen. Im letzten Winter ist er aber meistens drinnen geblieben. Wir glauben, er ahnte es, daß er bald von uns Abschied nehmen würde. Diesen Frühling ließ er sich noch zweimal von Aerzten untersuchen, aber diese fanden nichts. Er bat uns aber, ihn nach Winkler zu fahren zur weiteren Untersuchung. Man stellte Blutarmut fest und gaben ihm auch etwas Blut. Doch Freitag, am 27. April 1951 unterging er einer Not-Operation u. darnach erklärte der Arzt, daß er an Krebs leide und sein Zustand scheinbar hoffnungslos sei. Wir haben es auch in den letzten drei Wochen gesehen, wie er sichtbar schwächer wurde. Er fühlte sich auch körperlich sehr müde, und, obzwar er auch lebensmüde war, ist er meistens frohen Mutes und Gesinnung gewesen und hat uns öfters getröstet und Mut zugesprochen. Unsere Mutter durfte die ganze Zeit bei ihm sein. Dieses war für ihn Trost und Stärkung. Er konnte in den letzten Wochen keine Nahrung zu sich nehmen und in den letzten Tagen auch nichts trinken. Er hat in dieser Zeit viel gelitten, trotzdem man ihm fortwährend Unterspritzungen gab. 5 Minuten vor 12 Uhr Mitternacht, Sonnabend, den 19. Mai, durfte er aufhören zu kämpfen und eingehen zur ewigen Ruhe. Alt geworden ist er 71 Jahre, 11 Monate und 7 Tage.

Die Begräbnisfeier fand am Mittwoch, den 23. Mai statt in der Bergthaler Kirche in Altona. Aelt. J. M. Pauls hielt die Hausandacht und wählte seinen Text aus 1. Thess. 4, 13—18. Aelt. David Schulz diente mit der Leichenrede und gründete seine Ansprache auf folgende zwei Texte: 1. Mose 48, 21 „Und Israel sprach zu Joseph, siehe, ich sterbe; und Gott wird mit euch sein und wird euch wiederbringen in das Land eurer Väter", und 2. Tim. 4, 7 u. 8 „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben." — Pred. Heinrich Gerbrandt sprach in Englisch und wählte als seine Texte zwei, die unser Vater gebraucht hatte als Grüße in Briefen, die er an ihn geschrieben hatte, nämlich Matth. 5, 6 „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden", und Joh. 6, 35 „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten". Die Ansprachen und auch die Texte, aber mehr noch das Leben unseres Vaters war und ist uns ein großer Trost. Das Vorbild seines Lebens spricht jetzt lauter als je zuvor. Aelt. J. J. Thießen schickte uns ein tröstendes Wort aus Offb. 14, 13 „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Kurz vor seinem Tode hatte er noch diesen Vers aus dem Liede „O Haupt voll Blut und Wunden" aufgeschrieben:

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir;

Hochzeitseinladungen

in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.

Man schreibe, telephoniere 501487, oder komme persönlich zur

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
157 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba.

„Körperlich neu aufleben —
Niemals verzagen —
Kräuter heilen, wenn alle anderen Mittel versagen!" —
Ein Kraut gegen jede Krankheit.
NATURE HEALTH CLINIC
A. J. Thauberger, M.H.
Medical Herbalist
713 Baker St. — Nelson, B.C.

Erstklassiger Schumacher
wird sofort gewünscht im schönen B. C.
Es ist eine gute Gelegenheit, dieses Geschäft käuflich zu erwerben.
Um nähere Auskunft wende man sich an:
A. J. FRIESEN, CLEARBROOK SHOE STORE & REPAIRS,
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt Du dann herfür;
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß mich aus den Aengsten
Kraft deiner Angst und Pein.

Wir glauben, daß dieser Wunsch erfüllt worden ist. Zum Gedächtnis sang die Versammlung diesen und den nächsten Vers. Ein anderes Lied, das unserer Mutter ihm öfters in der letzten Zeit vorlesen mußte war „Des Tages letzte Stunden" (aus Sänger-Bote Nr. 49). Dieses sang Frl. Kathleen Höppner als Solo.

Für alle Liebe und Hilfe, die uns in diesen Tagen erwiesen worden ist, möchten wir einem jeden herzlich danken, besonders Aelt. Schulz und Pauls, Pred. Heinr. Gerbrandt, den Aerzten, Dr. Wiebe und Warkentin, und den Krankenschwestern im Winkler Hospital, Fr. Hilda Friesen für die Musik und Frl. Kathleen Höppner für das Lied.

Die trauernde Familie.

Witwe M. Schröder

Am 2. Mai durfte unsere liebe Mutter **Maria Schröder,** geb. Klassen, nach kurzem Leiden in die ewige Ruhe eingehen. — Mutter wurde am 6. August 1855 im Dorfe Rosenthal, Rußland, geboren. (Ist also 96 Jahre alt geworden — Red.) Am 4. Dezember 1875 trat sie in den Ehestand mit Peter Schröder, damals Lehrer in Rosenthal, mit welchem sie 44 Jahre Freude und Leid geteilt hat bis zu seinem Tode am 11. Februar 1920, während der Typhusepidemie. Der Herr segnete ihre Ehe mit 10 Kindern, von welchen ihr 4 im Tode vorangegangen sind. 31 Jahre hat sie im Witwenstande gelebt, zuerst mit ihren beiden Töchtern W-we Maria Kröger und W-we Katharina Anders, jetzt Frau Jacob Klassen, dann die letzten 8 Jahre mit ihrer Tochter Maria, deren Wunsch es war, Mutter bis zum Tode zu pflegen. Dieses hat sie treulich getan, wenn es auch manchmal schien, die Kräfte würden versagen, da Mutter infolge eines Beinbruches fast 3 Jahre im Bett liegen mußte. Dann halfen die anderen Geschwister mit.

In Rußland gehörte Mutter zur Chortitzer Mennon. Gemeinde. Anno 1926 kam sie nach Kanada und wohnte im Städchen Morris, Man. Oefters beunruhigte sie die Frage der Taufe und so folgte sie am 19. Juli 1931 dem Herrn, stieg in das Wassergrab, und schloß sich der Arnauder M. B. Gemeinde an. Der Herr schenkte ihr ein hohes Alter, 95 Jahre und 8 Monate. Großkinder am Leben 31, Urgroßkinder 48 und Ururgroßkinder 3.

Wir haben eine fromme, betende Mutter verloren und gedenken ihrer in Liebe. Sie liebte den Heiland. Die Schwestern fanden noch einen Zettel, auf dem sie eigenhändig niedergeschrieben hat: „Ich trete ganz auf die Seite des Herrn Jesu". Ihre lebendige Hoffnung stützte sie auf den 1. Vers in 2. Kor. 5. Trotzdem ihr Gedächtnis in der letzten Zeit ziemlich schwach wurde, konnte sie sich manch einen köstlichen Bibelvers in Erinnerung bringen und erbaute sich auch an den vielen geistlichen lieblichen Liedern, die sie in den jüngeren Jahren gelernt hatte, In einem Falle rief sie laut die Namen etlicher ihrer Kinder und ermahnte sie wiederholt: „Stehet fest!" Ihr war das Lied „Stehet fest für das Recht, für den König, der uns nie verläßt" wohlbekannt.

Das Begräbnis fand am 7. Mai in der deutschen Baptisten Kirche in Morris, Man., statt. Viele Freunde und Verwandte waren erschienen, um ihr das letzte Geleit zu geben. Wir danken allen für die rege Teilnahme. Von den Kindern fehlte ihr Sohn Gerhard Schröder, welcher wichtigen Dienstes halber wegen großer Entfernung nicht zugegen sein konnte. Zwei Predigerbrüder, Jac. Klassen und Heinrich P. Töws, hatte der Herr auf ein und denselben Text, Phil. 1, 21—23, geführt. Außerdem verlas Br. Töws noch Ps. 118, 15, das Wort vom Sieg. Dann führte er an, was die Verstorbene alles gewonnen hatte und weckte wohl in vielen Zuhörern ein stilles Sehnen nach der Herrlichkeit droben beim Herrn. So wenigstens erging es dem Schreiber dieser Zeilen, welcher auch zugegen sein durfte und kurz über Mutters Vers, 2. Kor 5, 1, sprach. Auf dem Friedhofe diente noch Br. Abr. Fröse mit einem kurzen Wort und Gebet. Dann übergaben wir die Leiche dem Schoße der Erde, wobei wir den Vers „Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren..." sangen.

Wir gönnen unserer lieben Mutter die Ruhe beim Herrn u. freuen uns auf ein Wiedersehen in der Herrlichkeit mit allen Erlösten.

In dankbarer Erinnerung an Mutter, ihr Sohn P. Schröder.

CENTRAL SUPPLIES
116 ISABEL ST. — WINNIPEG — PHONE: 27 024

Zur Stellung der Mennoniten in der Christenheit.

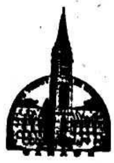
Immer wieder wird die Frage laut: „Warum arbeiten wir Mennoniten nicht enger mit den andern Konfessionen zusammen? — Wir beten doch den gleichen Gott und den gleichen Sohn Gottes an. Auf dem Grunde „Jesus Christus" müssen wir uns doch finden können." — Um auf diese Frage antworten zu können, muß man einen Blick in die göttliche Geschichte tun. Ich glaube, daß alle Kirchen, soweit sie keine Irrlehre sind, von Gott kommen. Gott hat sie ins Leben gerufen und mit Aufträgen bedacht. Damit möchte ich auch die Sonderstellung der Mennoniten rechtfertigen.

Andererseits bleibt aber zu bemerken, daß Menschen, gleich welcher Kirche oder Gemeinschaft sie angehören, alle, die die sündenvergebende u. heiligende Gnade Gottes erfahren, diese Kirchenschranken nicht mehr kennen. Ueber alle Schranken hinweg kennen sie sich nur als Geschwister in Christo. Ich glaube, daß Gott diesen Schranken auch garnicht soviel Gewicht beilegt, wie wir es gewohnt sind. Er kennt nur schuldbeladene bzw. suchende Menschen und solche, die sich reingewaschen haben im Blut Jesu Christi.

Sich zu vereinigen mit andern Kirchen, um etwa dem Kommunismus ein Gegengewicht zu geben, wäre aber meiner Ansicht nach eine Fehlentwicklung. Im Reiche Gottes entscheidet nicht äußere Kraft und Macht. Wenn über uns Trübsal beschlossen ist, dann wird Gott seinen Plan durchführen, auch wenn wir uns entgegensetzen und sagen: Das kann nicht Gottes Wille sein!

Daß nicht die Masse entscheidend ist für das Gelingen eines großen Werkes, zeigt uns das Hilfswerk unserer amerikanischen Glaubensbrüder im MCC. — Doch auch diese Erfolge nützen nichts vor Gottes Augen. Gott sucht nicht Erfolge, sondern Frucht. Wir dürfen uns über die Erfolge sozialer Hilfeleistung freuen. Doch sind sie nichts anderes, als die Erfüllung der in den Gesetzen eines christianisierten Staates verankerten Pflichten. Jeder Verein hilft heute aus sozialem Empfinden seinen Mitgliedern. Wir als christliche Gemeinde tun darum heute nichts Sonderliches. — Helfen wir aber nur aus sozialem Empfinden oder aus von Gott geschenkter Liebe zum Nächsten heraus? Gott sieht nicht das Werk des einen oder andern an, auch nicht das Werk einer ganzen Bruderschaft, sondern er sieht die Herzenseinstellung jedes einzelnen an.

Helmut Funck,
Unterbiegelhof, Deutschl.
(Aus „Junge Gemeinde")



C. J. FUNK & COMPANY

Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance

WINKLER, MANITOBA

„Laß dein Brot übers Wasser fahren, so wirst du es finden nach langer Zeit". (Salomo)

Unseren Kunden garantieren wir noch immer **Drei Prozent Zinsen** für jede Geldanlage. Im letzten Jahre haben wir ein ½% Bonus gezahlt und die Aussichten im laufenden Jahr sind ebensogut.

Des werten Lesers loser Dollar kann dabei viel Gutes stiften, manch einem Anfänger aushelfen, aufbauen, großen sozialen Nutzen schaffen und dabei einen dreifachen Gewinn bringen. Dieses unter meiner persönlichen Garantie. So sind in den letzten 5 Jahren $557,824.12 Anleihen durch unser Geschäft geflossen und haben unseren Kunden $16,232.75 an Zinsen eingebracht, während mancher, der dieses Geld brauchte, es anderswo schwerlich hätte zuwege bringen können. Wir kennen unsere Klienten persönlich.

Wer Geld anzulegen hat, darf sich vertrauensvoll an unsere Adresse wenden. Ihre Sache bleibt „konfidentiell".

Achtungsvoll,
C. J. Funk, Proprietor.

Bücher: —

Johannes, das 4-te Evangelium, W. Lüthi, gebunden, 375 Seiten ... $2.90
broschiert ... 1.95
Habakuk rechtet mit Gott, W. Lüthi, geb., 81 Seiten ... 1.10
Die Bauleute Gottes, W. Lüthi, geb. 200 Seiten ... 1.80
Der Brief des Paulus an die Philipper, E. Thurneysen, geb., 165 Seiten ... 1.80
Der Brief des Jakobus, E. Thurneysen, geb., 231 S. ... 1.80
Der Staatsmann unter den Propheten, S. Limbach, geb., 189 Seiten ... 1.10
Maleachi antwortet Verzagten, W. Lüthi, geb., 102 S. ... 1.80
Wege und Begegnungen, R. Bolt, geb., 403 Seiten ... 2.75
Kraftquellen, L. Stuckert, geb., 242 Seiten ... 1.75
Charakterlinien, C. Stuckert, geb., 230 Seiten ... 1.75
Offenbarung Jesu Christi, Joh. Schneider, geb., 236 S. ... 3.50
Die Gnade ist erschienen, O. Stockmayer, tägliche Andachten, geb., 424 Seiten ... 3.50
Die kommende Kirche, W. Lüthi, geb., 160 Seiten ... 1.35
Tut Buße und glaubet, A. Meier, geb., 140 Seiten ... 1.90
Pilgerreise, John Bunyan, geb., 336 Seiten ... 2.00

Portofrei zu beziehen von:
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg Man.

Möbliertes Zimmer zu vermieten.
„Light housekeeping", passend für 1 oder 2 arbeitende Personen.
Phone 28 593
563 Young St. — Winnipeg

Haus zu verkaufen,
6 Zimmer, alle Bequemlichkeiten, heißes und kaltes Wasser. Obstgarten. Garage und Hühnerstall.
230 McKAY AVE.
North Kildonan — Winnipeg.

In B. C. zu verkaufen
54 Acres, alles geklärtes Land, Milch- und Beeren-Farm. 1½ M. von Abbotsford am Hochwege. Alle Gebäude sind neu und modern: 7 Zimmer Wohnhaus (Stuck und Pflaster), Stall für 40 Rinder; Doppelgarage. Preis ... $25,500
Bedingungen nach Uebereinkunft. Vieh und Maschinen sind auch zu kaufen.
N. J. ENNS
RR 2, C Street, Abbotsford, B.C.

Howard Auto Sales
PORTAGE and LANGSIDE, WINNIPEG
Eigentümer Wiebe & Krahn.
Eine große Auswahl von guten, gebrauchten Autos.
602 PORTAGE — **PHONE: 30 968**

Zu verkaufen:

1.	— Haus und Lot, gebohrter Brunnen, soll schnell verkauft werden	$ 1,875
2.	— Umgebautes 4 Zimmer Haus, zentral gelegen	2,750
3.	— 32 Acres mit Gebäuden 2 M. S.W. von Winkler	3,500
4.	— 160 Acres S.W. von Winkler	10,000
5.	— 3 Zimmer Haus und Lot, östlich	2,000
6.	— 4 Zimmer Haus, Keller, Heißluftheizung	4,200
7.	— 3 Zimmer Haus mit 14 Acres am Hochweg No. 14, passend für „roadside filling station" und „lunch counter"	5,250
8.	— 3 Zimmer Haus und Lot, süden	1,800
9.	— 6 Zimmer Haus, norden von der Eisenbahn	4,500
10.	— 8 Zimmer Haus in Morden	3,500
11.	— 5 Acres mit Gebäuden in Osterwick	2,000
12.	— 2 Zimmer Haus und Lot, süden	1,200

Anzufragen bei:
C. J. FUNK & CO.
Winkler, Manitoba

Nachrichten...

(Fortsetz. von Seite 13—1)

behandelt worden wäre. Noch immer kamen im vorigen Jahr 210,000 Personen an Krebs um, d.h. dreimal so viel, wie gerettet werden konnten.

Die lebensrettende Behandlung umfaßte Röntgenstrahlen- und Radiumkuren und Operationen. Nach den bisherigen Erfahrungen werden diese Leute niemals wieder Krebs bekommen und völlig geheilt sein. Bei Krebskrankheiten kann man von völliger Heilung erst dann sprechen, wenn innerhalb von 5 Jahren kein Rückfall eingetreten ist.

* * *

Kanada. — Ein neues Waffenlager für die kanadische Armee zum Kostenpreis von $3,500,000 wird in Cobourg, einem Hafen am Ontariosee, gebaut werden.

— Eine Gruppe höherer Offiziere und leitender Beamter der kanadischen Kriegsschule traf nach einem Besuch in Berlin auf dem Flugplatz Hamburg-Fuhlsbüttel ein, um der Hansastadt einen zweitägigen Besuch abzustatten.

— Die Herausgeber von Zeitungen, Zeitschriften usw. werden in Zukunft eine höhere Postrate für ihre Drucksachen zahlen müssen, um das Einkommen der Postbehörde, die angeblich mit Verlust arbeiten soll, um weitere $2,000,000 zu erhöhen.

* * *

Iran. — England und die Iranian Oil Company ersuchten das Völkergericht, Iran wegen des Disputes über die Nationalisierung der Oelfelder zu Verhandlungen zu zwingen, da der Weltfrieden bedroht ist.

Iran hat 1932 das Weltgericht anerkannt und seine Jurisdiktion angenommen. Der Weltgerichtshof ist von England ersucht worden, folgendes zu klären:

Die Durchführung des Nationalisierungsgesetzens ist illegal und verstößt gegen das Völkerrecht.

Paragraph 22 des Vertrages ist immer noch gesetzlich bindend für Iran, und indem es den Paragraphen ignoriert, begeht es eine Justizverweigerung.

Iran soll volle Satisfaktion geben und Schadenersatz zahlen.

— In einer Note an Iran entwickelten die Verein. Staaten einen aus drei Punkten bestehenden Plan, um die Kontroverse, welche wegen der Nationalisierung der Liegenschaften der Anglo Iranian Oil Company in Südiran entstanden ist, beizulegen.

Die amerikanische Regierung erklärt, sie ist überzeugt, daß eine Einigung zwischen Iran und England auf dem Verhandlungswege unter folgenden Bedingungen möglich ist:

Das „die Wünsche des iranischen Volkes zur Kontrolle ihrer eigenen Bodenschätze befriedigt werden“; daß „britische Interessen einen legitimen Schutz erhalten und daß die unterbrochene Weiterbelieferung der Weltmärkte mit iranischem Oel garantiert wird.“

* * *

Korea. — General Matthew Ridgway, der Nachfolger MacArthurs, erklärte in seinem Bericht an die Vereinten Nationen: Der Feind in Korea sei durch Lautsprecher und abgeworfene Flugzettel gewarnt worden, daß er vor dem sicheren Tode stehe, ehe die Offensive im April begann.

Seit dem 30. April haben die Streitkräfte der Vereinten Nationen den Feind über den 38. Breitengrad zurückgeworfen und ihm sehr schwere Verluste beigebracht.

Ridgway bezifferte die Zahl der feindlichen Divisionen, die für die am 22. April begonnene Offensive zusammengezogen worden waren, auf 70 und sagte:

„Seit Mitte April wurden große Mengen von V.N.-Flugblättern von Flugzeugen über den feindlichen Streitkräften und dem ganzen Gebiet geworfen. Sie enthielten die Warnung, daß ihre kommunistischen Führer einen neuen schweren Angriff planen, in dem Tausende und Abertausende geopfert werden würden, nur um die Ziele der Aggression zu fördern.

Als der Angriff begann, wurden Lautsprecher gebraucht, um sie über den riesigen Preis zu informieren, den ihre Offiziere auf der ganzen Linie für jede Gebietsmeile zahlen müssen, und um dem Feind zu zeigen, daß die einzige Alternative zu diesem sicheren Tod die Uebergabe sei.“

— Das kommunistische Oberkommando hat jetzt die Gelegenheit, die Bedingungen für den Frieden in Erwägung zu ziehen, auf die sich die 14 Nationen, die Truppen in Korea haben, geeinigt haben.

Diese Bedingungen, die bisher geheimgehalten worden waren, sind im Verhör des Generals J. Lawton Collins, des Stabschefs der Armee, zum ersten Male enthüllt worden.

Die Vereinten Nationen sind der Ansicht, daß jetzt, während die roten Streitkräfte zurückgeworfen werden, die Zeit für den Vorschlag reif sei, die Waffen ruhen zu lassen und sich durch Verhandlungen über die Beilegung der Streitfragen zu einigen.

Der Plan wurde schon im März entworfen, und daß er jetzt enthüllt wurde, wird von Diplomaten für bedeutsam gehalten. Mit anderen Worten — Der Plan wird nicht als ein totes Dokument betrachtet, sondern als eine Grundlage, auf der sich Rotchina und die Sowjetunion auf Verhandlungen einlassen könnten, also eine Art Friedensfühler von alliierter Seite.

Die Lage ist für die Alliierten günstiger geworden. Ihre Truppen haben den 38. Breitengrad wieder überschritten und sind auf dem Vormarsch. Die zweite Frühjahrsoffensive der Kommunisten war ein verlustreicher Fehlschlag.

Die Alliierten und die Luftwaffe der Alliierten beweisen täglich ihre große Ueberlegenheit.

* * *

England. — Die einzelnen Glieder des britischen Weltreiches beabsichtigen neue Finanzabkommen mit Japan zu treffen, sobald der Friedensvertrag abgeschlossen ist.

— Während des Londoner Festsommers, der kürzlich offiziel eröffnet wurde, werden am zweiten Sonntag jeden Monats auf dem Trafalgar-Platz im Zentrum Londons Gottesdienste unter freiem Himmel abgehalten werden.

* * *

Rußland. — Man erwartet, daß Indien und Rußland einen viele Millionen Dollars unmfassenden Handelsvertrag abschließen werden, und zwar wird Indien Nahrung und Rußland Rohmaterial und Fertigwaren erhalten.

— Die Stadtväter haben strenge neue Gesetze über das Benehmen der Moskauer Jugend bekanntgegeben und auf Plakaten verbreitet. Wenn die Kinder gegen das Gesetz verstoßen, können die Eltern eine Geldstrafe von 200 Rubeln ($50 nach offiziellem Kurs) erhalten. Während des Schuljahrs dürfen sich Jugendliche unter 16 Jahren nur bis 10 Uhr abends ohne Begleitung ihrer Eltern auf den Straßen aufhalten, in den Sommermonaten bis 11 Uhr. Der Verkauf von Tabak und Alkohol an Jugendliche unter 16 Jahren ist verboten; sie dürfen auch allein keine Einkäufe machen, auf den Straßen mit Rollschuhen laufen oder Filme besuchen, die nicht ausdrücklich für Kinder erlaubt sind.

* * *

China. — Die Debatte zwischen der Administration und McArthur hat das Dilemma der amerikanischen Asienpolitik in keiner Weise geklärt.

China gehört mit zu diesem Dilemma, denn der Krieg in Korea hängt mit der Revolution in China zusammen.

— Zwei katholische Bischöfe (ein Franzose und ein Amerikaner) wurden in Rot-China unter der Beschuldigung „staatsfeindlicher Handlungen“ verhaftet.

* * *

Japan. — Dr. Takaschi Nagi, einer der hervorragendsten Atomforscher Japans, ist in Nagasaki im Alter von 43 Jahren nach fast 6jährigem Leiden gestorben. Dr. Nagai erwarb sich internationalen Ruhm durch die Studien, die er an sich selbst über die Auswirkung der Atombombe anstellte.

Frankreich. — Die Franzosen machen sich über ihr nordafrikanisches Protektorat Tunesien Sorge, wo es kürzlich zu politischen Zusammenstößen von Studenten gekommen ist.

* * *

Ungarn. — Eine der Bedingungen der ungarischen Regierung für die Freilassung des amerikanischen Geschäftsmannes Robert Vogeler war die Aushändigung der in amerikanischem Gewahrsam befindlichen Stephanskrone der ungarischen Könige. Die amerikanische Regierung hat jedoch die Auslieferung der Krone abgelehnt.

* * *

Jugoslawien. — Jugoslawiens gespannte Beziehungen mit seinen kommunistischen Nachbarstaaten wurden soeben wieder in der Frage der Donauschiffahrt auf eine harte Probe gestellt. In der rumänischen Hafenstadt Galati (Galatz) im Delta des Stromes versuchten Marschall Titos Delegierte bei der Halbjahrkonferenz der unter russischer Leitung stehenden Donau-Kommission, die Sowjetpläne zur vollständigen Beherrschung des längsten Flusses Europas zum Scheitern zu bringen.

Sollte Jugoslawien die von ihm geforderten Rechte nicht erhalten, dann wird es vielleicht Schritte ergreifen, um den Schiffahrtsverkehr zwischen den kommunistischen Staaten Osteuropas zu blockieren. Tito kann dies tun, weil eine wichtige Strecke des Flusses von 214 Meilen Länge durch Jugoslawien führt; aber er setzt sich damit ernsten Gefahren aus.

Die Donau wird jetzt mit Ausnahme des Jugoslawischen Gebietes vollständig von Kominform-Staaten kontrolliert, und zwar vom Schwarzen Meer bis nach Preßburg in der Tschechoslowakei. Einst war die Donaukommission eine internationale Organisation, an der alle Nachbarländer teilhatten; aber seit 1948 ist die ein reines Werkzeug der Russen. Die Jugoslawen nehmen an der Konferenz teil, obwohl sie aus allen einflußreichen Positionen entfernt worden sind.

* * *

Südafrika. — Die Zahl der Lutherischen Christen in Südafrika beträgt 440,000 Seelen, davon 300,000 Eingeborene. Die stärkste kirchliche Gruppe befindet sich unter den Zulus.

* * *

Italien. — Besondere „Arbeiterkapläne“ machen in aller Stille der Kommunistischen Partei Italiens zahlreiche Mitglieder abspenstig.

Ihr Sonderauftrag lautet, wie Papst Pius XII. es ausgedrückt hat, „dem Skandal des 20. Jahrhunderts“ zuleibe zu rücken, „der Lostrennung der Arbeiterklassen von der Kirche.“

Langsam aber stetig gewinnen sie viele Arbeiter zurück, die der Marxistischen Lehre verfallen waren. In einem „Seminar für Arbeiter“, das vor kaum 4 Jahren in der kommunistischen Zitadelle Bologna eingerichtet wurde., erhalten die jungen Priester ihre Sonderausbildung. Kürzlich ist die Zahl der Kapläne, welche dieser Missionsarbeit zugeteilt sind, auf 600 gestiegen.

* * *

Neuguinea. — Christliche Eingeborne vom Stamme der Manaus in Neuguinea haben ihren langjährigen anglikanischen Missionar, der bereits in England im Ruhestand lebte, zu ihrem Häuptling gewählt. der Missionar ist dem Ruf des Stammes gefolgt.

Gott nahe sein, heißt auch in der Wüste Wassers die Fülle haben.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
157 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........

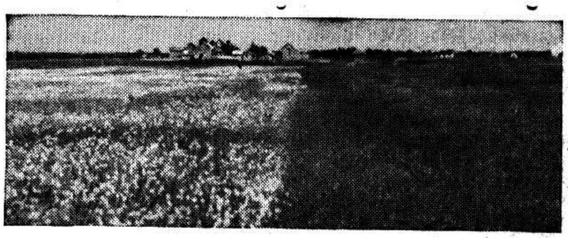
Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order“ (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange“-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.



IS YOUR WEED CONTROL AS GOOD AS IT SHOULD BE?

Do you get- FAST PENETRATION? QUICK KILL? CROP SAFETY? LOW-COST APPLICATION?

Green Cross Weed-No-More "80" gives you all of these, plus a special formulation proved superior on millions of acres of Canadian crops.

KILL WEEDS IN YOUR CROPS with

Green Cross* WEED-NO-MORE "80"

*Reg'd trade-mark — The Greatest Name in Weed-Killers

See your local Dealer

A. HARDER
GENERAL MERCHANT & INSURANCE
SPRINGSTEIN, MANITOBA